L. XL. 152. Geschenk von Benefiziat Dotterweich 1858.

Hyg. o 106

M. 36
L. 12

Der
medizinische Landpfarrer,
oder
kurzgefaßte
medizinische Abhandlung
und
Heilart derjenigen Krankheiten,
welche am meisten auf dem Lande vorkommen.

Allen
Herren Seelsorgern und Wundärzten
in den Orten, in welchen keine Aerzte wohnen,
zu ihrem Gebrauche, und Wiedergenesung
der Kranken redlichst gewidmet.

von
J. Krause,
der Weltweisheit und Arzneikunde Doctor, kurpfälz.
Oberamtsarzt zu Neustadt an der Hardt.

Schweinfurth,
Verlegts Jac. Sam. Fr. Riedel, Commerzien=
Commissarius und privil. Buchhändler.
1794.

Es ist freilich weniger tyrannisch, den Menschen ohne alle Heilmittel dahin sterben lassen, als ihn durch schädliche Mittel dem Tode in die Hände zu liefern. Aber jener hat Verdienst um die Menschheit, der dem Kranken die nöthige Hülfe leistet, und seine Gesundheit durch ausgesuchte, und gehörig angewendete Heilmittel wieder herzustellen rühmlichst bemüht ist.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Vorrede.

Da schon viele edeldenkende Herren Landpfarrer wegen meinen an hausarmen Kranken mit geringen Mitteln glücklich vollbrachten Kuren den sehnlichsten Wunsch geäussert haben, ich möchte für sie eine kurze, eine faßliche, und dennoch passende Heilart über die unter dem Landvolke meistens vorkommende Krankheiten im Drucke erscheinen lassen, um nützliche Werkzeuge zur Wiedergenesung in Nothfällen bey ihren kranken Pfarrkindern, besonders bei den unbemittelten und Hausarmen sein zu können; so habe mich entschlossen ihren Wünschen nach meinen Kräften zu entsprechen; damit sie in ihren Ortschaften,

wo nämlich kein ordentlicher Arzt vorhanden ist, derselbe auch oft zu weit abwesend und entfernt wohnt, wo also der arme und unbemittelte Landmann von dieser Hülfe ganz verlassen lebt, dem nothleidenden Kranken doch wenigstens mit solchen unschuldigen Mitteln an Handen gehen, und zu Hülfe eilen könnten, die immer nützten und niemals schadeten, als wodurch mancher zu den bedürftigen Hausarmen gehörige Kranke seiner Familie zum Trost beim Leben könnte erhalten werden; ja wo auch dem ausserordentlichen Laufen zu den schinderischen Pfuschern, Quacksalbern und gewissenlosen Beutelschneidern um ein großes könnte gesteuert werden. — Der Landmann suchet auch, wie ich täglich erfahre, zuerst Rath und Hülfe bey seinem Seelsorger, und wenn er weiß, daß dieser im Nothfall gerne Hülfe leisten kann und will, wird er um desto freudiger und

willfähriger auch dessen Rath befolgen, weil der Seelsorger die äussere und innere Lage seiner Pfarrkinder am besten weiß, und sich darnach ebenfalls ziemlich wohl richten kann. Ich schreibe daher nur einzig für Seelsorger und Wundärzte auf dem Lande, und zwar aus reiner Liebe gegen meinen leidenden Mitmenschen, und hoffe, meine Arbeit werde in der Folge manche gute Früchte bringen, besonders wenn sie zugleich von jenen Landwundärzten gelesen und befolgt wird, in deren Gehirn es in Betreff der Heilkunde noch sehr trüb und finster aussieht, die zu ihrem täglichen Gebrauch leider nichts in Händen haben, als ein paar uralte medizinische Skarteken, die mehr zum Umbringen, als zum Heilen, Orakelsprüche enthalten. Es gibt Wundärzte auf dem Lande, die die abgekürzten Formeln und Rezepte aus diesen alten Büchern nicht ein-

mal ordnungsmäßig herausschreiben können, weswegen ich mich auch beflissen habe, meine hier beygefügte Heilungsmittel in ganzen, und nicht abgekürzten Worten vorzulegen, und wer lateinisch lesen kann, wird sie auch ohne Anstand abschreiben können.

Auch haben mich viele Herren Landgeistliche ersucht, in gegenwärtiger Abhandlung bei schweren Krankheiten immer die Symptomen und Kennzeichen beizufügen, welche gefährlich sind, und leicht tödtlich werden, damit sie nämlich bei obwaltenden gefährlichen Umständen den Kranken zeitig genug mit der geistlichen Medizin versehen könnten, um in dieser Rücksicht auf ihrer Seite nichts zu verabsäumen, als welchem Begehren ich zugleich nach Möglichkeit ein Genüge zu leisten, mich beflissen habe.

Innhalt.

			Seite
Vom Schnupfen und Katharr		—	9
Vom hitzigen Fieber	—	—	14
Von dem Gallenfieber	—	—	26
Von dem Faulfieber	—	—	36
Vom Aufliegen	—	—	50
Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenstechen			58
Von dem falschen Seitenstechen		—	67
Von dem gallichten Seitenstechen		—	69
Kurze Stafpredigt in Betreff des Aderlassens an die Herren Dorfbaader		—	73
Von der wahren Lungenentzündung		—	74
Von der falschen Lungenentzündung		—	80
Vom Schlagflusse	—	—	82
Vom Steckflusse	—	—	87
Von dem Halsweh	—	—	89
Vom Blutspeien	—	—	98
Vom Blutbrechen	—	—	101
Von dem Husten	—	—	103
Von den Gichtern bei Bauernkindern		—	107
Von der Kolik	—	—	111
Vom Schwindel	—	—	116
Von der Diarrhöe oder dem Bauchflusse			120
Von dem blauen oder sogenannten Stickhusten —	—	—	123

Von den Blattern oder Pocken Seite 131
Vom Nasenbluten — — 148
Von dem Schluckser, Sodbrennen, Herzwasser — — — 150
Von dem Erbrechen — — 152
Vom Ohrenzwange — — 155
Von der Hartleibigkeit oder Leibesverstopfung — — — 157
Von der Ruhr — — — 159
Von dem Friesel der Kindbetterinnen — 170
Von der Entzündung der Augen — 178
Von der Gelbsucht — — 183
Von dem ausserordentlichen Nutzen der Klistiren in Krankheitsumständen — 187
Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krankheiten — — — 193
Von den Flüssen bey dem Landvolke — 200
Vorbeugungsmittel gegen Flüsse — 205
Verschiedene Vorschriften zur Verfertigung dem kranken Landmanne dienlicher Heilmittel — — 207
Ein Mittel gegen allerlei schnelle Vorfälle 213

Vom Schnupfen und Katharr.

Der Schnupfen und Katharr befällt meistens solche Leute, welche ein schleimigtes, oft mit Schärfe vermischtes Geblüt, erschlafte Fasern und Gefäße, nebst reitzbaren Nerven besitzen, Leute, die dabei viel in den Stuben sitzen, und die zu wenig an die freie Luft gewöhnt, und von besonders phlegmatischer Natur sind. An und für sich, das heißt, blos als Katharr betrachtet, ist diese Krankheit von keiner Gefahr, kann aber durch allzuhitziges Verhalten leicht gefährlich werden. Zum Beispiele, wenn der Landmann warme Weine mit starken Gewürzen, wenn er hitzige Tropfen von den Tyrolern, oder Thüringischen Oelträgern, um Schweiß zu erregen, zu sich nimmt, wenn er während dem Katharr bei feuchter oder naßkalter Witterung zu heftig arbeitet, wenn er dem Katharr zum Trotze sich mit neuem oder altem Weine, oder gar mit Brandwein übernimmt, als durch welches üble Verhalten er

sich freilich eine hitzige Lungenkrankheit oder Seitenstechen, welches Lebensgefahr erregen kann, auf den Hals ziehen könnte. Durch ein ordentliches Verhalten wird er desto geschwinder zeitig, und der Katharrstoff geht durch den Auswurf, Schweiß, und Urin gar ordentlich aus dem Körper, alle Säfte werden gleichsam aus dem Grunde gereinigt, und der Körper wird wie neugeboren, und zu allen Verrichtungen geschickt gemacht.

Die Heilart.

Der Kranke muß sich für Verkältung hüten, er muß fleißig Wullenblumen= Gundelreben= Salbei= Kamillen= oder Holderblüththee mit Kandelzucker, oder auch mit durch Weinstein geschiedenen Molken trinken, er muß den Wein und Brandwein meiden, er muß alles überschlagen und nur nicht kalt trinken, er soll wenig, oder gar kein Fleisch essen, denn Wein und Fleisch unterhalten den Katharr; schleimigte Suppen von Grieß, Reiß, Habermehl, Gerste und dergleichen, nebst leichten Gemüßen müßen seine Nahrung ausmachen; sauere Speisen reitzen zum Husten, und müssen daher vermieden werden. Ist die Zunge des Kranken unrein und schleimigt, so gibt man

folgendes gelinde abführendes Pulver: ℞. cremoris tartari drachmas duas, pulveris rhabarbari drachmam unam. DS: morgens auf einmal in einem Gläschen überschlagenen Wassers zu nehmen. Dieses dient für einen erwachsenen Mann, für jüngere aber oder für das weibliche Geschlecht läßt man nur die Hälfte verfertigen. Eine Stunde nach eingenommenem Pulver trinkt der Kranke fleißig Brühe von gekochten Zwetschen, oder Wullenblumenthee, damit das Heilmittel desto besser wirken könne. Wirket es zu schwach, so kann man noch 3 bis 4 starke Messerspitzen voll Weinstein mit einer Tasse Thee oder Zwetschenbrühe nehmen. Den Tag nach dem Laxiren kann der Kranke täglich drei bis viermal, und jedesmal ein Quintel cremor tartari nehmen, und fleißig Molken- oder lauen Thee darzwischen trinken. Laue, täglich Morgens und Abends gebrauchte Fußbäder von Asche, Kleien und Salz sind auch von gutem Nutzen, weil die Leute auf dem Lande bei kalter und feuchter Witterung sich gar oft verkälten, wodurch die nöthige Ausdünstung zurückgehalten wird, in welchem Falle die Fußbäder gute Dienste leisten. Bey den im Herbste und Winter vorkommenden Katharren fand ich bey dem Landvolke die Brechmittel ausserordentlich dienlich; die Kranken erbrachen viele Galle, zähen

Schleim, saures Wasser und dergleichen, sie bekamen während dem Erbrechen einen starken Schweiß über den ganzen Körper, und der Katharr resolvirte sich ausserordentlich geschwind; denn wohlgemerkt, der Landmann nimmt selten oder gar nichts zum Abführen, er sammelt lange, und trägt fast immer einen Eimer voll Unreinigkeiten bei sich, und wenn diese nicht von Grund aus ausgefegt werden, so wird der Schnupfen und Katharr in die Länge hinaus von diesen Unreinigkeiten unterhalten, sie können auch in das Geblüt übergehen, und ein heftiges Katharralfieber anzünden. — Zum Brechmittel kann man für einen Erwachsenen 4 Gran Brechweinstein in einer Schaale Thee des Morgens geben, und so bald derselbe wirkt, fleißig lauen Thee nachtrinken lassen, jüngern Leuten oder dem Frauenzimmer gibt man nur 3 Gran Brechsalz. — Brechmittel vertragen solche Leute nicht, die kurz athmen, die zum Blutspeien geneigt sind, die Brüche und Leibschaden haben, die schwangeren Weiber, die kurzhälsigten, die dickwampigten, und aufgeblähten Leute, die fetten Schmeerbäuche, die Allzuvollblütigen, die zu Krämpfen Geneigten, die Bucklichten und dergleichen Gebrechlichen; und dieses gilt allzeit in der Folge, und es muß jedesmal Rücksicht darauf genommen werden, so oft ich von Brechmitteln rede. — Sollte sich

zu dem Katharr noch ein Reissen in den Gliedern, oder Stechen in der Seite gesellen, so muß man, besonders bei Vollblütigen, deren Puls voll, geschwind und gespannt ist, eine Aderlässe ohne alles Bedenken am Arm vornehmen, und demnächst mit vorigen Pulvern und Getränken fortfahren lassen. Indessen muß das Aderlassen immer dem Brechen vorausgehen. Will das Gliederreissen auf das Aderlassen, auf die Brech- und Laxirmittel gar nicht weichen, so ist es sehr gut, wenn man auf beide Waden ein Zugpflaster legen läßt, und es 8 Tage offen zu halten sucht, damit die auf die Glieder geworfene und dort fest sitzende rheumatische Schärfe abgeleitet und herausgezogen werde; man muß von Zeit zu Zeit den Leib dazwischen reinigen mit folgendem Pulver: ℞ arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari unciam semis, pulveris foliorum sennae drachmas duas, sachari albi drachmas duas & semis, misce, Detur Signetur: Pulver, wovon alle 3 Stunden 3 starke Messerspitzen voll mit Thee zu nehmen sind; darzwischen muß man fleißig laue Getränke nehmen, und einen gelinden Schweiß abwarten; man kann auch die Glieder mit warmen wollenen Strümpfen öfters gelind reiben lassen. Ist die Hitze beträchtlich groß, so muß man auch Umschläge

von Senftmehl, Eßig, Salz, und Sauerteig auf beyde Fußsohlen, besonders des Abends gegen 5 Uhr binden, und bis zum andern Morgen liegen lassen, wo man dieselbe abnimmt, und des Abends neuerdings auflegt, wenn nämlich noch merkliche Hitze verspürt wird. Erweichende Klistire von Weißkleien, Kamillen und Oehl täglich zweymal lauwarm beigebracht, ziehen auch viele Hitze aus dem Körper. Auch das fleißige Trinken der Molken führt die Flußmaterie stark durch den Urin ab.

Vom hitzigen Fieber.

Man erkennet diese Krankheit aus folgenden Umständen: Der Kranke klagt Anfangs über grosse Mattigkeit in den Gliedern. Er gehet niedergeschlagen und traurig umher, ist verdrüßlich, hat keine Eßlust, gähnt oft, dehnt die Aerme, und streckt sich mit dem ganzen Körper. Endlich erscheint der wirkliche Anfall der Krankheit, es entstehet Schauer, Frost mit darauf erfolgender Hitze im ganzen Körper, Kopfweh, die Haut ist dürr, der Kranke verirrt sich oft in Reden, die Zunge ist trocken, oder mit einem Schleim überzogen, der Durst ist heftig, der Schlaf unruhig, das Athemholen

geschwind und beschwerlich, der Urin roth und feurig, der Puls geschwind, voll und gespannt, der Leib verstopft. Dieser Krankheit ist der Landmann und Handwerker am meisten unterworfen, weil diese Leute viel arbeiten, sich oft erhitzen und stark verkälten, dabei grobe Nahrungsmittel genießen, woraus ein dickes zum Umlauf ungeschicktes Blut, Stockungen in den Blutgefäßen, und endlich das hitzige Fieber entsteht. Diese Krankheit, wenn sonst keine ausserordentliche schlimme Symptomen zugegen sind, neigt sich gemeinlich am 7ten Tage zur Besserung, und bricht sich durch Schweiß, Urin, Stuhlgang, oder bey jüngern Leuten durch ein kritisches Nasenbluten, selten steigt dieselbe bis zum eilften Tage, wenn man den Kranken nur ordentlich behandelt, und ihn durch verkehrte hitzige Mittel nicht verdirbt.

Heilart.

Die Kur besteht hauptsächlich darin, daß man in den ersten Tagen der Krankheit eine gute Aderlässe vornehmen läßt, es gilt hier gleich, am Arm oder am Fuß, und je robuster und vollblütiger der Kranke ist, desto stärker muß die Aderlässe sein, oft muß man dieselbe auch wiederholen. Dem weiblichen Geschlechte und jüngern Leuten läßt man nach Verhält-

niß ihres Körpers und der Vollblütigkeit natürlicher Weise weniger Blut laufen. Der Wundarzt oder Baader, der nur ein Quintel Gehirn im Kopfe hat, wird dieses aus dem starken Laufen der Blutader schon beurtheilen, und ermessen. Nach dem Aderlassen muß die Hauptsorge dahin gerichtet sein, daß man den Unterleib des Kranken vor allen Dingen recht meisterhaft reinige; verordne man daher vor allem andern eine kühlende Abführung. Bei wenig Bemittelten dient: ℞ cremoris tartari arcani duplicati drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, misce et divide in tres patres aequales, D. S. Alle 2 Stunden ein solches Pulver in einem Gläschen Wasser zu nehmen; man läßt Zwetschenbrühe oder Wullenblumenthee nachtrinken. Dieses reinigt den Magen ganz unschuldig, ohne Erhitzung und ohne alles Bauchgrimmen, und ist dabei ein wohlfeiles Mittel für den unbemittelten Landmann. Ist der Leib noch nicht hinlänglich gereinigt, so kann man es nochmal auf vorige Art wiederholen lassen; dieses wirkt bei starken und schwachen, bey jungen und alten, bei Manns= und Weibspersonen auf eine gleiche unschuldige Art.

Für den mehr bemittelten Stand, der aber die Unkosten des entfernten Arztes scheut,

dient folgendes Laxirmittel: ℞ aquæ laxativæ Viennensis uncias duas, arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari solubilis drachmam unam, extracti taraxaci scrupulum unum, Syrupi de Manna unciam semis. M. D. S: Morgens auf einmal wohl umgeschüttelt zu nehmen. Dieses dient wieder für Erwachsene, für starke und minder starke Leute. Es führt gar gelind, ohne die geringsten Schmerzen und Unruhe, die Unreinigkeiten ab, die Hitze im Körper vermindert sich ausserordentlich bald, das Fieber geht regelmäßig und leidentlich in der Ordnung fort; auch ist es gut, wenn man bei Kolossen von starken Bauernkörpern den Abend vor dem Abführen noch drei Quintel Weinstein mit Wasser nehmen läßt, damit die Unreinigkeiten einstweilen losgeweicht und zum Ausführen desto geschickter und beweglicher gemacht werden, wo am folgenden Morgen das Laxirtränkchen desto ungehinderter seine Verrichtung leisten kann; denn wohl gemerkt: wir haben hier kein zartes Kammerkätzchen, keinen zusammen geschrumpften Schreiber oder sitzenden Stubengefreiten, keine elende Stadtskelette, kein zuckersüßes, wohl frisiertes und fein stafiertes junges Herrchen, auch keine Mamsell Zimperlich, oder Hochwohlgebohrne und Hochgnädige Frau aus der Stadt, sondern einen kern-

haften, eisernen, robusten, herkulischen Landmann zu laxiren, welcher Bäume ausreißt, welcher vorhin stark gearbeitet, viel geschwitzt, und verhältnißmäßig zu wenig getrunken hat, und daher schroffe, trockene Gedärme besitzt, wo ein sechsjähriger eingekeilter Unrath in der Schanze fest sitzt, wo also auf einen harten Stamm auch ein guter Keil angebracht werden muß, um seinen Zweck zu erreichen.

Hier muß der Unrath ja nicht mit Nußschaalen, sondern ganze Eimer desselben müssen von Zeit zu Zeit ausgeführt werden; hier gilt es gleich im Anfange der Krankheit, den Wust des alten Sauerteigs auszufegen, um dem zu befürchtenden, mehrmal ganz nahen Brande nach Kräften die Spitze zu bieten, und denselben abzuwenden. — Mein! was helfen hier die kräftigsten Herzstärkungen, die Kraftküchlein mit Wein, die besten Hühnerbrühen, wenn man den Feind nicht zuvor durch abführende Mittel mit aller Macht aus der Verschanzung heraus treibt? — Wenn dieser verscheucht ist, dann können die kühlenden und auflösenden Getränke desto ungestörter und reiner in die Blutmasse übergehen, und Nutzen schaffen. Ist nun der Körper hinlänglich gereinigt, so hat man dennoch in der

Folge Sorge zu tragen, daß der Leib durch die ganze Krankheit hindurch offen bleibe. Zu dem Ende gibt man alle 4 Stunden ein Quintel Weinstein mit Wasser, und läßt in der Zwischenzeit fleißig trinken, damit das dicke stockende Blut aufgelöset, gehörig verdünnt, und auf diese Art die scharfen Theilchen durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang aus dem Körper geschafft werden können. Denn das fleißige Trinken ist eine Hauptsache in allen hitzigen Krankheiten, und weit nützlicher, als alle schimmlichte Gewässer und alte verdorbene Pulver aus der ganzen Arzneibude. Durch das fleißige Getränk kühlt man das Blut ab, man löscht die brennende Hitze, und dämpft den Durst, man wehrt dem Brande, befördert alle nöthige Ausleerungen, man hebt die große Unruhe und Bangigkeit, das tobende Kopf- und Gliederwehe, und sonstige marternde Symptomen. Man muß aber ja den Kranken nur nicht nach seiner eigenen Willkühr trinken lassen, nämlich alle Quartal etwa nur einmal, nein, sondern je öfters, desto besser. Hier gilt das Abkühlen, wo alles in volle Flammen gerathen kann; es muß oft getrunken werden, aber nicht zu viel auf einmal, damit das zu viel auf einmal genommene Getränk den Magen nicht überschwemme, denselben beschwere, und damit es desto leichter in

die Blutmasse und übrigen Säfte eindringen könne. Hauptsächlich muß man dann fleißig trinken lassen, wenn die Zunge ganz trocken und wie ein warmer Stahl anzufühlen ist, wenn man nämlich den auf die Zunge gelegten Finger wieder ganz trocken herauszieht.

Wie oft wird doch, leider! heut zu Tage, bei der so aufgeklärten Heilart, von manchen Land- und Wundärzten in diesem Punkte so gröblich gesündigt, die nur dem armen Kranken geschwind eine erbärmliche Salpeter-Mixtur, ein quid pro quo, so in aller Eile dahin pfuschen! Da bekömmt der lächzende, der für Durst brennende Kranke etwa alle zwei Stunden zwei Löffel voll Flüssiges in den Leib, vom fleißigen Trinken wird mit keiner Sylbe Meldung gethan, welches dann so viel sagen will, als wenn man ein in vollen Flammen stehendes Gebäude mit einer Bolle voll Wassers löschen wollte. Weg mit solcher medizinischen Lösch-Polizei! Diese sparsamen Aerzte sollen nur dort löschen helfen, wo das Fünklein ganz sachte zu glimmen anfängt. — Der brennende phantasirende Kranke kann ja wahrlich kein Trinken begehren, die Freunde und Umstehenden denken nicht daran, den Trank zu reichen, ja sie glauben noch obendrein, das Trinken sei den Kranken schädlich, weil der

Herr Landarzt nicht das mindeste davon erinnert noch anempfohlen hat. Tobende Hitze, und der anrückende Brand muß also den armseligen Kranken blos aus Abgang des höchst nothwendigen Getränkes elend aufzehren. — Doch ich schreibe ja nur für die Herren Landpfarrer und Wundärzte, und soll aus Bescheidenheit gegen meine würdigsten Herren Amtsbrüder kein Wörtchen aus der Schule schwätzen. Ich habe schon viele Kranke auf dem Lande mit sehr wenigen Heilmitteln glücklich zur Genesung gebracht, weil sie nämlich einen Abscheu vor denselben hatten. Nur das anempfohlene fleißige Trinken, und sonstige wider die Hitze äusserlich angebrachte Mittel retteten sie glücklich vom Tode. Die dienlichsten Getränke in hitzigen Krankheiten sind unstreitig die kühlenden und erfrischenden. Man entferne deswegen die warmen, so wie die eiskalten. Man kann den Kranken einen kräftigen Trank bereiten aus Brunnenwasser, das mit Weineßig säuerlich, und mit einem Stück Kandelzucker angenehm süß gemacht wird. Man kann sie fleißig Buttermilch trinken lassen, welche kräftig kühlt, und den Durst löscht. Zu Wien sah ich im Sommer ganze Fässer voll Buttermilch in die Krankenspitäler führen, sie unter die Kranken austheilen, um sie damit zu laben und zu erquicken, und wirklich, sie that

Wunder an den Kranken, weil sie angenehm zu trinken war, und den brennenden Durst auf das beste befriedigte. Man sparte zugleich viele Medikamente dabei, weil sie den Leib offen hielt, und gar oft die Stelle eines Laxirmittels vertrat. Die Buttermilch nährt auch zugleich, sie rüttelt die scharfen Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen um, sie erhält die Gedärme zur Leibesöffnung geschmeidig, erweicht die harten Exkremente, zieht viele Hitze mit sich aus dem Leibe, und thut oft Wunder in hitzigen Krankheiten; der Landmann hat sie auch bei der Hand, und kann sie leicht haben, so bald er sie nöthig hat.

Man kann auch die durch starke Arbeit entkräftete Leute eine halbe Maaß Wasser mit einem halben Schoppen alten Wein und etwas Zucker vermischt trinken lassen, weil dieses erquickt, und nicht im mindesten erhitzt. Man kann auch 6 Loth Himbeersaft nehmen, und jedesmal einen oder zwey Löffel voll unter einen Schoppen Wasser mischen, und den Patienten davon trinken lassen. Mehr bemittelte Leute, die selbst Milch haben, müssen fleißig kalte Molken trinken, die mit Essig bereitet und mit Zucker versüßt sind. Gedörrter schwarzer Kirschen Brühe von Wasser zubereitet, durchgeseiht, mit Zucker versüßt, und kalt getrunken,

ist ebenfalls gut und rathsam. Aber die Brühe von getrockneten und in Wasser gekochten Aepfelschnitzen macht den Kranken Blähungen, Bauchgrimmen und einen aufgetriebenen Leib; sie darf mithin nicht anders getrunken werden, als wenn zu einer halben Maaß gedachtes Wassers ein halber Schoppen alter Wein, da sie bald gekocht sind, hinzu gethan wird. So zubereitet, und kalt getrunken ist der Trank sehr gut, und verursacht keine Blähungen.

Auch nachstehender Trank kann in dieser Krankheit angerathen, und mit gutem Erfolge gebraucht werden.

Man nehme frisches Wasser, vermische solches mit Zucker, und schneide Zitronen-Scheiben darein. Wenn es angezogen hat, und die Vermischung geschehen ist, darf der Kranke solches ohne Anstand trinken. Der Mandelmilch traue ich in der hitzigen Krankheit aus der Ursache nicht, weil sie nach meiner Erfahrung die Leute verstopft, und bei vielen die Hitze vermehrt hat. Ich erinnere nochmal, daß man Sorge tragen müsse, die ganze Dauer der Krankheit hindurch Leibesöffnung zu erhalten. Armen verordnet man, wie schon gesagt, zu diesem Ende alle drey bis vier Stunden ein Quintel Weinstein-Rahm, oder man kann ihnen

auch folgendes Pulver verordnen: ℞ cremoris tartari unciam unam, lapidum cancrorum drachmas tres, nitri depurati drachmas duas. Signetur: Pulver, wovon alle drei Stunden drei Theelöffel, oder Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser aufgelöset zu nehmen sind. Bemittelten wird folgendes Mittel sehr dienlich seyn: ℞ pulpae tamarindae, mannae calabrinae von jedem drei Loth; infunde cum aqua fervida quantum satis, collaturae unciis octo adde salis glauberi unciam unam, Syrupi de Althea unciam unam. D. S. Jeden Morgen in der Frühe ein Theeköpchen voll überschlagen zu nehmen. Hat sich nun der Leib geöffnet, so setzt man mit diesen für Arme und Bemittelte vorgeschlagenen Medikamenten so lange aus, bis derselbe wieder verstopft ist. Man kann auch täglich ein Klistir gebrauchen. Dieselbe wird aus einem halben Schoppen warmer Kühmilch und eben so viel warmen Wassers, zwei Löffeln voll Hausöhl nebst etwas feingeriebenem Salz zubereitet. Hat der Kranke in den ersten Tagen der Krankheit eine Neigung zum Erbrechen, einen bittern Geschmack, so verschreibt und bereitet man folgendes Brechmittel. Man nimmt fünf Gran Brechsalz, thut es in einen halben Schoppen Wasser, davon nimmt der Kranke gleich anfangs drei Eßlöffel voll, und sofort alle Viertelstunden zwei Löffel voll, bis das erste

Erbrechen erfolgt, wo er sodann das noch übrige nicht mehr zu sich nimmt, sondern nach jedesmaligem Erbrechen warmes Wasser oder leichten Thee trinkt. Um die Hitze zu lindern, muß man dem Kranken alle Morgens und Abends einen Senfumschlag auf die beyden Fußsohlen legen, dessen Zubereitung ich schon angezeigt habe. Ist der Kranke sehr entkräftet, die Hitze aber gemildert, leidentlich, oder gänzlich gedämpft, so kann man ihm ohne alle Gewissensängsten zu Zeiten etliche Eßlöffel alten Wein zur Herzstärkung reichen. Gegen das Kopfweh, wenn es sich zugleich einstellet, dienen äusserlich die Umschläge von kaltem Wasser und Eßig. Ueberhaupt muß man den Kranken ganz leicht im Bette zugedeckt, das Zimmer und alles Leinwand so rein halten, als es nur möglich ist.

Diät.

Von allen fetten Speisen, allem Fleisch, Eier und dergleichen muß sich der Kranke gänzlich enthalten. Dünne Suppen, leichte Gemüse, und gekochtes Obst sind allein für ihn zuträglich. Ist er aber auf der Besserung, so kann man zartes Fleisch nebst etwas Wein nur nicht viel auf einmal erlauben. Der Wiedergenesende genieße etwas Weniges und öfter, da=

mit er keinen Rückfall leide, oder ein Magenfieber sich zuziehe.

Von dem Gallenfieber.

Das Gallenfieber entstehet von lange gesammelten, schädlichen, äusserst scharfen Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, womit auch das Geblüt und die übrigen Säfte schon angefüllt, und davon verdorben sind.

Man erkennet des Gallenfieber aus folgenden Kennzeichen:

Die Leute gehen Anfangs ganz zerschlagen, und so müde herum, als wenn sie die größte Reise zu Fuß gemacht hätten; Sie sagen gewöhnlich: es stickt ein Rothlauf in mir, sie gähnen oft; klagen über verdumpfenes Kopfweh, über Rücken- und Lendenweh, über verlohrene Eßlust, über unruhigen und ängstlichen Schlaf, über bitteren Geschmack im Munde. Sie sind verdrüßlich, wollen weder lange stehen noch sitzen, sondern sehnen sich von Zeit zu Zeit nach dem Bette, sie stellen sich oft härter und munterer, als es ihnen ums Herz ist, sie tummeln zuweilen so herum, als wenn sie be-

trunken oder schwindlich wären, sie sind sehr empfindlich, mürrisch, und wollen nicht viel reden. Haben sich einmal diese Vorbothen gezeigt, dann wird es geschwind vollkommener Ernst, die gefährliche, öfters mit dem Tod nahe anverwandte Krankheit rückt mit voller Macht an, und droht, die menschliche Maschine zu zerstören; der Streit beginnt, die ganze Natur empört sich gegen ihren Feind, allein sie ist zu unkräftig zum Widerstand, der Kranke kann sich itzt nicht mehr ausser Bette halten; er bekömmt heftigen Schauder, Frost über den ganzen Körper; und je heftiger, je länger dieser anhält, desto heftiger und gefährlicher wird die Krankheit, besonders wenn der Frost zwey Stunden oder noch länger anhält. Nach dem Frost folgt eine fast verzehrende Hitze, die dann immer steigt, bis endlich die kämpfende aber noch gute, noch nicht geschwächte Natur die Oberhand über den Feind erhält, und die Krankheit sich entweder gegen den 9—11. 14. 17. 21 Tag, ja öfters noch später bricht, oder der Tod im Triumph seinen Raub davon trägt. Wenn nun das Fieber in seiner vollen Stärke und Wuth ist, so bemerkt man bei dem Kranken eine brennende Hitze, sein Puls schlägt geschwind, er fühlt Eckel, Neigung zum Erbrechen, und ein eckelhaftes Aufstossen, er hat heftigen, oft gar keinen

Durst. Die Zunge ist weiß, braun, schleimig und unrein, oft ganz trocken, die Zähne und das Zahnfleisch mit Schlamm überzogen, der Athem von übelm Geruche, die Haut ist trocken, oft phantasirt der Kranke, oft erscheinen Flecken auf der Brust, dem Halse und Rücken, oft stellen sich Gichter ein, man glaubt, er wolle Mücken fangen, er zupft am Bette, und läßt noch mehrere ganz seltsame Handlungen sehen. Wenn nun die meisten von diesen Zufällen zugegen sind, so schließt man mit Grunde auf ein wirklich vorhandenes Gallenfieber.

Die Heilart.

In der Kur hat man hauptsächlich darauf zu trachten, daß man die schädlichen Unreinigkeiten, welche in dem Magen und in den Gedärmen liegen, auflöse und gehörig abführe; die schon in das Geblüt übergegangenen aber verbessere, und durch die gehörigen Ausführungswege aus dem Körper schaffe. Den Anfang der Kur macht man mit einem Auflösungsmittel, wodurch der Leib eröffnet, wodurch die Galle und sonstiger unreiner Stoff aufgelöset, und zur leichten Ausleerung geschickt und beweglich gemacht wird. Hierzu dient ℞ cremoris tartari unciam semis, lapi-

dum cancrorum drachmam unam, arcani duplicati drachmas duas. S: Auflösendes Pulver, wovon alle zwei Stunden drei gute Messerspitzen voll in einem halben Gläschen Wasser zu nehmen sind. Den Tag darauf gibt man gleich ein Brechmittel: ℞ tartari emetici grana 6. Detur ad usum. Dieses Pulver schüttet man in ein großes mit Wasser gefülltes Trinkglas, der Kranke muß alle halbe Stunden zwei große Eßlöffel voll, und zwar so lange nehmen, bis das Mittel zum erstenmal wirkt. Nach der ersten Wirkung nimmt er nichts mehr, man hält ihn aber an, öfters lauen Thee nachzutrinken. Die Brechmittel müssen jedoch in den ersten Tagen der Krankheit, und je früher desto besser, gereicht werden. Ist aber ein Durchlauf vorhanden, so gibt man kein Brech- sondern folgendes Laxirmittel: ℞ Salis sedlitzensis unciam unam, D. S. Laxirsalz, welches Abends mit einem halben Schoppen warmen Wassers anzubrühen, und Morgens auf einmal zu nehmen ist. Diese Portion aber ist nur für Erwachsene; Jüngern gibt man allein ein Loth oder sechs Quintchen von obgedachtem Salze. Dieses Mittel führt sehr gelind ab, ohne den Körper zu erhitzen, oder Bauchgrimmen zu verursachen. Wenn das Laxirmittel allenfalls bei sehr starken Leuten die gehörige Wirkung nicht her-

vorbringt, so kann man immer noch einen Eßlöffel voll Weinstein darauf setzen lassen, damit man seinen Zweck erreiche. Den Tag nach genommenem Abführungsmittel verordnet man folgendes auflösendes Mittel: ℞ radicis graminis - cichorei - taraxaci, jedes 3 Unzen, radicis liquiritiæ 3 Loth. D. ad usum. Von diesen Mitteln kocht man drei gute Hände voll mit einem Maaß Wasser eine Stunde lang, läßt es erkalten, seihet es durch, und läßt den Kranken davon alle drei Stunden ein Trinkglas voll, und zwar im Sommer kalt, im Winter überschlagen nehmen. Oder man verordne zwei Loth Weinstein mit drei Schoppen Wasser eine zeitlang kochen zu lassen, und alle drei Stunden ein Trinkglas voll kalt als Arznei zu trinken, und so die ganze Krankheit hindurch damit fortzufahren. Zum gewöhnlichen Getränke dienen alle, bei der Heilart des hitzigen Fiebers vorgeschriebene, kalt genommene Getränke. Man sorge für tägliche Leibesöffnung, und, wenn die Natur hier nicht freiwillig wirkt, so gebrauche der Kranke zu diesem Behufe entweder drei Quintel Weinstein, die er jeden Morgen in einem Gläschen Wasser nimmt, oder er nehme eine Klystir von halb Wasser und Milch, zwei Eßlöffel voll Hausöhl und etwas geriebenem Küchensalz, wohl durcheinander gemengt, zu sich. Etwas

Mehr Bemittelte mögen nach vorher gereichten Brechmitteln, die ganze Krankheit hindurch folgende Mixtur nehmen: ℞ pulpae tamarindae uncias duas, solve in aqua communi, collaturae unciis octo adde cremoris tartari solubilis unciam unam, eleosachari citri unciam semis. Signetur: Alle drei Stunden drei Eßlöfel voll, vorhero wohl umgeschüttelt, zu nehmen. Der Kranke gebraucht dieses Mittel nur den Tag über, bei Nachtszeit stellt man es auf die Seite. Es hält den Leib offen, lößt die Galle auf, und führt sie zugleich durch den Stuhl und Urin gelind ab. Von dieser Mixtur hatte ich in Ausübung meiner Heilkunde bei dem Landvolke im Gallenfieber fast immer die beste Wirkung gesehen. Die Ursach ist auch meines Erachtens ganz deutlich. Während dem Verlaufe der Krankheit entwickelt sich erst die scharfe Galle in den Eingeweiden, sie sammelt sich aufs neue im Darmkanal; und wenn diese nicht immer nach und nach abgespühlt und ausgeführt wird, so entsteht der wirkliche Brand, denn der Krankheitsstoff bleibt sitzen, und richtet also dieses Unheil an. Durch die letztere Mixtur und durch das auflösende Getränk habe ich sehr oft bei Landleuten von jedem Stand in Zeit von 12 Tagen eine allen Glauben beynahe übersteigende Menge von Galle und sonstigen Unreinigkeiten nach und

nach abgeführt. Wäre dieser ungeheuere Quark nicht auf gehörige Weise aufgelößt, und gelinde abgeführt worden, so wären die Kranken ganz sicher durch den unfehlbar erfolgten Brand aufgerieben worden. Hier gilt es nun, hier ist es um Tod oder Leben zu thun, hier müssen alle erhitzende, alle geistige, alle stopfende, alle stärkende und reitzende Mittel beseitigt bleiben; denn in allen liegt in den dermaligen Umständen tödtendes Gift. Und dennoch, wie oft werden in diesen Krankheiten von so manchen unwissenden Aerzten privilegirte Mordthaten begangen, weil sie, da sie gelinde Abführungsmittel vorschreiben sollten, den tödtenden Kampfer, die stopfende China, die hitzige Herzstärkungen verordnen, und den Kranken dadurch wirklich zum Schlachtopfer des Todes machen. — Die auflösende und gelinde abführende Mittel, welche bis zur Abnahme der Krankheit gebraucht werden, schwächen keineswegs, sondern stärken vielmehr, und entfernen den Tod. Denn wenn die Quelle des todtbringenden Uebels verstopft ist, ist das Uebel selbst entfernt.

Die schädliche, die kaustische, die fressende, die tödtende Materie muß hinausgeschafft werden, hernach können die neu zu sammelnden Kräfte in Kurzem sich wieder ersetzen. Wenig bemit-

telten Leuten kann man die ganze Krankheit durch folgendes gelinde abführende Mittel verordnen. ℞. roob prunorum uncias tres, cremoris tartari unciam unam semis, Syrupi cerasorum acidorum quantum satis, ut fiat electuarium. D. S: Alle drei bis vier Stunde eine Baumnuß groß zu nehmen, daß heißt: man giebt ab und zu, je nachdem es die Umstände erheischen. Dieses Mittel ist sehr wohlfeil und recht gut. Bei dem Brechen und Abführen muß der Kranke fleißig säuerliche und kühlende Getränke nehmen, und dann können alle andere Heilungsmittel fast gänzlich entbehrt werden. Bei jeder Leibesöffnung empfindet der Kranke Erleichterung, die Hitze gehet zugleich mit dem Unrath und Urin fort, der Kranke athmet leichter, und es gehet im Ganzen besser mit ihm.

Sobald aber der Leib verstopft ist, und der Krankheitsstoff ins Stocken geräth, so bald vermehrt sich auch die Hitze, der Durst, die Bangigkeit, die Unruhe, das Irrereden und dergleichen. Man muß also hierauf wohl acht haben, und die gegebenen Vorschriften in Erfüllung setzen. Alle Abend läßt man den Kranken Senftumschläge auf die Fußsohlen binden, damit die Hitze vom Kopfe geleitet werde.

Diät.

Der Kranke darf in dem Gallenfieber durchaus nichts von Fleisch genießen; seine Speise sei Gerstenschleim mit etwas Butter und Salz bereitet, und mit wenigem Weineßig vermischt, oder Wassersuppen, Hirschensuppen, leichtes Gemüß und gekochtes Obst. Rahmsuppen schaden, weil sie den Leib verstopfen, aber dünne Buttermilchsuppen sind sehr zuträglich.

Praktische Anmerkungen.

Bei dem Gallenfieber darf man keine Aderläße anrathen, ohne vorher einen vernünftigen Arzt darum befragt zu haben, der dieselbe vielleicht bey starken und arbeitsamen Leuten, oder, wenn es besondere Umstände erheischen, oft mit Nutzen vorschlagen kann. Die Kranken müssen im Sommer ganz leicht bedeckt sein, denn alle Federbetten sind schädlich. Man muß den Kranken an Weiszeug so rein halten, als es möglich ist. Man muß die Stube fleißig durchlüften, auch mit Eßigdampf, oder Wacholder-Rauch zeitlich beräuchern. Man muß den Kranken den Tag durch öfters außer dem Bette auf einen Stuhl ganz

leicht bedeckt sitzen lassen, und zwar so lange, als er es nur aushalten kann, besonders wenn sie phantasiren. Ich habe von diesen Anordnungen immer die herrlichsten Wirkungen gesehen.

Die Stuben müssen im Winter niemals zu stark eingeheizt werden, sie seien lieber etwas kühler, als zu warm, denn der Kranke brennt ohnehin von heftiger Hitze, und es wäre ja unmenschlich, ihn durch die Stubenhitze und Bettdecken noch mehr zu braten, oder gar zu ersticken. Wider diesen Mißbrauch kann man auf dem Lande nicht kräftig genug reden und wirken, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß mancher Kranke durch dieses unvernünftige Verfahren zu Tod gewärmt und zugedeckt wurde.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrschet auf dem Lande. Es kommen auf die Sonn- und Feiertäge, ja auch auf die Werktäge, besonders gegen Abend so viele Befreunden und Nachbarn in die Stube des Kranken, sie sitzen und stehen um das Bette herum, daß demselben alle Geduld vergehen möchte, durch ihren Dunstkreis wird die ohnehin schon faulartige Luft des Zimmers noch mehr verpestet, der gute Kranke aber so schwach und ängst-

lich, daß ihm der Todesschweiß ausbrechen möchte: Hier muß der Seelsorger entweder in der Güte, oder in vollem Ernst die Umstehenden an ihre Schuldigkeit erinnern, die Krankenstube ohngesäumt zu räumen; dann je weniger Leute um den Kranken sind, desto ruhiger wird er bei seinem Leiden seyn, desto besser wird er genesen können.

Ein schlimmes Zeichen ist es für den Kranken, wenn derselbe seine schlimme Lage nicht empfindet, wenn er auf Befragen, was ihm fehle, antwortet, es fehle ihm nichts, er sei ganz wohl. Diese Kranken muß man bei Tag von der Schlafsucht abzuhalten suchen, damit die Natur in ihrem Geschäft desto kräftiger fortarbeiten könne, denn im Schlaf ist alles in dem ganzen Körper zu sehr herabgespannt.

Von dem Faulfieber.

Diese Krankheit entsteht oft daher, wern das Gallenfieber von Anfang übel behandelt worden, und daher in ein Faulfieber übergegangen ist, oft entsteht es durch Ansteckung, verdorbener Luft, von überflüssiger verdorbener Galle, von lange anhaltender und großer Sonnenhitze, von schlechter Nahrung, und lange ge-

littenem Elende, von verdorbenem Wasser und schädlichen Speisen, von einer zu warmen, oder feuchten Luft, und dergleichen.

Kennzeichen des Faulfiebers.

Die Krankheit fängt mit einem Ueberlauf, und Schauer und Kälte über den ganzen Körper an, darauf folgt Hitze, verdumpfenes Kopfweh, der Schlaf ist unruhig und abmattend, der Kranke empfindet ein starkes Ziehen in dem Rücken und Beinen, Uebligkeiten, Neigung zum Erbrechen, oft auch wirkliches Erbrechen, Eckel vor allen Speisen, große Mattigkeit und Verdrüßlichkeit, die Zunge ist anfänglich mit einem weißen schleimichten Ueberzug bedeckt, der aber bald darauf gelblich, auch braun oder schwärzlich wird, das Weisse in den Augen ist roth, die Hitze des Körpers ist beisend und brennend, der Athem und die Ausdünstung des Kranken riecht übel, oft hat er gar keinen, oft sehr heftigen Durst, der Puls ist meistens weich, klein, geschwind, matt. Nach und nach werden die Kranken immer schwächer, verlieren das Bewustsein, oder verfallen in Betäubung, reden irre, pflücken Federn, oft kommen Flecken und Petechien hervor, der Mund und Gaumen wird schwarz, die Zähne und Zunge werden mit einem schwar-

zen Schleim überzogen, und wenn das Athemholen dabei kurz und beschwerlich ist, so sterben sie fast alle an obengenannten Zufällen. Oft erscheinen leichte Zuckungen, oft wird der Leib wie eine Trommel aufgetrieben, zuweilen haben die Kranken einen heftig stinkenden Bauchfluß, ja ich habe Kranke auf dem Lande zu besorgen gehabt, welche an den heimlichen Orten Eiterbeulen so groß, wie kleine Hünereier hatten, und worin das Eiter so schwarz, wie Dinten gewesen. Alle diese sind aber auch bald gestorben. Man kann daher das wahre Faulfieber mit Recht eine Schwester der Pest nennen.

Die Heilart des Faulfiebers

besteht vorzüglich darin, daß man den Krankheitsstoff gleich Anfangs gehörig auflöse, denselben nach oben und unten aus dem Körper schaffe, den schon in das Geblüt übergegangenen unschädlich mache, und durch die gehörige Wege ableite. Es ist also die nämliche Heilart anzuwenden, welche in dem Gallenfieber angezeigt worden. Hier schadet ebenfalls das Aderlassen, und dann, wenn es besonders dringende Umstände erheischen, zum Beispiel, wenn noch ein Seitenstechen und dergleichen mit dem Faulfieber verbunden ist, muß man wegen dem

Aderlassen einen benachbarten Arzt vorher um Rath fragen. Anfänglich muß man auflösende, hernach Brech- und Abführungsmittel zu Hülfe nehmen, fleißig säuerliche Getränke geben, den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, damit sich kein Brand einstellen könne. Doch muß man wegen den Brech- und Reinigungsmitteln eine besondere Ausnahme bei solchen Leuten machen, welche etwa durch unvorsichtiges Aderlassen, oder durch vorheriges Kränkeln an ihren Kräften schon zu viel erschöpft und schwächlicher Leibesbeschaffenheit sind, schlechte Nahrungsmittel genossen, langes Elend und Jammer gelitten haben; denn sofern man diese mit Brech- und Laxirmiteln eben so behandeln wollte, wie die starken und robusten Leute, so würden sie unter dem Brechen und Laxiren ihren Geist aufgeben. Man hat sich daher in Rücksicht der abführenden Mittel wohl nach den Kräften und sonstigen Umständen des Kranken zu richten. Wenn man schwächliche Leute abführen will, das heißt, wenn es die Umstände, als bitterer Geschmack, schleimichte Zunge und dergleichen erheischen, so muß man sie nur ganz gelind nach und nach abführen, und immer etwas Stärkendes beimischen. Dazu dient folgendes: ℞ cremoris tartari solubilis drachmas tres, pulpae tamarindae unciam unam, corticis

aurantiorum drachmam unam, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat Electuarium. Detur Signetur: Alle drei Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Damit läßt man den Kranken fortfahren, bis er etlichemal Stuhlgang gehabt hat, worauf man sodann aussetzt, und zu Zeiten wieder etwas nehmen läßt, damit der Magen und Darmkanal so ganz unschuldig von den gesammelten Unreinigkeiten gereinigt werde. Uebrigens verfährt man mit dem Abführungsmittel eben so, wie in der Behandlung der Gallenfieber deutlich angezeigt worden ist. In dieser Krankheit kann der Weineßig mit Wasser vermischt, und fleißig kalt getrunken, nicht genug empfohlen werden, imgleichen die Buttermilch, welche den Kranken erquickt, kühlt, nährt, Oeffnung erhält, die faule Galle und Säfte einwickelt, entkräftet, und der Fäulniß der Säfte kräftig widersteht. Alle Abende muß man dem Kranken einen Senftumschlag auf die Fußsohlen legen lassen. Wenn er sehr schwach ist, so muß man ihm zu Zeiten zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, denn dieser ist das kräftigste Mittel, die eingeschläferte Natur zu stärken, und die kraftlose Maschine wieder aufzurichten. Bei denen, welche keine Medizin nehmen können, muß nach gebrauchten Abführungsmitteln der Leib durch Klistiren und

durch fleißiges Buttermilchtrinken, oder durch Molken, die mit Weineßig geschieden sind, und anhaltend kalt getrunken werden, offen gehalten werden. Man lasse auch die Kranken bei Tag nicht viel schlafen, damit die Natur und das Fieber desto besser arbeiten und den Feind bezwingen können, denn durch zu vieles Schlafen wird der ganze Körper zu sehr herabgespannt, die Natur unterliegt, und alles geht einen schiefen Gang. Man muß dem Kranken alle Morgens die Zunge vermittelst eines Fischbeins mit Wasser und Eßig fleißig reinigen lassen. So lange der Kranke keine Flecken und Friesel hat, muß man ihm täglich sein Gesicht und Hände mit Wasser und Weineßig vermischt lauwarm waschen, und sauber abtrocknen.

Ich kann nicht genug anempfehlen, daß man den Kranken von Zeit zu Zeit gelind abführe; denn in Teutschland sterben gewiß jährlich viele Tausende; denen man den Unrath sitzen, und sie durch den Brand aufreiben läßt. Hier übersehen es so gar oft Aerzte mit grauen Haaren, und junge Aerzte mit ihrer aufgeklärtesten Theorie, wenn sie nämlich die Galle und den faulen Krankheitsstoff nicht genugsam auflösen, abführen, und ihren Kranken den Kampfer, den Bisam, die China, den Wi-

triolgeist, die Angelica, oder sonstige hitzige und stopfende Mittel zu früh und ohne alle Ueberlegung in den Magen einpfropfen, wodurch leider! die schreiende Gicht, und der unbarmherzige Brand sich auf das geschwindeste einfinden. — Noch niemal habe ich den Kampfer in gallichten und Faulfiebern verordnet, und doch habe ich, ohne mich zu rühmen, in herrschenden Seugen mit meiner auflösenden und gelinde abführenden Methode Wunder über Wunder geleistet. Es ist der Galle und des faulichten Stoffes zu viel im Körper, als daß man ihn durch die enge Schweißlöcher hinauspeitschen könne, aber durch den Stuhlgang und Urin geht der Zug weit sicherer, geschwinder und unschädlicher. Der Kampfer schadet allemal, wenn noch verdorbene Galle und andere Unreinigkeiten im Darmkanale, oder in den Säften vorhanden sind, indem er die heftigsten Rasereien bewirkt; er schadet also sicher, so lange die Krankheit im Zunehmen ist, ist sie aber im Abnehmen, so braucht es ohnehin keinen Kampfer oder sonstige hitzige Mittel. — Diejenigen Herren Aerzte, die meine Meinung etwa durchlesen, bitte ich höflichst, nicht zu zürnen, daß ich meine Gesinnung wegen dem Kampfer und sonstigen hitzigen Mitteln, in Gall- und Faulfiebern frei und rund heraussage, denn ich kenne nicht wenige Aerzte in

Städten und auf dem Lande, alte und junge, gestempelte und nicht gestempelte, großsprechende und bescheidene, die hierin den gröbsten und unverzeihlichsten Fehler begehen. Himmelschreiende Sünde ist es, wenn man nichts, oder nur hie und da etwas von abführenden Mitteln im Verlaufe der Krankheit des Faulfiebers in ihren verkehrten Vorschriften erblickt, durch welche sie ihre unglücklichen Kranken noch unglücklicher machen. Ich darf nicht zu laut reden, und will meine Herren Amtsbrüder aus Ehrfurcht und Bescheidenheit nicht kränken; aber blutige Thränen möchte man oft weinen, wenn man Dinge sieht und hört, die man wünscht, nie gesehen und gehört zu haben. Merken sich auch dieses die Herren Landwundärzte, die oft nothgedrungen in Abwesenheit der Aerzte die Rolle der wirklichen Aerzte spielen müssen; denn es ist ja allzeit besser, den unglücklichen Kranken ohne verkehrte Mittel ruhig sterben zu lassen, als ihn durch verkehrte Mittel martern und tödten wollen; oft hilft ja die liebe Mutter Natur von selbst, wenn man sie durch widrige Mittel nicht stört. Gebe man also in zweifelhaften Fällen lieber gar nichts, oder lasse man nur fleißig trinken, halte man Reinlichkeit beim Kranken, gebrauche man ganz unschuldige Mittel, und die wachsame Natur wird siegen,

und die Herren Handlanger der Natur werden doch die Ehre haben, den Sieg davon zu tragen, die Kranken werden sie nachher als ihre unvergleichliche Lebensretter preisen, obschon sie dabei nichts anders gethan, als die liebe Natur in ihrem mühsamen und wachsamen Geschäft unterstützt und erleichtert zu haben. Nein, entstehen dann die Petetschen, Friesel und andere Arten von Ausschlägen nicht meistens wegen nöthig gewesenen und verabsäumten Abführungsmitteln, entstehen sie nicht durch den Gebrauch hitziger Mittel, durch ein allzuwarmes Verhalten, und Unterlassung des nöthigen Trinkens? — Gegen die schädlichen Pfuscher in der Heilkunde, gegen die gewissenlose Beutelschneider, gegen die Henkersknechte und Landstreicher sollten allerdings alle rechtschaffenen Geistlichen von allen drei Religionen auf ihren Predigtstühlen, in ihren christlichen Lehren mit Sanftmuth und Ueberzeugung zu Feld ziehen, sie sollten es ihren Pfarrkindern begreiflich machen, daß diese Schwerenoths-Doktores lauter ruchlose Mörder und keine Aerzte sind, die nur aus schändlicher Gewinnsucht das edle Leben des Menschen zu rauben suchen; daß es weit besser sei, von solchen, öfters von Landesherrschaften wegen einer Abgabe privilegirten Mördern gar nichts zu gebrauchen, ja daß es so gar Sünde und

zwar schwere Sünde sei, zu solchen Quacksalbern seine Zuflucht zu nehmen, da sie sich für dieses Geld die dienlichen Heilmittel eben so leicht anschaffen und gebrauchen, und dann auch fast sichere Genesung hoffen könnten. Ich kenne rechtschaffene Landgeistliche von allen Religionen, die wider diese Pfuscher, bei welchen man den Tod um Geld noch theuer erkaufen muß, in Kirchen und Schulen öffentlich eifern, ich kenne aber auch hie und dort solche Niederträchtige, Unverschämte, Hirn- und Gewissenlose aus diesem Stande, welche ihre kranken Pfarrkinder sogar zu diesen Pfuschern verweisen, ja selbst von Pfuschern Medikamenten zu ihrem Gebrauch abholen lassen, und sogar sich mit solchen Pfuschereien abgeben. Schande dem Manne, der sich einen Diener Gottes, und einen guten Hirten nennt, und doch so sinn- und gewissenlos mit dem Leben seines Nebenmenschen wuchert. — Aber Ehre den Seelenhirten, die ihre Pfarrkinder gleich bei dem ersten Anfall der Krankheit besuchen, solchen mit gutem Rath beystehen, und sie bei Zeiten an vernünftige Aerzte verweisen, welche ihren hausarmen Kranken die nöthigen Speisen und Getränke von dem Ihrigen gutherzig mittheilen, die ihren Kranken mit Weinessig, Zucker, Gerste und dergleichen an Handen gehen, welche sich als Vater und Bruder

gegen ihre arme Kranken bezeigen. Heil diesen Engeln des Trostes, deren ich viele kenne. Aber auch Fluch den reichen Geitzhälsen, die für diese Leiden ihrer Pfarrkinder kein Gefühl haben, und denen der Geitz das Herz steinhart gemacht, und alle Gutthätigkeit, alle Menschlichkeit geraubt hat. Heil und Segen also jenen rechtschaffenen Geistlichen, jenen rechtschaffenen Dorfschultheißen und sonstigen bemittelten Bauersleuten, die ihren nothleidenden Mitbruder mit den einem Kranken nöthigen Bedürfnissen versehen und verpflegen. — In dem Jahre 1787. herrschte in einem sichern Orte nächst der Neustadt an der Haard ein heftig grasirendes Faulfieber, welches wegen seinen fürchterlichen Zufällen nicht weit mehr von der leidigen Pest entfernt war. Der gutherzige Pfarrer und Schultheiß schickten den armen Nothleidenden die für Kranke dienliche Speisen und Getränke, den Weineßig, sorgten für Rauchwerk, Zucker und dergleichen. Der dasige Kaplan, ein würdiger Mann und Menschenfreund begleitete mich täglich zu den armen Kranken. Unter andern kamen wir in ein Haus, in welchem mehrere Kranken zu gleicher Zeit darniederlagen, ich verordnete ihnen zur Abendspeise eine Wassersuppe. Ja, daß es Gott erbarme, rief die Frau des kranken Mannes, Wasser hätten wir schon genug,

aber an Butter und Weck fehlt es, drei Kranke habe ich da liegen, und keinen Heller im Hause. Nun flossen häufige Thränen, die den würdigen Geistlichen so rührten, daß er dieser armen Frau mehr gab, als sie für die dermalige Noth bedürftig war. Und so ließ er aller Orten, wo Noth, Krankheit und Armuth eingerissen waren, seiner Freygebigkeit vollen Lauf, ungeachtet er, wie alle andere Kapläne, den elenden, erbärmlichen, die Menschheit, den geistlichen Stand, den Dienst des Altars schändlich entehrenden, und einem Bauernknechtslohn nicht beikommenden Gehalt von 40 Gulden hatte, von dem er in dem Winter selbigen Jahres wenigstens die Hälfte den verarmten Kranken reichte. So zärtlich war das Gefühl des Mitleids dieses guten Samaritanen, welches er durch den rauhen Jäger- und Soldatenstand, in welchem er lebte, ehe er die geistliche Würde erhielt, nicht unterdrückt, nicht abgelegt hat, sondern nach dem Vorbilde seines göttlichen Lehrers recht thätig ausübt, und zwar so, daß er alsdann selbst für die Arme ein Bettler wird, wenn sein Mitleid und Erbarmen erweckender Gehalt nicht mehr zureicht.

Ich lenke wieder ein, um Vorschriften zur Heilung dieser gefährlichen Krankheit zu ge-

ben. Alles Getränk muß in Faulfiebern kalt genommen werden, der Kranke muß sich bei Tag, so viel nur immer möglich ist, ausser dem Bette aufhalten, oder im Bette sitzen, oder auf dem Bette leicht angekleidet liegen, die Wärme des Zimmers halte man gemäßigt, und besser etwas kühler als zu warm. Ist der Kopf so eingenommen, daß der Kranke irre redet, fühlt er große Mattigkeit, liegt er kraftlos da, ist sein Blick muthlos, so muß man ihm Zugpflaster auf die beiden Waden legen.

Gegen das Kopfweh kann man kalte Umschläge von Eßig und Wasser auflegen, bei etwas bemittelten aber Blutigel hinter die Ohren setzen lassen. Wenn Leute über Halsweh klagen, und nicht schlucken können, so lasse ich einen frischen, rohen, in zwei Theile der Länge nach getheilten Häring um den Hals legen, ich rathe freie reine Zimmerluft an, das Zimmer lasse ich fleißig mit Weineßig besprengen. Aerzte geben oft in diesem Fall leichte Brechmittel, um die fressende Galle durch den nächsten Weg aus dem Magen zu schaffen, und lassen äusserlich am Hals folgendes Mittel öfters warm einreiben: ℞ linimenti volatilis unciam unam, D. ad usum, Signetur: Hievon den Hals alle Stunde warm einzureiben. Wenn der Kranke Kräfte genug hat,

so kann man ihn auch gurgeln lassen mit lauem Wasser, das mit Eßig und Honig vermischt ist. Reichere lassen sich das Gurgelwasser durch einen Wundarzt einspritzen, worauf sodann ein unglaublich zäher Schleim herausgeräuspert, und mit einem Fischbeine herausgezogen wird. Als ein geschwind und sicher wirkendes Mittel fand ich in meiner Ausübung bey vielen Halswehkranken folgendes Pflaster: ℞ emplastri vesicatorii, emplastri de Melliloto ana drachmas duas, Misce exactissime; Detur Signetur: Zertheilendes Pflaster nach Bericht. Dieses Pflaster streicht man auf ein leinenes Tuch, legt es um den hintern Theil des Halses, bindet es wohl zu, damit es fest liegen bleibe, und wenn es allenfalls nach Verlauf von 10 Stunden Blasen gezogen hat, so eröffnet man sie, und verbindet die Wunde eine Zeitlang des Morgens und Abends mit Blättern von sogenannten Runkelsen, Mangold, oder römisch Köhl, die man vorher mit frischer Butter überstreicht. Dieses Mittel zieht die Schärfe geschwind und kräftig von den innern leidenden Theilen heraus, es macht auch sehr leidentliche, oder gar keine Schmerzen. Wenn Flecken oder Friesel zum Vorscheine kommen, so muß man den Leib durch gelinde Abführungsmittel und Weinstein offen zu erhalten suchen, dabei flei-

ßig schwachen Holderblüththee trinken lassen, und nur den Kranken mit schweren Bettdecken und zu heißen Stuben nicht zu ersticken trachten; denn sonst muß er diese grausame Wohlthat mit dem Leben bezahlen. Hier leistet die reine Zimmerluft, das fleißige Eßigdämpfen, die Reinlichkeit des Bettes und des Weißzeugs die beßten Dienste. Man muß daher bei dem Kranken von Zeit zu Zeit nachsehen, man muß die Brust, den Rücken, die Aerme und Füße besehen, und Acht haben, ob sich Friesel oder Flecken zeigen, damit man sich darnach richten könne.

Von dem Aufliegen.

In allen hitzigen Krankheiten, und besonders im Faulfieber muß man fleißige Obsicht halten lassen, ob sich die Kranken durch- oder aufgelegen haben. Ich habe schon wahrgenommen, daß sie durch dieses Aufliegen durch fünf und mehrere Wunden an ihrem Leibe ihre Schmerzen vermehrt fühlen mußten, ja daß sich sogar lebendige Maden und Würmer in denselben erzeugten. Zur Verhütung dieses traurigen Uebels dient ein Wachstuch, welches mit Oel bestrichen, und so untergelegt wird, daß der Kranke auf die glatte Seite desselben

zu liegen kömmt. Das Wachstuch muß täglich mehrmal gereinigt, und mit frischem Oele bestrichen werden. Man kann auch öfters kölnische Kreide auf die Leilache streuen, besonders auf Reinlichkeit halten, und die Lage öfters verändern. Haben sich die Kranken schon wirklich durchgelegen, so dient eine Salbe von Brandwein und dem Weissen des Eies durch einander gequirlt, oder von frischer Butter und Kampfer mit einander vermischt, womit man die leidende Theile öfters kalt bestreicht, zur baldigen Heilung.

Diät, welche bei dem Faulfieber zu beobachten ist.

Alles kernhafte, feste Fleisch, alle fette Fleischbrühen, Eier, überhaupt alle fette und schwere Speisen sind wie wahres Gift zu meiden. Der Schleim von Kalbsknochen, die mit Reiß oder Gerste gekochet sind, sonstige Suppen, leichte zarte Gemüßer, das saftige rohe und gekochte Obst sind bis zur Besserung der Kranken die zuträglichsten Nahrungsmittel. Tritt diese ein, so sind zartes Fleisch und Fleischbrühen in kleinen Portionen genossen dem Kranken zur Erhaltung seiner Kräfte sehr dienlich. Die Weinsuppen sind ebenfalls

zu dieser Zeit nicht zu verachten. Die Wiedergenesenden sollen öfters essen, aber jedesmal wenig, damit der Magen dieses Wenige verdauen könne, und der Körper von Zeit zu Zeit durch das wenige Essen neue Kräfte sammle, und allgemach größere Porzionen verdauen lerne. In diesem Punkte kann man dem Landvolke nicht genug begreiflich machen, wie schädlich es sei, viel auf einmal, oder gar zu schwere Speisen zu genießen.

Praktische Anmerkungen in Betreff des Faulfiebers.

Da es bei den Herren Landpfarrern eine Hauptpflicht ist, in schweren und gefährlichen Krankheiten zugleich für die Seele des Kranken die geistlichen Mittel vorzuschlagen und zu reichen, so erachte ich es für sehr nützlich, sie mit den gefährlichen Symptomen in hitzigen Krankheiten, so wie solche Aerzten bewußt sind, bekannt zu machen. — Sobald der Kranke gleich Anfangs hart hingeworfen wird, so muß der Seelenhirt ohne allem Aufschub für die Seele desselben die geistliche Heilmittel reichen, und ihn zu der Reise in die Ewigkeit vorbereiten. Inzwischen kann er doch dabei auch für den Körper Sorge tragen. Bei hitzi-

gen Krankheiten sieht es immer kritisch, gefährlich und bedenklich aus, denn heute ist der Kranke noch ziemlich leidentlich, ist noch nicht das mindeste von Gefahr zu befürchten, er ist sich seiner noch völlig bewußt, er ist ganz noch bei gesunder Vernunft; Morgen aber phantasirt er schon außerordentlich, und Gott allein ist es bekannt, ob er wieder zu Vernunft kommen werde oder nicht. Wie steht es dann in Betreff der Seele des sich nicht mehr gegenwärtigen Kranken? Ich habe oft und vielfältig beobachtet, daß der Kranke nach erhaltener geistlicher Arznei viel ruhiger und gelassener da lag, als vorhin, und daß sogar die leiblichen Heilmittel bessere Wirkung hervorbrachten. — Also

schlimme Zeichen und gefährliche Erscheinungen

bei hitzigen Krankheiten sind, wenn Irreden, Petetschen, Striemen, Flecken oder Friesel erscheinen ferner, wenn ein dünner, scharfer, brandiger schwarzer Durchfall eintritt, wenn der Puls niedergeschlagen, wenn der Kranke ganz unempfindlich ist. Dann geht es bald zu Ende mit ihm. Ein langsames und gebrochenes Athemholen, ein bei demselben heftiges Erheben des Unterleibs und der Schulterblätter, ein todt-

blasses Angesicht, schwarze Lippen, eine kalte Zunge, ein geringes Schlucksen, ein unaufhörlich unruhiges Bewegen der Hände, und dann undeutliche Konvulsionen sind die letzten Bewegungen der thierischen Maschine, die sich ihrer Auflösung nähert, es sind Vorbothen des herbeieilenden Todes. Es gehört ferner zu den schlimmen Zeichen, wenn der Puls schwach, geschwind, ungleich, oder aussetzend ist, wenn der Athem kalt, geschwind, ängstlich, schmerzlich und schwach ist, wenn der Kranke ohne alle Empfindung da liegt, wenn er lange ohne Vernunft ist, wenn er Mücken fängt, Federn zupft, am Bette zerrt, immerfort schläft, wenn er die Medizin, die Speisen und Getränke sogleich wieder von sich giebt, wenn er unter dem Schlucksen oder Erbrechen Blut, faule Materie oder Galle wegbricht, wenn der Stuhlgang aus vielem stinkenden Wasser besteht, wenn er schwarz, oder auch ohne Empfindung des Kranken ins Bette geht, wenn der Schweiß in kalten Tropfen, stinkend, und mit augenfälliger Abmattung des Leidenden hervorbricht, wenn die Zunge schwarz, oder sehr trocken anzufühlen ist, wenn die Nase spitzig, die Augen steif und eingefallen sind, wenn sie ihren natürlichen Glanz verlieren, wenn sie gleichsam mit Staub bedeckt scheinen. In hitzigen Krankheiten sind die Dicken, und die Schmeerbäuche

allzeit in größter Lebensgefahr, und von zwanzig solcher Kranken sterben gemeiniglich neunzehn nach meiner eigenen Beobachtung. Die Hagern oder weniger Fetten kommen immer leichter durch. Denn bis sich die dicken, masten Schmeerbäuche von der häufig gesammelten Hefe, Galle und sonstigen Unreinigkeiten, durch welche alles in die heftigste Gährung gerathen ist, läutern, bis sie gereinigt, gefegt und abgeschäumt werden, werden gewiß lange Zeit und thätige Naturskräfte erfordert. Ja das Fett selbst im Unterleibe wird durch die Fieberhitze aufgelößt, flüßig gemacht, und so in die Blutmasse gezogen, wird kaustisch, und deswegen sterben schier alle Fetten, die mit dieser Krankheit befallen sind, am Brand, und zwar allzeit vor dem zwanzigsten Tag der Krankheit, viele sah ich zuletzt noch am Schlage sterben. Auch jene fielen dem Tod in die Aerme, welche zugleich an einer hartnäckigen Leibesverstopfung litten. — Noch gehört zu den schlimmen Zeichen, wenn der Unterleib sehr aufgetrieben ist, wenn sich nur hin und wieder Schweiß, nämlich an verschiedenen Theilen des Körpers einstellen, und wenn dabey die Schweiße klebricht sind, wenn kein Durst zugegen, und doch eine brennende Hitze vorhanden ist, wenn schwarze Flecken erscheinen, wenn die Augen unbeweglich und starr aussehen, wenn die Lunge oder son-

stige Eingeweide entzündet sind, wenn die Kranken bei ihrem Schweiß dennoch kalte Hände und Füße haben, wenn sie immer von einem Bette in das andere zu wandern begehren, wenn sie auf dem Rucken liegen, mit offenem Munde so Athem schöpfen, daß man die Zähne sieht, und dabey die Knie an sich ziehen, die Finger krümmen, und dergleichen mehrere Erscheinungen sich ergeben.

Die guten Kennzeichen, aus welchen man auf Besserung der Krankheit schliesen kann, sind folgende:

Wenn sich von den vorhin beschriebenen schlimmen Zeichen wenige oder gar keine einfinden, wenn der Athem langsamer und leichter wird, wenn die Haut nicht mehr trocken, sondern feucht anzufühlen ist, wenn sich der Puls wieder erhebt, und nicht mehr so geschwind geht, wenn der Mund ausschlägt, wenn ein erleichternder mit mäßigem, gleichem, und über den ganzen Körper ausgedehntem Schweiß begleiteter Bauchfluß sich einstellt, wenn die Zunge feucht, roth und wieder rein wird, wenn die Hitze gebrochen ist, und der Durst sich gelegt hat, wenn der Kranke im Verlauf der Krankheit schwer hört, wenn um die Zeit der kritischen Tagen

ein mäßiger Ausschlag von Flecken, Friesel und dergleichen erscheint, wenn der Kranke ruhiger wird, sich öfters schneuzet, in der Nase grübelt, sich stets räuspert, wenn er einen weißen Schleim wie Milchrahm mit leichter Mühe auswirft, wenn er die Umstehenden wieder kennt, wenn sich hin und wieder die Haut abschält, wenn der Urin wie Leimen- oder durchgeschlagene Erbsenbrühe aussieht, wenn die Eßlust, ein ruhiger Schlaf, die Geisteskraft, Munterkeit und dergleichen sich allgemach wieder einstellen.

Zur Nachricht.

Sobald sich die schlimmen Symptomen bei dem Kranken einstellen, so ist es rathsam, daß der Herr Landgeistliche oder Wundarzt alle gegenwärtige Krankheitsumstände an einen benachbarten Arzt einberichte, um sich schriftlichen Raths zu erholen; denn man darf auch bei schlimmen Fällen die Sache nicht also gleich gänzlich verloren geben. Der einsichtsvolle biedere Arzt weis auch in diesem bedenklichen Zustande oft noch kräftige Hülfe zu leisten, die Beispiele haben gelehrt, daß mancher schon unter die Todten gezählte Kranke noch glücklich gerettet worden sei.

Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenstechen.

Das hitzige Seitenstechen ist ein anhaltendes Entzündungsfieber, welches von einem stechenden Schmerzen in dem Zwerch- und Rippenfell, von einem beschwerlichen Husten und einem schmerzhaften Athemholen begleitet ist. Es giebt ein wahres entzündliches, ein falsches, ein gallichtes und ein faules Seitenstechen. Das Seitenstechen kann zwar zu allen Jahrszeiten entstehen, aber der Frühling bringt am häufigsten diese Krankheit mit sich, besonders wenn die Nordwinde herrschen. Das Seitenstechen fängt mit Frost, Ueberlauf und Kälte an, hernach folgt eine anhaltende Hitze mit Durst, großer Mattigkeit und Niedergeschlagenheit, verlohrner Eßlust, mit einem stechenden Schmerzen in der Seite, mit einem beschwerlichen und geschwindern Athemhohlen, mit einem geschwinden vollen, starken und gespannten Puls. Die Zunge ist entweder trocken, oder mit weißem Schleim überzogen, der Kranke redet oft irre und hat Kopfwehe, der Urin ist roth und feurig, der Leib meistens hart und verstopft. Der festsitzende Schmerz in einem gewissen Theile der Brusthöhle ist das charakteristische Kennzeichen des Seitenstechens, das heißt: der Kranke weiß einen gewissen Punkt des Schmerzens

anzugeben. Man muß sich daher denselben genau zeigen lassen, um zu wissen, ob er auch gewiß in der Brusthöhle auf einer oder der andern Seite zugegen sei; denn schon mehrere Kranke auf dem Lande hörte ich über Seitenstechen klagen, und als ich sie fragte, wo sie den Schmerzen fühlten, so zeigten sie mir den Ort unter den kurzen Rippen in der Gegend des Magens an, welches also kein wahres Seitenstechen, sondern ein dumpfer Schmerz war, der von viel gesammelten Unreinigkeiten und lange verstopftem Unterleib entstanden war, den ich mit auflösenden und abführenden Mitteln heben mußte.

Heilart des hitzigen Seitenstechens.

Vor allen Dingen muß im wahren Entzündungs-Seitenstechen eine reichliche Aderlässe an selbigem Arme vorgenommen werden, auf dessen Seite der Schmerz verspürt wird. Oft muß man den nämlichen oder folgenden Tag die Aderlässe nochmal wiederholen. Dieses gilt besonders bei hagern Leuten, welche dicke volle Adern und vieles Blut haben, und deren Blutgefäße mehr Schnellkraft besitzen. Fette und dicke Leute aber vertragen keine so starke Aderlässe, als die hageren. Man darf

nur in den sechs ersten Tagen der Krankheit den Leidenden zur Ader lassen, wenn nämlich noch kein gekochter Auswurf zugegen ist. Das abgezapfte Blut hat allzeit eine dicke, weiße, grüne oder gelbliche zähe Speckhaut, welches ein Zeichen des entzündeten Geblüts ist. Nach dem Aderlassen muß man gleich den Unterleib mit folgendem Larirmittel reinigen: ℞ cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, lapidum crancrorum drachmam unam, Misce, divide in tres partes æquales. Signetur: Gelind abführende Pulver, wovon alle zwei Stunden eins in einer Schaale Holderblüththee lauwarm zu nehmen ist. Aermeren kann man auch folgendes Rezept verordnen: ℞ Salis amari Sedlizensis unciam unam D. S: Larirsalz, des Morgens in einem halben Schoppen überschlagenen Wassers auf einmal zu nehmen. Wohlhabendere kann man folgendes Arzneimittel nehmen lassen: ℞ aquae laxativae Viennensis uncias duas, Salis glauberi, arcani duplicati ana drachmas duas, Misce, Signetur: Gelind abführendes Tränkchen, des Morgens auf einmal, vorhero wohl umgeschüttelt zu nehmen. Dieses führt gar schön durch den Stuhl und Urin zugleich ab, erhitzt nicht im mindesten, sondern kühlt ungemein die Blutmasse, und macht nicht die mindesten Schmerzen. Wenn es anfängt zu

wirken, so muß fleißig Wullenblumenthee nachgetrunken werden. Das Abführen ist gleich nach dem Aderlassen bei den Landleuten außerordentlich nothwendig, weil sie wegen harter Arbeit sehr verstopft sind, und viele Unreinigkeiten bei sich haben. Nach vorheriger Aderlässe und gebrauchten Abführungsmitteln muß man in der Folge den Kranken fleißig erweichende und auflösende Getränke nehmen lassen. Ein solcher wäre folgender: ℞ Seminis lini contusi uncias tres, radicis liquiritiæ unciam unam semis, radicis altheæ uncias duas, herbæ altheæ manipulum unum, flores verbasci manipulos duos, Misce, Detur, Signetur: Auflösende Brustspecies, wovon allezeit zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, durchzuseihen, und zu dem Durchgeseihten jedesmal drei Quintel reinen Salpeters zu mischen sind. Davon läßt man alle drei Stunden ein Theeköpfchen voll laulicht nehmen; man kann auch noch einige Löffel voll Honig darzu mischen. Der Kranke trinke in der Zwischenzeit überschlagene dünne Mandelmilch, oder mit Weinstein geschiedene Molken, oder auch Wullenblumenthee. Nachstehende Brustmixtur ist ebenfalls anzurathen. ℞ aquæ florum sambuci uncias octo, nitri depurati drachmas duas, Syrupi de Althea unciam unam semis,

MDS: Alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Unbemittelten reiche man folgendes Pulver: ℞ lapidum cancrorum drachmam unam, cremoris tartari drachmas ſex, Miſce, Detur, Signetur: Pulver, wovon alle drei Stunden drei Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Mit diesen und den vorigen Mitteln fährt man so lange fort, bis sich ein gekochter Auswurf einstellt. Viele Aerzte lassen bei dem Seitenstechen einen erweichenden Umschlag, der aus Weck, Milch, etwas Seife und Safran vermischt und zubereitet ist, auf den schmerzhaften Ort warm aufschlagen, allein die meisten Kranken können denselben nicht wohl vertragen, sie sagen, es vermehre die Unruhe, die Hitze und Bangigkeit. Ich ließ daher folgendes Sälbchen fleißig einreiben, und es that immer seine gute Wirkung: ℞ linimenti volatilis, unguenti de Althea ana unciam unam. D. S: Zertheilendes Sälbchen, wovon alle zwei Stunden ein Theil auf den schmerzhaften Ort einzureiben ist. Wenn der Schmerz hartnäckig auf einem Flecke fest sitzen bleibt, so ist auf der ganzen weiten Welt nichts wirksamer, als folgendes auf die leidende Stelle aufgelegtes Pflaster: ℞. emplaſtri veſicatorii drachmas duas, emplaſtri de Melliloto drachmas ſex, camphorae Scrupulum unum, olei lini, quantum ſatis, ut maneat

consistentia emplastri. DS: Zertheilendes Pflaster. Dieses streicht man auf ein Tüchlein, legt es auf den schmerzhaften Ort. Man kann es schon am dritten, oder vierten Tag, wenn nämlich der Stich nicht weichen will, oft auch noch am 5= 6= 7= 8 und 9ten Tag, wenn noch kein gekochter Auswurf da ist, anwenden lassen. Dieses herrliche Mittel leistet gar oft die baldigste Wirkungen, die Kranken verlieren den Schmerzen, bekommen ruhigen Schlaf, und alles geht nach Wunsch. Freilich war ich auch schon gezwungen, Zugpflaster auf beide Aerme zu legen.

Den Leib des Kranken muß man die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, entweder durch erweichende Klistire, oder durch Weinstein, auflösendes Getränk, gekochtes Obst, durch Buttermilch und dergleichen. Wenn es gegen den 7ten Tag und später hinaus mit dem Auswurf nicht recht gehen will, so giebt man nebst obigen erweichenden Mitteln folgendes: ℞ Salis amoniaci puri, antimonii diaphoretici non abluti ana drachmam unam semis, oxymellis squilitici uncias duas, Syrupi florum rhoeados unciam unam, aquæ fœniculi uncias octo. MDS. Auflösende Brustmixtur, wovon alle zwei Stunden zwei gute Eßlöffel

voll überschlagen zu nehmen sind. Folgendes Pulver erleichtert auch ungemein den Auswurf: ℞. Kermes mineralis granum unum, Sachari albi grana 10, Dentur tales doses numero VI. Signetur: Pulver wovon alle drey Stunden eines in einem Löffel voll Wasser zu nehmen ist. Sollte sich der Schmerz von der Seite wegziehen, und sich zwischen, oder unter den Schultterblättern setzen, so ist die Krankheit so gut als überwunden. Der gekochte Auswurf kömmt zum Vorschein, nämlich von dem Tage des Frostes und der darauf gekommenen Fieberhitze an, gerechnet. Man nennet aber den Auswurf zeitig oder gekocht, wenn ganze Brocken weißer oder gelblicher, brauner oder mit röthelartigen Blutstreifen vermischter Schleim, und zwar mit leichter Mühe und mit Erleichterung des Kranken ausgeworfen wird, und sobald dieser Auswurf, dieser gute Zeitpunkt da ist, so pflegt die geschäftigte Natur durch Schweiße, Urin, Durchbruch, und bei dem Frauenvolke oft durch das Monatliche die übrige Krankheitsmaterie fortzuschaffen, als wodurch die Hitze, der Schmerz und das Fieber nach und nach verschwinden. Wenn also das Stechen vorüber, die Krankheit gebrochen ist, und der Auswurf leicht geht, so giebt man folgendes

gelind abführendes Mittel: ℞ Mannae calabrinae unciam unam semis, Salis glauberi unciam semis, in aqua foeniculi unciis quatuor solutis, adde Syrupi rubi idaei unciam semis, D. ad usum. Davon nimmt der Kranke Morgens die eine Hälfte, und das übrige am folgenden Morgen, damit hierdurch der Magen und die Gedärme von scharfem niedergeschlucktem Schleim und sonstigem Unrath vollends gereinigt werden.

Diät.

Nichts ist in dieser Krankheit zu essen dienlicher, als Gerste und Reisschleim, Wassersuppen mit Weck bereitet, Buttermilchsuppen, gekochtes Obst, weisse und gelbe Rüben, und sonst leichte Gemüser; alles Fleisch aber, Eier und saure Speisen, wie auch der Wein, Weinsuppen und alle andere hitzige Speisen und Getränke sind als wahre Mordmittel zu verabscheuen, so lange nämlich, bis sich der Kranke wieder auf der Besserung befindet. Selzerwasser ohne Milch dient auch vorzüglich den Auswurf zu befördern.

Praktische Anmerkungen.

Alte Leute, Leute die keine gesunde Brust haben, die mit Leberverstopfungen zugleich behaftet sind, die Engbrünstigen und dergleichen sterben gar leicht an dieser Krankheit. Der Kranke soll sich ja bestmöglich vor Verkältung hüten. Sollte er den Schmerz des Seitenstechens verloren haben, und sich durch Verkältung, durch verkehrten Genuß von Speise und Trank, durch Zorn, oder auch durch hitzige Mittel einen Rückfall oder neues Seitenstechen zugezogen haben, so muß man auch aufs neue wieder zu einer Aderläße und obigen angeführten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Sollte jedoch der Umstand bedenklich werden, und Gefahr besorgen lassen, so muß allezeit ein benachbarter Arzt zu Rath gezogen werden. Der Kranke muß fleißig, aber ja alles lauwarm trinken. Man muß den Kranken nicht zu warm halten, nicht mit hitzigen Mitteln behandeln, ihm kein Fleisch zu essen erlauben, weil dadurch sich der Brand gar bald einstellen dörfte. Wann die Hitze in dieser Krankheit heftig ist, wie sie es denn schier allemal ist, so muß man jedesmal Abends Senftumschläge auf die Fußsohlen legen, wodurch die Hitze um vieles abwärts und herausgeleitet wird. Den Kranken, der mit einem

hitzigen Seitenstechen befallen wird, muß der Herr Seelsorger sogleich zur Reise in die Ewigkeit zubereiten, weil diese Krankheit alle Augenblicke Lebensgefahr droht, indem der Bauersmann gewöhnlich gleich von Anfang hitzige Mittel anwendet, wodurch denn natürlicher Weise gar leicht ein tödtlicher Brand entstehen kann. Diese hier angeführten Mittel sind zwar wenige, aber sie sind bewährt, und sehr kräftig, dieser Krankheit bestmöglichst zu steuern, wenn sie nach den vorkommenden Symptomen ordentlich angewendet werden, und sie sind wirklich die Grundlage der Heilart aller heutigen geschickten Aerzten. Wer noch nebenher zuweilen einen Theelöffel voll Gänsefett dem Kranken reichen will, dem stehts im Belieben, nur braucht es kein Hundsfett, kein Spermacetti, kein ranzichtes Mandelöl und dergleichen zu seyn, wie viele Leute irrig glauben, denn diese Arten von Fett verderben den Magen zu viel, und erregen oft Ueblichkeiten, Erbrechen und faules Aufstoßen.

Von dem falschen Seitenstechen.

Bei dem falschen Seitenstechen ist der Schmerz nicht in der inwendigen Brusthöhle, sondern nur äusserlich, so, daß er durch den äusserli-

chen Druck nicht vermehrt wird. Es ist ein leidentliches Fieber vorhanden, das Athemhohlen ist nicht beschwerlich, der Husten gering, der Patient ist auch nicht unruhig. Die Krankheit ist also nur als eine leichte vorübergehende Entzündung in den äussern fleischichten Theilen der Brust, und als ein rheumatischer Umstand zu betrachten, der ohne alle Gefahr und schlimme Folgen, und von kurzer Dauer ist, in so fern man nur die Gesetze der Lebensordnung nicht überschreitet.

Heilart.

Man läßt eine mittelmäßige Aderläße am Arm vornehmen, es bedarf selten, daß man sie wiederhohle. Nach der Aderläße verordnet man folgende auflösende, gelind abführende, und zertheilende Pulver: ℞ cremoris tartari drachmas sex, pulveris radicis rhabarbari drachmas tres, sachari albissimi drachmas duas. M. D. S. Pulver, wovon alle drei Stunden drei Messerspitzen oder Theelöffel voll in Wasser zu nehmen sind. Etwas vermöglichern Leuten, die gerne die Medizin in einer flüßigen Gestalt nehmen, dient folgendes Heilungsmittel: ℞ Mannae calabrinae uncias duas, solve in infuso florum rhoeados, collaturae unciis octo adde

tartari solubilis, salis glauberi ana drachmas tres, extracti graminis drachmas duas, Spiritus nitri dulcis guttas 20. M. D. S: Mixtur, wovon alle drei Stunden ein Theeköpfchen voll überschlagen zu nehmen ist. Man kann beides wiederholen lassen, wenn man es nothwendig erachtet; in der Zwischenzeit aber läßt man Holderblüth- oder Wullenblumen- Kamillen- oder Salbei-Thee nachtrinken. Der Kranke muß einen gelinden Schweiß im Bette abwarten, eine leichte Diät beobachten, und so giebt sich dieser Umstand in kurzer Zeit wieder vollkommen. Laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche, nebst Klistiren, dann das Reiben mit Flanell und Flußpulver werden bei dieser Krankheit wohl angewendet. Alle hitzige Mittel und Speisen können aus einem falschen gar leicht ein hitziges Seitenstechen veranlassen, wofür man sich also auf das sorgfältigste zu hüthen hat.

Von dem gallichten Seitenstechen.

Die Kennzeichen des gallichten Seitenstechens sind folgende: man bemerkt eine schmutzige unreine Zunge, die mit einem dicken, weißgelb- oder braunlechten Schleim überzogen ist, einen bitteren Geschmack, Neigung zum Er-

brechen, auch oft ein wirkliches Erbrechen, übles Aufstoßen und Kopfschmerzen, das mit Irrereden oder Schlafsucht, Bangigkeit, großer Mattigkeit und Niedergeschlagenheit begleitet ist. Der Urin ist gelb, oft blaß, auch braunlecht. Je mehr das Seitenstechen gallichter oder gar faulichter Beschaffenheit ist, desto gefährlicher ist es, auch kömmt es öfters im Sommer und Herbst vor, als im Winter und in dem Frühjahre.

Heilart desselben.

Das Aderlassen ist hier bedenklich, und selten nimmt der Schmerz auf dasselbe beträchtlich ab, die Kräfte werden aber zugleich sehr geschwächt, und daher darf es nie ehender vorgenommen werden, bis es von einem einsichtsvollen Arzt gutgeheißen wird, welcher besondere Ursachen und Anzeigen darzu gefunden haben muß. Die Unreinigkeiten, die das schlimmste bei dieser Krankheit sind, müssen vor allen Dingen losgeweicht und abgeführt werden, wozu folgendes Pulver dient: ℞ cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum grana 10. DS. Pulver, das auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen ist. Tags darauf giebt man folgendes Laxirmittel: ℞ Salis Sedlizensis 2 Loth, S. Laxirsalz, das

Morgens in einem halben Schoppen warmen Wassers aufgelöset zu nehmen ist. Oder man kann auch mehr Bemittelte das schon öfters angerühmte Wienertränkchen nehmen, und allezeit den dritten bis vierten Tag wiederholen lassen. So lange starke Entzündung vorhanden ist, darf man keine Brechmittel geben, sonst würde man das Uebel ärger machen. Nur gelind abführende Mittel sind hier anzurathen, nach deren Gebrauch der Schmerz merklich abnehmen wird. Nach dem Abführen giebt man auflösende und den Leib offen haltende Mittel. Hier ist die Vorschrift eines solchen: ℞ cremoris tartari solubilis drachmas sex, pulpae tamarindae unciam unam & semis, oxymellis simplicis q. S. ut fiat electuarium, Detur S: Alle vier Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Man läßt fleißig dazwischen Selzerwasser ohne Milch, Brust- Wullenblumen- oder Holderblüththee, Molken und dergleichen trinken.

Mit den äußerlichen Mitteln verfährt man nach der bei dem hitzigen Seitenstechen angegebenen Vorschrift. Die neuern Herren Aerzte lassen auch sowohl im entzündlichen, als gallichten Seitenstechen 6 bis 8 Blutigel auf den schmerzhaften Ort setzen, und dies sehr wohl, denn wenn sie anziehen, so werden die Leiden außerordentlich und sehr geschwind erleichtert.

Die halben Vesikatorien, die ich im entzündlichen Seitenstechen vorgeschlagen habe, wenn sie auf die schmerzhafte Seite gelegt werden, sind ebenfalls von recht guter Wirkung. Wenn die Hitze und der Puls nicht zu heftig sind, so darf man ohne Bedenken ein leichtes Brechmittel geben, das heißt: Man kann den in Wasser aufgelösten Brechweinstein Eßlöffel weis nehmen lassen. Ist aber die Hitze, die Entzündung, geschwinder Athem und der Puls sehr heftig, so wird der benachbarte Arzt auch herzlich gern erlauben, eine Aderlässe am Arm vornehmen zu lassen.

Ich habe zu Wien in den großen Spitälern in Zeit von zwei Jahren gar oft gesehen, daß die dasigen gewiß recht geschickten Aerzte den starken, vollblütigen und robusten Leuten im gallichten Seitenstechen eine gute Portion Blut abzapfen ließen, und die Kranken besserten sich augenscheinlich, indem der Schmerz und die ausserordentliche Hitze zusehends gemindert wurden, und bald völlig nachließen. Dieses gilt jedoch nur auf dem Lande nach vorher eingeholtem Gutachten eines benachbarten Arztes. — Denn die Herren Landgeistlichen und Landwundärzte treiben die Heilkunde nur als ein sehr nützliches Nebengeschäft, und nicht als eine erlernte Wissenschaft, mithin wäre es sehr verantwortlich, in zweifelhaften und ge-

fährlichen Umständen so auf Gerathewohl und nach Willkühr mit den Kranken zu verfahren. — Das Menschenblut ist ein gar köstliches Blut, und kann bei Kranken nicht sogleich wieder ersetzt werden, und mit diesem edlen Menschenblute muß man auch edel umzugehen wissen.

Kurze Strafpredigt in Betreff des Aderlassens an die Herrn Dorfbaader.

Die kurzsichtigen Dorfbaader, die Bartphilosophen, die gar zu nasenweisen medicinischen Handlanger, oder zu eilfertige Vorläufer in der Heilkunde, die Braminen der Median-Ader, die gewissenhaften Verwalter ihres tief eingerosteten Aderläßschnepfers, die Banditten des geraubten Menschenbluts, diese Herren sind bei dem kranken Landvolke gar zu geschwind mit dem Aderlassen bei der Hand, zapfen dem Kranken um ein paar Petermäncher sein Blut so übermäßig ab, daß er in wenigen Tagen gezwungen wird, eine Reise in die Ewigkeit vorzunehmen. — Freilich meinen es diese Leute mit dem Kranken in der Seele gut; allein damit ist es eben nicht gethan. Diese lieben ehrenfesten Herren haben mir schon gar zu oft mein Konzept durch ihr zu voreiliges Aderlassen in

gallichten Krankheiten verrückt, und sollte ihnen allen von jedem ober- und unter-Beamten bei schwerer Ahndung verbotten werden, einem wircklich zu Bette liegenden Kranken jemals ehender zur Ader zu lassen, bevor der Kranke oder seine Angehörigen ein gültiges Zeugniß von einem benachbarten oder sonst verpflichteten Arzt wegen dem Aderlassen eingeholt hätten; denn viele tausend und abermal tausend Menschen werden jährlich auf dem Lande durch das unzeitliche Aderlassen, besonders in gallichten und faulichten Krankheiten, durch die Ungeschicklichkeit und geringe Einsicht der Dorfbaader, und sonstiger herum irrender medizinischer Ritter, elend zu Grunde gerichtet. Diesem Unfug sollten alle Landesherren und obrigkeitlichen Personen, denen das Wohl ihrer Untergebenen am Herzen liegt, mit möglichstem Ernst, auf das nachdrücklichste zu steuern suchen, wenn sie nicht ihr eigenes Gewissen beschweren, und sich begangener Todschläge schuldig, und fremder Sünden theilhaftig machen wollen.

Von der wahren Lungenentzündung.

Wenn die Lunge selbst entzündet ist, so erkennet man dies an einem beschwerlichen, kur-

zen, ängstlichen und warmen Athem, der Kranke empfindet eine Zusammenschnürung in der Brust, es ist ihm, als hänge ihm ein Gewicht in derselben. Er hat ferners einen beschwerlichen Husten mit oder ohne Auswurf, in welchem blutige Streifen untermengt sind. Der Puls ist nicht hart und gespannt, wie im Seitenstechen, sondern weich und klein, aber geschwind. Man bemerkt ein gelindes Pfeiffen beim Athemholen, und wenn der Tod heran naht, so ist dasselbe sehr vernehmlich; die ganze Brust thut ihm wehe, sie scheint ihm zusammgedrückt und gleichsam zugeschnürt zu seyn. Das Gesicht und die Augen sind roth, doch ists auch bei den vorigen Symptomen öfters blaß, und eben dieses zeigt einen bedenklichen Zustand an; die Kranken können nicht liegend, sondern gleichsam sitzend Athem holen. Diese Krankheit entsteht gerne im Winter und beim Anfang des Frühjahrs, selten in andern Jahrszeiten. Je ehender, und leichter es mit dem Auswurf geht, desto besser geht es in allem übrigen Betracht. Bey jenen, die vorhin eine ungesunde Brust hatten, die noch nebenher an verstopften Eingeweiden zu gleicher Zeit leiden, und bei alten Leuten ist diese Krankheit allzeit als sehr gefährlich zu betrachten.

Die Heilart

Ist schier die nämliche, wie im Entzündungs-Seitenstechen. Beide gesellen sich auch oft zusammen; man läßt daher vor allen Dingen zu Ader am Arm; dieses ist durchaus nothwendig, und muß dem Feind seine Stärke benehmen helfen. Je kleiner der Puls ist, desto mehr Blut muß abgezapft werden, worauf der Puls größer wird, sich mehr erhebt, und der Umlauf des Bluts leichter von statten geht. Man richtet sich bei dem Aderlassen nach der Vollblütigkeit, dem Alter, nach hagern oder fetten Körpern, nach dem Geschlecht, Lebensart und dergleichen. Man muß nach dem Aderlassen alsobald den Unterleib durch gelinde Ausführungsmittel, durch das Bittersalz, oder das Wiener Tränkchen reinigen, und durch auflösende Getränke oder Klistire offen zu halten suchen. Nach diesem läßt man fleißig Wullenblummen- Kamillen- oder den Augsburger Brustthee, der in allen Apotheken zu haben ist, oder auch mit Weinstein geschiedene Molken trinken. Folgendes erweichendes und auflösendes Brustdekokt muß dabey gebraucht werden: ℞ radicis Altheae uncias tres, folia ejusdem manipulos tres, florum verbasci manipulos duos, specierum pectoralium augustanarum uncias

tres. Misce, detur ad usum. S: Brust-Species. Von diesen nimmt man allzeit zwei gute Hände voll, kocht sie in drey Schoppen Wasser eine Stunde lang, seiht es durch, und thut zu dem Durchgeseihten jedesmal drei Quintel reinen Salpeters, und sechs Eßlöffel voll Essighonig, davon trinkt der Kranke alle zwei Stunden ein Theeköpfchen voll überschlagen, und vorher wohl umgeschüttelt. Ist dasselbe aufgezehrt, so kocht man es auf ein neues, und so lange, bis Besserung erfolgt. In der Zwischenzeit halte man den Kranken an, fleißig Thee mit Kandelzucker zu trinken; aber — nur keinen Huflattig, Ehrenpreiß, Erdbeerkraut, Hirschzung, Lungenkraut und dergleichen; sondern Wullenblumen- Holderblüth, Kamillen- Lindenblüth- Salbeithee, oder Molken. Die Halbvesikatore, die im Seitenstechen angerathen wurden, lege man ihm auf die Brust oder setze Blutigel auf dieselbe, Senftumschläge binde man auf die Fußsohlen, und das linimentum volatile reibe man alle zwei Stunden warm in die Brust ein. Die Aerzte nehmen auch Zugpflaster, die auf die Aerme und Waden gebunden werden, zu Hülfe, besonders wenn der Husten zu trocken ist, und kein Auswurf erfolgen will. Sie lassen täglich etliche Klistire von Kamillen, Weizenkleien, Oehl und etwas Salz in gehöriger

Mischung beibringen, um den Trieb der Säfte von der Lunge herabzuleiten. Je mehr die Zunge unrein, und der Gaumen pappicht ist, je mehr der Kranke Aufstoßen und Magendrucken fühlt, je mehr der Leib von gesammelten Unreinigkeiten aufgetrieben ist, desto mehr muß man alle diese Uebel zu entfernen suchen; denn hieran fehlt es bei Bauersleuten auf dem Lande niemals.

Diät.

Dem an dieser Krankheit darniederliegenden Kranken dringe man nur (wie es fast durchgängig auf dem Lande üblich ist) kein Essen auf; denn alle Eßlust ist ihm vergangen; schleimichte Suppen und gekochtes Obst müssen allein seine Nahrung ausmachen. — Man besorge nur fleißig, was oben vorgeschrieben worden, damit der Unglückliche Luft bekomme, und bald wieder leicht athme. Stuben, angestopfte Bettdecken sind auch hier äußerst schädlich. Wann es wieder Zeit zum Essen ist, und der Kranke sich auf der Besserung befindet, so wird die liebe Natur schon wieder einen Wink geben, daß man ihr mit Nahrungsmitteln an Handen gehen soll, wenn sie nämlich wieder neue Kräften zum Verdauen

gesammelt hat. Denn so lange diese Krankheit im Zunehmen ist, sind alle Speisen (nur schleimichte Brühen und gekochtes Obst ausgenommen) lauter tödtende Mittel, weil sie der Magen nicht verdaut, sie also verfaulen, und so den Menschen ums Leben bringen müssen. Ferner lasse man dem Kranken nichts saures, nichts den Husten noch mehr reitzendes, noch weniger etwas erhitzendes genießen, sonst ist er doppelt verloren.

Nöthige Erinnerungen.

Auch in dieser Krankheit, in welcher alle versäumte Augenblicke todtbringend sind, wobei leicht ein Ersticken oder der Brand eintreten kann, muß der Herr Seelsorger vor allen Dingen seine geistliche Pflichten bei dem Kranken zu erfüllen suchen, ohne jedoch die schleunigsten Hilfsmittel, die zum Besten des Körpers dienen, dabei außer Acht zu lassen. Hier gilt es in beiden Stücken, kein müßiger Zuschauer zu bleiben, oder die Sache auf die lange Bahn schieben zu wollen. — Je kürzer das Athemholen, je mehr Angst da ist, je weniger der Kranke liegen kann, je röther und aufgetriebener das Gesicht, je stärker der Druck auf der Brust, je kleiner der Puls ist, desto

stärker ist die Entzündung in der Lunge und die damit verbundene Lebensgefahr, besonders wenn noch obendrein der Auswurf sehr blutig ist, wenn der Husten grosses Kopfweh und Schwindel verursacht, wenn die Zunge wie ein glühender Stahl trocken und braun ist, wenn die gebrauchte Medizin keine Wirkung leistet. Alsdenn muß ein Geistlicher den Kranken öfters besuchen, um ihm Seelentrost beyzubringen, weil diese eingetretenen Umstände wenig oder gar keine Hoffnung zu einem längern Leben übrig lassen. Die an dem Lungenbrande sterben, bekommen gemeiniglich an dem Tage ihres Abscheidens rothe Wangen, und diese behalten sie noch eine geraume Zeit nach dem Tode, und nehmen sie oft mit ins Grab, wie ich mehrmal beobachtet habe.

Von der falschen Lungenentzündung.

Bei dieser Krankheit ist das Fieber schwach, und alle so eben beschriebene Zeichen fehlen hier, die Lungengefäße sind mit einem dicken zähen Schleime angepfropft, der Husten ist trocken und sehr beschwerlich, mit Bangigkeit, Schwindel und solchen Kopfschmerzen begleitet, als wenn der Kopf zerspalten wäre. Oft glaubt der Kranke, er müsse ersticken, so stark

ist das Drücken auf der Brust. Die falsche Lungenentzündung ist daher weit gefährlicher als die wahre. Der Kranke ist am ersten, zweyten oder dritten Tag in Gefahr, erstickt zu werden. Diejenigen sind ihr am meisten unterworfen, deren Lungenflügel und Blutgefäße zu sehr erschlaft sind, die auf geistige Getränke und gebrennte Wässer zu sehr versessen sind. Sie entstehet am leichtesten im Frühjahre, Kinder und Alte sind ihr am meisten unterworfen, und die Heilung derselben kann nur dann gut gehen, wenn sich die Natur durch einen Auswurf, durch einen Bauchfluß, durch trüben Urin oder Schweiß forthelfen kann. Wenn es schlimm geht, so erfolget gemeiniglich eine mit Schlafsucht begleitete Erstickung.

Heilart.

Ueberhaupt kann der Arzt bei diesen Kranken, leider, keine große Ehre einlegen, denn die Natur kann wegen vorhandener großen Erschlaffung wenig mitwirken. Das Aderlassen schadet hier mehr, als es nützt, und dies wegen der starken Verschleimung, die es doch nicht hebt. Die meisten praktischen Aerzte empfehlen täglich dreimal Klistire von Kamillen, Salbei, Kraußbalsam mit etlichen

Löffeln von Eßighonig vermischt. Sind Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, so laxirt man den Kranken mit einigen Lothen Bittersalz, und giebt nachher folgendes auflösende Mittel: ℞ aquæ florum Sambuci uncias sex, oxymellis scillitici unciam unam semis, salis glauberi drachmas tres, salis amoniaci drachmam unam, sulphuris antimonii aurati ultimæ præcipitationis grana quatuor. MDS: Alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Folgendes Mittel habe ich für Erwachsene aus eigener Erfahrung sehr wirksam gefunden. ℞ vini antimoniati Huxhami unciam unam & semis. DS: Alle drei Stunden 20 bis 30 Tropfen mit Wasser zu nehmen. Kindern aber giebt man alle 3 Stunden sechs bis neun Tropfen. Darzwischen läßt man fleißig Thee, Molken, oder Selzerwasser trinken. Bindet man Blasenpflaster auf die beiden Aerme, so leisten sie ebenfalls gute Wirkung. Die Diät muß beobachtet werden. Der Kranke darf nur leicht verdünnende und anfeuchtende Speisen zu sich nehmen.

Vom Schlagflusse.

Dieser höchstbetrübte Zufall bedarf keiner Beschreibung, denn ein jeder weiß, daß in dem Augenblicke, in welchem der Mensch vom

Schlag getroffen wird, derselbe auf einmal hinfällt, und zu gleicher Zeit aller Empfindung, alles Gefühls, alles Bewustseyns und aller Bewegung beraubt da liegt, und an dem ganzen Körper nur der Athem, die Bewegung des Herzens und der Schlagadern noch fühlbar ist. Auf dem Lande ist der Schlagfluß zum guten Glücke eine sehr seltene Erscheinung; die aber öfter in den Städten, wegen Ausschweifungen in der Schwelgerei, wegen zu vielem Sitzen, Schlafen und Faulenzen, wegen unterlassener Leibesbewegung in freier Luft vorkömmt. Vor dem Anfalle verspüren einige eine Art von Schwere und Drucken im Magen, einen spannenden Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen; oft sind die Augen roth und funkelnd, das Gedächtniß schwankend, die Zunge ist ihnen schwer, zitternd und stammelnd. Die Aerzte haben verschiedene Arten von Schlagflüssen beobachtet; eine derselben kömmt von Dick- und Vollblütigkeit, eine andere von Kopfwunden, eine von Verschleimung des Bluts, eine von gesammeltem scharfen Blutwasser in den Kammern des Gehirns, eine von der Berauschung, eine hysterische bei Frauenspersonen, und eine hypochondrische bei Mannsleuten, eine von arthrittischer, podagrischer und sonstiger in das Gehirn abgesetzter oder hingelagerter Schärfe, eine vom Kohlendampf, eine

von Ausdünstung gewisser Gifte, eine von Würmern bei Kindern, eine von Ueberfütterung, Schwelgerei im Essen und Trinken, die also ihren Sitz im Magen und nicht im Gehirne hat, und nur durch die Verbindung der Magennerven mit jenen des Gehirns in den Kopfnerven entstanden ist. Weil also der Schlagfluß meistens nur bei Bemittelten zu entstehen pflegt, so hat der Landgeistliche oder Wundarzt weiter nichts zu thun, als nur allenfalls die nöthigen Mittel während dem Paroxismus zu besorgen, weil hier Gefahr in Verweilung, und kein Augenblick zu verlieren ist. Das übrige hätte ein benachbarter Arzt, so bald, als es möglich ist, zu beschleunigen.

Heilart.

Sobald ein Mensch vom Schlage getroffen wird, so muß man ohne Verzug eine Ader am Arme oder am Fuße öffnen lassen, und je vollblütiger die Person ist, desto reichhaltiger muß auch die Aderlässe seyn, damit der Druck des Geblüts nach dem Gehirne vermindert werde. Man kann auch etliche Schröpfköpfe in das Halsgenick setzen, und allda zugleich schröpfen lassen. Man muß über Hals und Kopf eilen, daß erweichende Klistire aus weisser Kleie, Kamillen, Oel und etwas Salz ver-

mischt beigebracht werden, man muß den Kranken quer auf dem Bette aufrecht sitzen lassen, und so viele Kissen anbringen, daß er in dieser Lage ruhig sitzen könne, man muß Senftumschläge auf die Fußsohlen legen lassen, um die reitzende Schärfe vom Kopfe abzuleiten. Man kann auch die Schenkel in der Mitte mit einer Binde, die etwas fest angeleget wird, umwickeln lassen, damit das Blut nicht so schnell in die Kopfgefäße eindringen könne, sondern zurückgehalten werde. Man kann Zugpflaster auf beide Aerme legen lassen. Man erkundige sich dabei, ob der Kranke den Tag vorher, oder am nämlichen Tage sich mit Speisen und Getränke überladen habe, in welchem Falle man nach dem Aderlassen das Brechwasser eßlöffelweis bis zur Wirkung nehmen läßt. Den Kopf läßt man ohne Verzug mit kaltem Wasser und Eßig wiederholt bähen, das heißt: Man weicht Tücher in demselben ein, drückt sie aus, und schlägt sie sodann um den Kopf, und wiederholt es alle Viertelstunden. Die Aerzte lassen auch die Fußsohlen mit Bürsten reiben, lassen Klistire geben, die einen starken Reitz verursachen, sie verordnen Blutigel anzulegen, sie reichen abführende Mittel, besonders das Wiener Tränkchen, wenn nämlich der Kranke schlucken kann, sie lassen auch erweichende Umschläge auf den Magen

legen, nachdem es die Umstände erfordern. Diese und dergleichen Dinge muß man einstweilen schleunigst zu Hülfe nehmen, um den Kranken in seinem traurigen Schicksale zu erleichtern, bis ein Arzt herbeigerufen wird, welcher sich insbesondere nach allen Umständen genau erkundigen wird, um alles anzuwenden, was zur Rettung des Unglücklichen nur immer möglich ist. Der Schlag tödtet allzeit, wenn der Kranke vor dem sechsten bis siebenten Tag nicht mehr zu sich kömmt.

Diät.

Der Kranke, wenn er wieder zu sich gekommen ist, muß alles Fleisch, schwere Speisen und hitzige Getränke meiden, und blos vom Pflanzenreich leben, damit keine neue Vollblütigkeit entstehe, er muß sich vor Zorn und Aergerniß hüten, fleißig Molken und Selzerwasser trinken, lange Zeit des Abends cremor tartari nehmen, er muß nicht viel schlafen, des Abends entweder nichts, oder nur etwas weniges und leichtes essen, der Garten- und Baumfrüchte, und der sauren Dinge sich fleißig bedienen, alles warme Trinken, wie auch die warme Luft meiden, der Leib muß täglich offen seyn, der Kranke muß aller An=

strengung des Geistes, sowohl im Studieren und tiefem Nachdenken, als auch in Betracht seiner häuslichen Wirthschaft sich entübrigen.

Vom Steckfluß.

Dieser ist eine plötzliche Hemmung des Athemholens, mit einem Röcheln, mit Schaum vor dem Munde, und mit einer großen Schwäche des Körpers verbunden. Der Umstand ist krampfartig, wenn sich nämlich eine gewisse Schärfe auf die zum Athemholen nöthige Organen hingeworfen hat. Der Puls ist gemeiniglich zitternd und setzt ab, er geht bald langsam bald geschwind. Wenn dieses Uebel im hohen Grade vorhanden ist, so ist gemeiniglich eine Schlafsucht damit verbunden. Leute von hohem Alter werden am meisten damit befallen. Oft, ja meistens ist der Sitz der Krankheit blos im Unterleibe, und wirkt von dort aus, durch Uebereinstimmung mit dem Zwerchfelle und den Luftröhren.

Heilart.

Man muß hier geschwind eine Ader am Arm öffnen, nachher eßlöffelweis das Brechwasser reichen, und Klistire von gekochtem

Leinsamen, Kamillen und Salz geben lassen. Dann verordnet man folgenden Saft, der gelinde abführt, und zugleich die Krämpfe in der Brust hebt: ℞ Syrupi de cichorio cum rhabarbaro uncias duas, pulveris rhabarbari drachmas duas, salis glauberi drachmas tres, oxymellis squillitici unciam unam, sulphuris antimonii aurati ultimae praecipitationis grana sex, MDS: Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen. In der Zwischenzeit trinkt der Kranke fleißig Kamillen- oder Salbeithee, Molken oder Selzerwasser, auch müssen Zugpflaster auf die beiden Aerme gelegt werden. Alle diese Mittel sind wirksam, wenn es möglich ist, Hülfe zu schaffen, und machen alle übrige oft unnütze Schmierereien entbehrlich. Die abführenden Mittel nach oben und unten, die Zugpflaster und Senftumschläge sind in diesen Umständen die Hauptmedizin aller heutigen vernünftigen Aerzte, die übrigen alle wollen im Grunde nicht viel bedeuten, weil sie nicht auf die Wurzel des Uebels wirken. Hier hat man nicht viel Zeit zu verderben, und mit Nebendingen sich zu beschäftigen. Kräftige, zweckdienliche und geschwinde wirkende Mittel müssen das Eis brechen, um den Nothleidenden baldigst in seinem Schicksal zu erleichtern. Folgendes ist auch ein göttliches Mittel, welches einzig und allein für ein gan-

zes Dutzend anderer Rezepten kräftig wirkt. ℞ vini antimonialis Huxhami unciam unam semis. DS: Hievon alle drei Stunden 30 Tropfen in einem Löffel Wasser zu nehmen. Dieses lößt ausserordentlich auf, führet zugleich gelind ab, wirkt auf den Schweiß und Urin, und erleichtert den Auswurf auf der Brust. Man kann beinebst folgendes in die Brust warm und gelind einreiben lassen. ℞ linimenti volatilis unciam unam et semis. S: Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauche.

Von dem Halsweh.

Man erkennet diese Krankheit am widernatürlichen Sprechen, an einem beschwerlichen Schlucken, schwerem Athemholen, an der Geschwulst im Gaumen, an der Hitze und Schmerzen im Munde, oft geht der Schmerz bis an die Ohren mit einem Ohrenzwang, zuweilen hängt das Zäpflein herunter; und weil es mehrere Arten von Halsweh giebt, so werde ich von den auf dem Lande meistens vorkommenden insbesondere eine kurze Beschreibung nebst der Heilart in der Ordnung anzeigen.

Das Entzündungsartige Halsweh, welches Angina (die Bräune) genennt wird,

Fängt, wie alle Entzündungskrankheiten mit Frost und darauf erfolgender Hitze, mit großer Mattigkeit, Kopfwehe, Schwindel, Angst, rothem Gesicht, mit einem starken, geschwinden, gespannten und vollen Puls, mit schmerzhaftem Schlucken, mit schwerem Athem und dergleichen an.

Heilart der Bräune.

Dieser schmerzhaften Krankheit ist der Arbeitsame und bei Wind und Wetter geschäftige Landmann am meisten unterworfen, und man muß ja alle mögliche Mühe und Fleiß anwenden, gleich von Anfang die wirksamsten entzündungswidrigen Mittel vorzunehmen. Man muß vor allen Dingen eine, oder mehrere reichhaltige Aderläße am Arm vornehmen, nach diesem nimmt der Kranke ein kühlend abführendes Tränkchen oder ein solches Pulver, oder auch einige Loth Bittersalz, damit der Unterleib von lange gesammelten Unreinigkeiten gesäubert werde, der denn auch in der Folge durch erweichende Klistire, oder durch Weinstein offen gehalten wird. Zwei

erweichende Klistire für jeden Tag thun in dieser Krankheit recht gute Dienste, und der vernünftige Bauer ist ja heut zu Tage eben so willig und bereit hierzu, als der Bewohner der Stadt es ist. Der anordnende Geistliche oder Wundarzt lasse fleißig warmes Gerstenwasser mit Eßighonig vermischt, oder Wullenblumen- oder Holderthee, oder mit Weinstein geschiedene Molken trinken, er lasse oft wiederholte Ueberschläge von Weck und Hausseife in Milch gekocht und mit etwas Safran vermischt warm um den Hals legen. Zu Nachts wird er füglich mit Melilotenpflaster, welches mit etwas Kampfer vermischt ist, und um den ganzen Hals gelegt wird, abwechseln. Ich füge ein sehr gutes zertheilendes Gurgelwasser in nachstehender Formel bei. Man nehme einige Hände voll saubere Gerste, koche sie eine Stunde lang mit drei Schoppen Wasser, seihe alles zusammen durch, und setze zu dem Durchgeseihten anderthalb Loth Maulbeersaft, eben so viel Rosenhonig, und für einen Kreuzer Salpeterküchlein. Mit diesem Gurgelwasser muß sich der Patient alle halbe Stunden lauwarm gurgeln.

Oder man koche klein geschnittene Feigen in Milch, mische etwas Salmiackgeist dazu, und gurgle sich damit. Oder man bereite sich folgendes auch sehr gutes Wasser zum Gur-

geln. Man lasse drei gehäufte Eßlöffel voll gestoßenen Leinsamen in einer halben Maaß Wasser kochen, seihe beides durch, und mische zwei Eßlöffel voll Brandwein, drei Eßlöffel voll Weineßig und einen Eßlöffel voll Holderlattwerg dazu, und gurgle sich damit. Armen verordnet man warmes Bier zum Gurgeln, und mischt unter jede Tasse desselben zwei Theelöffel voll Fruchtbrandwein. Für den innerlichen Gebrauch verordne man folgende Mixtur: ℞ radicis Altheæ unciam unam, folia ejusdem manipulum unum, coque in aqua fontana per 1/2 horam, collaturæ unciis decem adde nitri puri drachmas duas, salis glauberi drachmas sex, oxymellis simplicis unciam unam semis, MDS: Von dieser Mixtur sind alle zwei Stunden drei Eßlöffel voll laulicht zu nehmen. Will aber der Schmerz nicht abnehmen, so lege man ungesäumt hier beigesetztes zertheilendes Pflaster um den hindern Theil des Halses, von einem Ohre bis zum andern: ℞ emplastri de Melliloto, emplastri vesicatorii drachmas duas, camphoræ grana decem, misce, S: Zertheilendes Pflaster zum äußerlichen Gebrauche.

Man kann auch folgendes Sälbchen öfters warm in den Hals einreiben lassen. ℞ linimenti volatilis unciam unam & semis, DS: Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Ge-

brauche. Die Herren Aerzte lassen auch in fast verzweifelten Fällen Zugpflaster auf das Halsgenick legen, Senftumschläge auf die Waden oder Fußsohlen binden, Blutigel hinter die beiden Ohren setzen, welche gewiß sehr herrliche Wirkung leisten; sie lassen die Füße in lauwarme Bäder stellen, erweichende Dämpfe durch einen Trichter in den Mund ziehen, dazu nehmen sie etliche Hände voll Salbeiblätter und Holderblüt, lassen solche in Wasser und Weineßig kochen, und mischen etliche Löffel voll Honig dazu, und so lassen sie den warmen Dampf dem Kranken durch einen Trichter zukommen, welches sehr kräftig zertheilt, ja sogar, wenn sich ein Geschwür angesetzt hat, dasselbe zeitigen hilft, und zum Aufbrechen geschickt macht. Ja es giebt Aerzte, welche Schröpfköpfe in das Genick setzen lassen. Will sich das Uebel aber gegen den vierten Tag durchaus nicht zertheilen lassen, so setzt es gegen den fünften, sechsten, auch am siebenten Tage ein Geschwür im Halse ab; wenn sich dieses ergiebt, so fährt man mit vorigen inn- und äußerlich erweichenden Mitteln fort, bis sich das Geschwür von selbst öffnet, oder durch einen Wundarzt mit der Lanzette geöffnet wird. Man muß daher den Kranken in diesem Zeitpunkte mit dem Kopfe hoch legen, so daß er im Bette gleichsam sitzt, weil das Geschwür

oft auf einmal und ganz unvermuthet mit einem abscheulichen Gestanke aufbricht. Kann man dieses am fünften und sechsten Tag vermuthen, so muß man demselben um diese Zeit bei Tag und Nacht zur Seite seyn, um ihm zu helfen, wenn das Geschwür losbricht, damit er nicht ersticke. Ist das Geschwür aufgebrochen, so muß sich der Kranke fleißig mit überschlagenem, mit Essig und etwas Rosenhonig vermischtem Wasser gurgeln, damit das Geschwür gereinigt und ausgeheilt werde. Ich habe bei Bauersleuten öfters wahrgenommen, daß sie in der Bräune über einen bittern Geschmack und pappichten Gaumen klagten, ihre Zunge war mit einem dicken, weißgelben Schleim überzogen. Ich ließ sie daher in den ersten drei Tagen der Krankheit das Brechwasser in Eßlöffeln bis zum Erbrechen nehmen.

Sie erbrachen viele Galle und Schleim, ich führte den Ueberrest durch den untern Weg gelind ab, und sie besserten sich von Stund an, ohne daß sich Eiterung zeigte, welche gewiß erfolgt wäre, wenn ich die Wüsteneien nicht sorgfältig ausgeführt hätte. Ein Gleiches wünschte ich also von den Herren Landgeistlichen und Landwundärzten in gleichen Umständen getreulich befolgt zu sehen. — Ich kann die Brech- und die kühlenden Abführungsmittel bei Bau-

ersleuten nicht genug empfehlen; denn die Leute stecken von oben bis unten voll gesammelten Unraths, und so lange dieser nicht hinlänglich ausgefegt ist, so lange geht alles übrige Bemühen langsam, schief und zweifelhaft. Ich bin seit meiner zwölfjährigen Ausübung bei dem Landvolke mit Gottes Hülfe sehr glücklich gewesen, weil ich die Methode der auflösenden und ausführenden Mitteln unter nöthiger Vorsicht treulich befolgte. Ein wahres Lustspiel war es mir oft, wenn ich die Bauersleute in ihren Krankheiten so häufige Galle und sonstige Unreinigkeiten nach oben und unten ausschütten sah, worauf sie sich außerordentlich besserten. Die Brechmittel vermehren die Schmerzen im Halse gar nicht, wie einige vielleicht vermuthen könnten, sondern vermindern dieselben außerordentlich, weil sie zu gleicher Zeit einen gar vielfachen Nutzen leisten. Wenn ich Anzeigen finde, welche Brechmittel fodern, so reiche ich selbe ohne allen Anstand sogar den sieben- bis achtzigjährigen ja noch ältern Leuten mit dem besten Erfolge, d. h. wenn sonst keine Anzeigen vorhanden sind, die dieß verbieten. — Hängt das Zäpfchen zu weit herab, so läßt man zerstoßenen Pfeffer oder Ingber mit Salz vermischt vermittelst eines Löffelstiels an das Zäpfchen anbringen, worauf schleunige Hülfe erfolgen wird.

Diät.

Speisen verbiethen sich in dieser betrübten Krankheit von selbst. Nur dieses muß man wohl beobachten, daß der Kranke alle Geträn= ke, die Brühen, ja sogar die Medizin über= schlagen, und nur nicht kalt zu sich nehme, sonst vermehrt man den Schmerz und ver= schlimmert die übrigen Umstände.

Nachtrag.

Diese Krankheit kann durch verkehrte hitzige Mittel, durch Verabsäumung der Aderläße gar oft gefährlich und tödtlich werden, daher der Herr Seelenarzt in bedenklichen Umständen den Kranken mit den geistlichen Heilmitteln in Zeiten zu versehen hat. Wenn die Gefahr zum Ersticken alle Augenblicke zunimmt, so muß ein geschickter Wundarzt einen Einschnitt in die Luftröhre machen, wodurch der Kranke ath= men kann, denn dieses Mittel ist noch das ein= zige, den Unglücklichen zu retten.

Das wässerichte oder schleimigte Halswehe

Erkennet man an einer wässerichten schlei= migten Geschwulst an verschiedenen Theilen des innern Halses. Will man dieses Uebel heben,

so giebt man das abführende Bittersalz zu einigen Lothen, hernach aber folgendes Heilmittel: ℞ baccarum juniperi contusarum manipulos duos, infunde cum aqua fervida, bulliant leviter, collaturæ unciis octo adde roob juniperi, oxymellis squillitici ana unciam unam, M. D. S. Alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Der Kranke trinkt in der Zwischenzeit Molken, die mit Eßig geschieden sind, oder Salbei-Thee, und gurgelt sich mit dem Salbei-Dekokt mit zugemischtem Eßighönig.

Das Halsweh von zu heiß geschluckten Speisen

Heilt man mit Milchraam, wovon man zu Zeiten einen Eßlöffel voll ganz langsam hinabschlückt; dieses kühlt und heilt wieder aus.

Das Halsweh von Schwämchen in dem Munde

Muß durch Laxirmittel, und Gurgelwasser von gekochten weissen mit Eßig-Hönig vermischten Rüben geheilt werden. Das Halsweh von Drüsen-Verhärtungen aber, das Halsweh in faul- und bösartigen Fiebern, das krampfige bei hysterischen Frauenzimmern, das gichtische, skorbutische, venerische und derglei-

chen müßte von einem vernünftigen Arzte geheilt werden, weil dieser allein die Ursachen in ihrem ganzen Umfange auszuspühren, und die dagegen dienenden Mittel am sichersten anzuwenden weiß. Denn hier müssen die Grundursachen zugleich mit gehoben werden, und darzu gehört freilich gegründete medicinische Kenntniß.

Vom Blutspeien.

Will man recht genau vergewissert seyn, woher das ausgespuckte Blut komme, so bemerke man nur folgendes: Man frage den Kranken, ob er das Blut mit einem Erbrechen von sich gegeben habe. Antwortet er mit Ja, so ist man versichert, daß es aus dem Magen komme, und dieß ist das Blutbrechen. Wirft er es mit einem Räuspern aus, so kömmt es aus dem Magenschlunde. Wird es aber mit einem Hüsteln ausgespuckt, so kommt es aus der Luftröhre. Wird es mit einem starken Husten und gleichsam einem beständigen Laufe ausgeworfen, ist das Blut dabei hochroth und schäumig, so kömmt es aus der Lunge selbst, und dieses ist das wahre Blutspeien. Dieses alles muß genau untersucht werden, damit man auch sicher wisse, woher das ausgeworfene Blut ge-

kommen sei. Das Blutspeien kann von einem Stoße, von einem Schlage auf die Brust, durch einen Fall von einer Anhöhe, von dem Tragen einer schweren Last, von zu starkem Schreien oder Singen, von dem Blasen gewisser zur Musik gehörigen Instrumenten, von zu vielem gebeugtem Sitzen, wie bei den Schreibern, und vor sich gebeugten sitzenden Handwerkern und Künstlern, bei denen sich das Blut in der Lunge anhäuft; von ausgebliebenem monatlichen Geblüte bei dem Frauenvolke, und von der goldenen Ader bei Mannspersonen, von Milz- und Leber-Verstopfungen, von Hartleibigkeit des Unterleibs, von einer Schwangerschaft oder Bauchwassersucht, von starken Blähungen, von Schrecken, Verkältung, zurückgetriebener Krätze, von einem übelbehandelten Katharr, Skorbut, von einem kalten Trunke, von einer sonderlichen Schwäche der Lunge, bei langen hagern Leuten von einem langen Halse und enger Brust entstanden seyn.

Heilart.

Weil in dieser Krankheit nun die Ursachen außerordentlich verwickelt und verborgen seyn können, so hat ein Landgeistlicher und Wundarzt weiter nichts zu thun, als die nöthigen

Staatliche Bibliothek Bamberg

Palliativmittel anzuordnen, und die Heilung des Uebels aus der Wurzel einem einsichtsvollen Arzte zu überlassen, welcher diesem Geschäfte genugsam gewachsen ist. Die Mittel also, die erstere in diesen dringenden Umständen mit gutem Gewissen anwenden können und sollen, sind folgende: Man lasse dem Kranken zur Ader auf dem Arme oder auf dem Fuße; man gebrauche gelinde Abführungen, ihm den verstopften Leib zu eröffnen; man lasse erweichende Klistire beibringen; man lasse sie eine ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten; man kann ihnen laue Fußbäder verordnen; man lasse sie eine leichte und sparsame Lebensordnung im Essen und Trinken halten, und alle hitzige Speisen und Getränke vermeiden; man lasse sie folgendes niederschlagende Pulver nehmen: ℞ nitri depurati, tartari vitriolati ana drachmas duas, cremoris tartari solubilis drachmas tres, eleosachari citri drachmas duas, lapidum cancrorum drachmam unam, M. D. S. Temperirendes Pulver, wovon alle zwei Stunden zwei bis drei starke Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Das Getränk des Kranken darf nicht warm noch kalt, sondern nur überschlagen seyn, er muß alles Scharfe, Saure und zum Husten Reitzende vermeiden. Schleimige Suppen, leichtes Gemüß, gekoch-

[library stamp]

tes Obst sind die zuträglichsten Speisen für denselben. Reines Brunnenwasser, Molken mit Weinstein geschieden, und Selzerwasser mit einem Theile Milch versetzt sind zum Getränke dienlich, wohin auch Limonade, oder dünne Mandelmilch zu rechnen ist. Schier alle Kranke, die ich am Blutspeien zur Heilung bekam, litten auch durchgehends an einer Leberverstopfung, oder Verstopfung des Monatlichen. Hier hat der geschickteste Arzt oft ganze halbe Jahre zu thun, bis er die Quellen hebt, woraus das Blutspeien seinen Ursprung genommen hat. Mithin ist, wie gesagt, die eigentliche gründliche Heilung dieses Uebels an einen geschickten Arzt zu verweisen.

Von dem Blutbrechen.

Wenn das Blut aus dem Magen kömmt, so wird es mit einem Erbrechen, ohne Husten, mit einem Zusammenschnüren und Magendrücken und mit einem Eckel durch den Mund ausgeworfen. Das Blut ist hier dick, schwarz, geliefert, und mit Speisen hin und wieder vermischt.

Die Heilart

Des Blutbrechens geht auf nachstehende Punkte hinaus: Wenn die Vollblütigkeit be-

trächtlich ist, muß eine Aderlässe vorgenommen werden. Der Kranke soll eine ganz ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten; es müssen ihm erweichende Klistire beigebracht werden. Ist er nur wenig bemittelt, so gebe man ihm einige Loth Bittersalz; kann er aber die Arznei bezahlen, so verschreibe man ihm beikommendes gelinde abführendes Mittel: ℞ Mannae calabrinae, pulpae tamarindae ana unciam unam, infunde cum aqua fervida, collaturae unciis sex adde tincturae rhabarbari aquosae unciam unam semis, salis glauberi unciam semis, syrupi de althea unciam unam, MDS: Alle zwei Stunden ein kleines Theeköpfchen voll zu nehmen. Der Patient trinke öfters Molken oder Selzerwasser dazwischen, und kann er dieß nicht haben, oder übersteigt die Ausgabe dafür sein Einkommen, so wird Gerstenwasser oder Queckenwurzel-Dekokt die nämlichen Dienste thun. Sind nun diese Mittel angewendet, so setze man folgendes Pulver darauf: ℞ cremoris tartari, arcani duplicati ana unciam semis, lapidum cancrorum drachmas duas, sacchari albi drachmas tres, DS: Alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen voll in Wasser zu nehmen. Die Grundursachen dieser Krankheit, als Leber- und Milzverstopfungen, das Ausbleiben der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geschlechte,

u. a. m., wird nachher der Arzt aufsuchen, und durch seine Kenntnisse und Fleiß zu heben sich bemühen; folglich hört hier die Bemühung des Landwundarztes und Geistlichen auf.

Von dem Husten.

Die Bauersleute halten den Husten für eine Kleinigkeit und wenig bedeutende Sache, suchen auch wenig oder gar keine Hülfe, wenn sie mit demselben befallen sind, da er doch sehr oft gefährlich werden kann. Er verdient also in der That eine weit größere Aufmerksamkeit, als viele glauben. Denn es ist gewiß, daß ein heftiger und lange anhaltender Husten durch seine oft wiederholten Erschütterungen andere schwere Krankheiten veranlassen könne, und deßwegen erfordert er auch eine baldige und schleunige Hülfe. Durch die heftigen Erschütterungen beim Husten wird der Kopf, die Brust und der Unterleib oft übel mitgenommen. — Durch den Husten entsteht beständiges Wachen, Schwindel, heftige Kopfschmerzen, Augenentzündungen, Nasenbluten, ja tödtliche Schlagflüsse wegen angehäuftem Geblüte im Kopfe. In der Brust kann der-

selbe ein Blutspeien, eine Brustentzündung, Herzklopfen, heftige Beklemmungen und eine Art von Erstickung verursachen. Im Unterleibe kann er ein Brechen bewirken, durch welches alle Nahrungsmittel gleich wieder ausgeworfen werden; durch ihn kann eine Dörrsucht, ein Schlucksen, ein Muttervorfall, ein Netz- oder Darmbruch, eine unzeitige Geburt, eine Schwäche des ganzen Körpers und sogar die Gichter veranlaßt werden. Folglich muß man den Husten ernsthaft behandeln, und ihm mit allem Fleiße begegnen.

Heilart.

Man untersuche gründlich die Ursachen des Hustens. Regt sich ein Fieber mit einem vollen geschwinden Puls bei demselben, so lasse man zur Ader, und trinke anhaltend den Augsburger Brustthee. Hat der Husten einen scharfen zähen Schleim zur Quelle, so dienen gute, mit Weinstein geschiedene, mit Hönig und Zitronenzucker versetzte Molken zu einem heilenden Getränk, welches eine Zeitlang lauwarm getrunken wird, man kann auch einige Loth Bittersalz zum Abführen dabei nehmen, so wie das überschlagene Selzerwasser mit Zucker vermischt, sehr dienlich ist, wenn es

des Morgens, da der Kranke noch nüchtern ist, zu einem Pfund getrunken, und eine Zeitlang damit fortgefahren wird. Ist der Stoff des Hustens sehr dünne, scharf und pricklend, so helfen öhlichte und schleimigte Mittel dagegen, zum Beispiel; ℞ seminis lini contusi uncias duas, radicis liquiritiæ unciam unam, radicis altheæ uncias duas, rasuram cornu cervi unciam unam & semis, hordei perlati unciam unam, M. D. S. Brust-Species, wovon alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine starke Stunde lang zu kochen, und davon den Tag hindurch mehrere Tassen mit Kandelzucker versüßt lauwarm zu trinken sind. Dieser Trank umwickelt die scharfe Materie, führet sie durch die Urinwege aus, lößt sie von der Brust los, macht sie zum Auswurfe geschickt, benimmt ihr ihren scharfen Reitz, und stillet den Husten nach Wunsch. Der Kranke genießt darzwischen fleißig Gersten-Gries- Reisschleim, und sonstige schleimigte Suppen. Kömmt der Husten von Unreinigkeiten aus dem Magen und Gedärmen, welches man an einer mit Schleim überzogenen Zunge, an dem Aufstosen, übeln Geschmack, Magendrücken und dergleichen erkennt, so sind Brech- und Laxirmittel die dienlichsten. Alte Leute befreit man von dem Husten, wenn man sie eine Zeitlang alle Morgens nüchtern ein Pfund

Selzerwasser, das mit Kandelzucker vermischt ist, lauwarm nach und nach trinken läßt. Hat sich aber eine alte Bauernfrau den Husten durch eine Verkältung zugezogen, so werden ihr laue Fußbäder von Kleien, Salz und Asche sehr gute Dienste leisten; sie muß aber noch ferner Salbeithee trinken, darauf einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Der Husten bey Müllern, Steinhauern und derlei Professionisten ist, wegen dem Stein- und Mehlstaube, der sich durch das Einathmen in den Luftröhrchen festgesetzt, und Lungenknoten oder Verhärtungen veranlaßt hat, schwer zu heben. Dieser Husten geht gemeiniglich in eine unheilbare Lungensucht über. — Der Husten, welchen sich die fleißigen Brandweintrinker zuziehen, gehört auch unter die hartnäckigsten und gefährlichsten. Werden Schneider und Leinenweber damit befallen, so können sich nur Aerzte mit Heilung desselben abgeben. Oft entsteht ein Husten von der laufenden Gicht, wobey sich die scharfe Materie auf die Lunge geworfen hat. Auch dieser muß unbedingt den Aerzten zur Heilung überlassen werden, die denn schon wissen, welche Mittel sie zu verordnen haben. Das nämliche gilt auch bei dem Husten, der entstehet, wenn offene Wunden, Geschwüre, Fontanellen zu geschwind zugeheilt worden sind.

Diät.

Der Husten sei, von welcher Art er wolle, so müssen die an demselben Leidende alle starke und reitzende Speisen und Getränke vermeiden, als hitzige Gewürze, den Essig, alle scharfe Wurzeln und Kräuter, z. B. Rettig, Meerretig, Senft und dergleichen. Der Ehrenpreiß- und Huflattig-Thee sind schädlich. Schleimigte Suppen, leichte Gemüser und gekochtes Obst sind die dienlichsten Nahrungsmittel. Der Hustende muß alles überschlagen trinken. Mehlspeisen, Kås und dergleichen sind schädlich, weil sie den Husten unterhalten, und neuen Schleim in der Luftröhre absetzen, Säure erzeugen, und Blähungen verursachen.

Von den Gichtern bei Bauernkindern.

Zu gewissen Jahrszeiten sind die Gichter bei Kindern auf dem Lande eine Modekrankheit. — Kirchweihen, Kindstaufen, Hochzeiten und sonstigen privilegirten Schmaußtäge, besonders Zeiten, wo der Bauer Schweine schlachtet, sind nicht selten die Gelegenheiten, bei denen Kinder mit heftigen Gichtern und Koliken befallen werden. Um diesem Uebel zu wehren,

muß man die Kinder folgendes Brechwasser nehmen lassen. Man löse nämlich drei Gran Brechsalz in einem Gläschen Wasser auf, und gebe ihnen von Zeit zu Zeit einen halben, bis ganzen Eßlöffel voll, und lasse sie so lange damit fortfahren, bis das erste Erbrechen erfolgt. Man lasse ihnen von der Hebamme öfters Klistire aus einem Theile Milch, und so viel Wasser mit etwas Oehl mit weißem Zucker vermischt beibringen, und gebe ihnen den Tag nach genommenem Brechmittel folgende Abführung. ℞ Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam, Syrupi de manna unciam semis, salis glauberi drachmas tres, magnesiae drachmam semis, MDS: Alle zwei Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen. Damit fährt man so lange fort, bis sie hinlänglich gereinigt sind. Man gebe ihnen zum Getränke Lindenblüth- oder Wullenblumen-Thee, mit Zusatz von etwas Milch und Zucker, je nachdem sie Durst äußern. Gichter von Würmern im Unterleibe muß man dem benachbarten Arzte zur Heilung allein anweisen. Oft bekommen die Kinder zur Zeit der Blattern, vor dem Ausbruche derselben, die Gichter; diese deuten wenig Gefahr, aber gemeiniglich in der Folge viele Blattern an.

Wenn die Gichter bei Kindern von beschwerlichem Zahnen entstehen, so gebe man ihnen die so eben beschriebene Klistir, und die Hälfte des eben angezeigten abführenden Saftes, damit der scharfe vom Zahnen hinab geschluckte Speichel abgeführt werde. Man reiche ihnen Lindenblüthwasser mit etwas Zucker vermischt; man reibe ihr Zahnfleisch fleißig mit Speckschwarde, oder Zitronensaft, und es wird sicher gut gehen; besonders wenn sich die säugende Mutter in der Lebensordnung gut beträgt, und nicht alle Speisen durcheinander ißt und trinkt, und dem Kind durch die Muttermilch verdorbene Säfte einflößt. — Die Herren Landgeistlichen und Wundärzte können mit den hier angezeigten unschuldigen und doch kräftig wirkenden Mitteln außerordentlich nützliche Werkzeuge zu der baldigen Wiedergenesung dieser lieben Unschuldigen werden, und dem armen Landmanne sein Markgräfler Pulver und sonstige Kösten ersparen. Folgendes Pulver für Kinder kann auf dem Lande gar füglich zu halben Jahren lang zum nöthigen Gebrauche vorräthig angeschafft und aufbewahrt werden, um in Nothfällen sogleich Hülfe damit zu verschaffen. ℞ pulveris foliorum sennae electae drachmas tres, magnesiae albae drachmam unam, sachari albi drachmam unam, semis, MD.

ad usum. Davon giebt man den Kindern beim schweren Zahnen, beim Bauchgrimmen, bei gichterischen Umständen, nur nicht in dem Paroxismus, alle zwei Stunden eine kleine Messerspitze voll in Muttermilch, und fährt so lange damit fort, bis es genugsam abgeführt hat. Dieses führt die Magensäure, das scharfe Zahnwasser, den Schleim, die Galle und sonstige Schärfe gar sicher, leicht und unschuldig ab, treibt die Winde, und legt das Grimmen, womit diese winselnde Geschöpfe so jämmerlich geplagt werden, besonders wenn man ihnen zu Zeiten noch eine Klistir von der Hebamme beibringen läßt, damit die geronnene, saure, käsigte Milch desto geschwinder abgespühlet werde, um dem Kinde seine Qualen zu verkürzen. Auch habe ich schon mehrmal sogar halbjährigen Kindern nach dem gichterischen Anfalle obiges Brechmittel in Theelöffeln nach und nach reichen lassen; sie erbrachen mit leichter Mühe viel käsigten Unrath, und sie befanden sich nachher recht munter und wohl, doch ließ ich nach einiger Zeit auch mit obigem abführenden Pulver oder Saft auch nach unten den Leib reinigen. Man muß aber die Kinder eine Zeitlang dabei fasten lassen, und ihnen nichts, als etwa Wassersuppe, und ein dienliches Getränk oder die Muttermilch reichen.

Von der Kolick.

Für keine Krankheit weiß der gemeine Mann auf dem Lande, und fast jedes kluge alte Weib mehrere, und doch zum Unglücke meistens verkehrtere Mittel anzupreisen, als für die traurige schmerzhafte Kolick. — Jeder vernünftige Arzt verwirft sie als unzuläßig, schädlich, und öfters todtbringend mit Fug und Grund alle. Vernünftige Leute befolgen nachstehende

Heilart.

Die heutigen Aerzte haben sehr viele Gattungen von Kolicken beobachtet, und in ihren Lehrbüchern angemerkt. Ich will aber nur einige auf dem Lande meistens vorkommende hier beifügen. Es giebt eine entzündungsartige Kolick, und man erkennt sie, wenn der Kranke beim Einathmen brennende Schmerzen im Unterleibe spürt, und derselbe gespannt, verstopft, die Zunge trocken, die Hitze und der Husten heftig, der Puls geschwind, gespannt und hart, der Urin wenig, und feurig roth ist. In diesem Zustande muß man mit dem Kranken eine reiche Aderläße vornehmen, erweichende Klistire geben lassen, auf dem Unterleibe aber folgende

erweichende Salbe alle zwei Stunden warm einreiben. ℞ unguenti de Althea, linimenti volatilis ana unciam unam semis, D. ad usum, S. Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauche. Man lasse erweichende Ueberschläge von Weck, Leinsaamen, Seife und Safran in Milch gekocht fleißig auf den Unterleib legen, man verordne das Wienertränkchen zu vier Loth zum Abführen, man gebrauche öfters erweichende Klistire von Kamillen, Weißkleien, Oehl und etwas Salz, Aerzte verordneu noch nebst diesem erweichende Bäder, und Halbvesikatorpflaster, die man, wenn das Uebel hoch gestiegen ist, auf den Unterleib legt. Nur gebe man hier keinen Theriack, keine hitzige Magenbrandweine, keine hitzige Tropfen, und sonstige erhitzende Quacksalbereien, sonst ist der Kranke innerhalb kurzer Zeit nicht mehr.

Ist es aber eine Windkolick, die von verstopften Wunden in den Gedärmen, und von angehäuftem Unrathe herkömmt, so lasse man nur erweichende und die Blähungen vertreibende Klistire von Kamillen, Oehl und Hönig in Wasser gekocht warm beibringen, den Unterleib mit warmen Tüchern reiben, die Füße auf einen warmen Ziegelstein stellen, zum innerlichen Gebrauche etliche zwanzig Hofmän-

nische Tropfen in einer Tasse Kamillenthee reichen, und den Kranken im Bette ruhig liegen, so wird die Windkolick baldigst verschwinden, und das Geschwader der Winde wird seinen Rückgang ohne allen Anstand vornehmen können. Die gallichte Kolick, deren Begleiter übler Geschmack im Munde, bei einer gelbweissen Zunge, Durst, Kopf- und Leibschmerzen sind, wird durch kühlende Abführungsmittel geheilt. Man giebt als das sicherste Mittel das Wienertränkchen, oder auch die Rhabarbaratinktur, nämlich alle zwei Stunden einen bis zwei Eßlöffel voll, in der Zwischenzeit aber läßt man Kamillenthee lauwarm trinken, und Klistiren beibringen. Ist es eine Kolick, welche durch Unverdaulichkeit entsteht, so dienen abführende Mittel, und ein strenger Fasttag nebst fleißig getrunkenem Kamillenthee zur Vertreibung derselben, die Hämmorhoidalkolick, die hysterische Kolick bei Frauenspersonen, die Bleikolick, die der Schwangern und Kindbetterinnen Kolick, die Kolick von Würmern, die Steinkolick und übrigen noch sehr viele Gattungen dieser Krankheit, müssen wegen ihren geheimen und verwickelten Umständen von den Aerzten untersucht und geheilt werden.

Pracktische Bemerkung über den entschiedenen Nutzen der Kamillen in allen möglichen Arten von Kolicken.

Zuweilen giebt es Kolicken, die es schwer machen, zu errathen, ob sie von Winden, oder Hartleibigkeit, von Entzündung der Gedärmen, von angehäuftem und hart eingekeiltem Unrath, von Galle, von Unverdaulichkeit, von Steinschmerzen, von Hämorrhoiden, von ausgebliebenem monatlichem Geblüte, von hysterischen Krämpfen, von Mutterweh, oder aus mehreren Quellen zugleich entsprungen seyn möge. In diesen zweifelhaften dunkeln und verworrenen Fällen ist es rathsam, daß man einen Mittelweg einschlage, der immer die Kolick stillt, und auf der andern Seite nichts schadet. Zu dem Ende bediene ich mich bei Bauersleuten einer gemischten Heilart, welche den Feind auf allen Seiten angreift, umringt, entkräftet, und in die Flucht schlägt, solcher Mittel nämlich, welche auflösen, gelind abführen, Winde treiben, den Schmerz stillen, und Ruhe verschaffen. Ich verordne nämlich folgendes Pulver: ℞ cremoris tartari drachmas sex, lapidum cancrorum, pulveris corticis aurantiorum ana drachmas tuas, foliorum sennae drachmas tres, olei anisi guttas quatuor. MDS.

Pulver, wovon alle Stunden zwei starke Messerspitzen voll in etwas überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Dabei lasse ich zwei starke Hände voll Kamillen in anderthalb Schoppen Wasser einige Minuten lang zugedeckt kochen, durchseihen, und mit etwas Kandelzucker als Thee warm trinken. Diese Portion muß aber innerhalb einer Stunde warm getrunken, und auf solche Art fleißig fortgefahren werden, bis genugsame Leibesöffnung erfolgt, und alle Schmerzen verschwunden sind. Mit diesen zwei Mitteln habe ich den Feind in zweifelhaften Umständen noch allezeit glücklich besiegt. Ich will solche daher allen Herren Landgeistlichen und Wundärzten in dergleichen Umständen bestens anempfohlen haben. Wer Kamillenklistire mit Oehl versetzt, und Kamillenumschläge auf den Unterleib warm aufgelegt, noch nebenher gebrauchen will, der wird seinen Endzweck zum Troste des Kranken desto geschwinder und sicherer erreichen. Denn heilig wahr ist es, daß die Kamillen von oben als Thee getrunken, und von unten als eine Klistir gebraucht, das einzige, das vornehmste, das sicherste, und das am geschwindesten helfende Mittel in allen Gattungen von Kolicken sey, und da ganz ungezweifelt Hülfe schafft, wo alle übrigen Mittel fruchtlos blei-

ben, und wo oft der Kranke wegen heftigen Schmerzen seine Auflösung wünscht. — Weil also die Kamillen in so vielen Krankheitsübeln, so wohl inn= als äußerlich, so herrliche und fürtreffliche Wirkungen leisten, so ist es rathsam und sehnlich zu wünschen, daß man sich alljährlich einige Körbe voll sammle, um sie in Nothfällen sogleich bei der Hand zu haben, und Nutzen damit zu schaffen. Sie wirken gewiß mehrere Wunder, als alle die tödtenden hitzigen Mittel der haußirenden Tiroler, Oehlträger, Landstreicher und übriger schädlichen Würgengel, welche dem Landmanne statt dienlicher Arzneien nur todtbringendes Geschmier um baares Geld aufschwätzen.

Vom Schwindel.

Der Schwindel, oder auf gut Latein, der Saltus in gyrum, sive objectorum circa circum positorum apparens rotatio, ist nicht allzeit eine eigene im Gehirne festsitzende Krankheit, sondern als ein bloses Symptom anderer Krankheiten zu betrachten. Man muß daher den Schwindel niemals als eine nichts bedeutende Kleinigkeit ansehen, und über die Aeußerungen desselben lachen; denn er ist gar

oft ein Vorbothe des Schlags, er ist bei geringscheinenden Kopfwunden nicht ohne Gefahr. — Der Schwindel, dessen Ursachen in einer Vollblütigkeit bestehen, die durch einen vollen Puls und Röthe des Angesichts verrathen wird, muß durch eine Aderlässe am Arme, durch auflösende und kühlende Arzneien und Getränke, und durch offenen Leib weggeschafft werden. Sind die Säfte dabei scharf, so leisten geblütreinigende Mittel dabei das beste. Der Schwindel, welcher von Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen entstanden ist, welcher an einer schleimigten Zunge, übelm Aufstoßen, Magendrücken, übelm Geschmacke erkannt wird, muß nach oben und unten mit ausleerenden Mitteln geheilt werden; und dieser Schwindel ist bei Bauersleuten der gangbarste. Der Schwindel von Mutterbeschwerden, von sonderbarer Reitzbarkeit der Nerven bei dem Frauenvolke muß unter schwerer Verantwortung einzig und allein vom Arzte geheilt werden; denn dort liegen oft äußerst verwickelte Ursachen des Uebels verborgen. Die Leute stecken voll Unrath, schaffen hart, trinken wenig, die ganze Blutmasse ist deswegen über alle Maaße zäh und rotzig, und öfters liegen die Kranken zugleich an Mutter- und Leberverstopfungen darnieder, zu deren

Heilung ein verständiger Arzt erfordert wird. — Es giebt auch einen Hausarmenschwindel auf dem Lande, welchen ich schon mehrere hundertmal beobachtet habe, und welcher von dem allzugroßen Uebermaaße von Elend und Hungersnoth, oder von zu großen Leibesentkräftungen entsteht. Diesen zu heben verschreibe man ja keine Arzneien aus der Apotheke, sondern man hole solche beim Metzger, Bäcker und Wirth; denn nur mit dieser Medicin kann man bei diesen unglücklichen Geschöpfen Wunderkuren verrichten. — Der Schwindel, welcher nach schweren überstandenen Krankheiten zurückbleibt, erfordert tiefe Einsicht in die Ursachen des Uebels, aus welcher man zu helfen suchen muß, mithin bleibt dieß wohl ein Geschäft des Arztes. Das nämliche versteht sich bei dem Schwindel von allzugroßer Schwäche der Nerven, der Verdauungswerkzeuge. Der Schwindel, welcher von zu vielem nächtlichen Lesen und tiefem Nachdenken entsteht, wird durch Ruhe des Geistes und genugsamen Schlaf geheilt. Der Schwindel vom Kohlendampfe wird durch frische Luft und durch ein frisches Glas Wasser, oft auch durch Brech- und Laxirmittel gehoben. Der Schwindel von schädlich verfälschten Weinen wird durch die Enthaltsamkeit von denselben

entfernt. Den verfälschten Wein läßt eine auf gute Polizei haltende Obrigkeit auslaufen. Es giebt noch einen allgemein schädlichen Schwindel, welcher von schlecht fabrizirtem und mit allerlei schädlichen Ingredienzien verfertigten Schnupftaback entsteht, und welcher heftige Kopfschmerzen, Tollheit und Wahnsucht zur Folge haben kann. Um also diesen Schwindel zu heben, muß man fleißig dünnes Honigwasser in die Nase ziehen, sie damit reinigen, und sich in Zukunft eines echten, gesunden Tabacks bedienen. — Gegen den Schwindel bei alten bejahrten Leuten, bei denen die Fasern steif, und der Umlauf der Säfte träg ist, dienen laue Fußbäder von Kleien, oder Bäder von Wasser und Seife, nebst gelinden Abführungen und dem Gebrauche der Weinmolken. Der Schwindel bei dem Landmanne, der dem Brandweine zu fleißig zuspricht, muß durch die Abstinenz und solche Mittel geheilt werden, welche die Verstopfungen heben, die Säfte auflösen, die Verdauungswege wieder in Ordnung bringen. Dem Arzte allein gebührt also die Ehre, diesen zu heilen.

Der Schwindel, welcher in dem gar zu vielen Kaffeetrinken seinen Ursprung hat, muß ebenfalls durch die Enthaltsamkeit geheilt wer-

den. Ich bemerke täglich, daß dieses hitzige Getränk auch bei Bauersweibern sehr willkommen sey. Würde der Kaffee noch, wie vor Zeiten, nur in den Apotheken als eine Medicin verfertiget, und in gewissen Umständen Frauenzimmern von dem Arzte verschrieben werden, so würden viele neue Plagen auf dem Lande unkennbar seyn.

Von der Diarrhöe oder dem Bauchflusse.

Wenn jemand von selbst das Laxiren bekömmt, so ist dieses für den Körper und die Gesundheit desselben eine heilsame Sache, wenn es nämlich nicht zu heftig ist, nicht zu lange anhält, und mit einer Erleichterung von statten geht. Denn die Natur entledigt sich gar oft von selbst von vieler und lange gesammelter Galle und sonstigen Unreinigkeiten, welche, wenn sie zurück blieben, in das Geblüt übergiengen, und dem Menschen eine schwere Krankheit zuwegen bringen können. Man muß dieses Laxiren also nicht gleich, wie es viele Landleute im Gebrauche haben, mit hitzigem Magenbrandweine, mit Wermuthwein, Theriak; mit Tirolertropfen und dergleichen Din=

gen stopfen, sondern vielmehr der Natur das Geschäft zu erleichtern, und durch gelind abführende Mittel alles Rückbleibende fortzuschaffen suchen.

Zu dem Ende kann man wenig bemittelten Leuten folgendes Pulver verordnen: ℞ cremoris tartari drachmas sex, magnesiae albae drachmam unam semis, pulveris corticis aurantiorum drachmas duas, MDS: Pulver, wovon alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen voll in Wasser zu nehmen sind. Bemittelte aber können alle drei Stunden etliche Eßlöffel voll Rhabarbartinctur nehmen, welche gelind abführt, und zugleich den Magen stärkt. Die mit dem Durchbruche Befallenen müssen sich dabei am Leibe warm bedeckt halten, nichts als schleimigte Suppen und leichtes Gemüß essen.

Wenn die Diarrhöe von Verkältung bei Nebel oder feuchtkalter Witterung entstanden ist, so muß man die Patienten nebst vorigen Mitteln laue Fußbäder gebrauchen, einen gelind schweißtreibenden Thee von Holderblüt darzwischen trinken, im Bette eine gelinde Ausdünstung abwarten, und ihnen in die Gegend des Magens etwas warmen Kampferspiritus täglich etlichemal gelind einreiben lassen. Ist

es eine Diarrhöe, die von scharfer Galle herkömmt, und mit Aufstoßen, bitterm Geschmacke, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken begleitet, und wobei die Zunge schleimigt ist, so muß der Kranke das oft genannte Brechwasser einen Eßlöffel nach dem andern bis zum Erbrechen nehmen, und den Ueberrest mit vorigen Pulvern oder mit der Rhabarbaratinctur nach und nach einnehmen.

Oft haben Kinder bei dicken Bäuchen von Zeit zu Zeit einen Bauchfluß, welcher von Würmern entsteht. Dieser muß mit abführenden und mit Wurmmitteln durch den Arzt geheilt werden. Wenn die Diarrhöe von Zorn oder heftigen Leidenschaften entstanden ist, so dienen Brech- und Laxirmittel.

Das Laxiren oder den Bauchfluß bei Säuglingen muß man mit folgendem Pulver heilen: ℞ magnesiae scrupulum semis, foliorum sennae drachmam unam, sachari albi scrupulum unum. DS. Alle zwei Stunden eine halbe Messerspitze voll zu geben. Man legt dem Kind zugleich ein auf Leder gestrichenes Pflaster auf den Nabel, welches von zwei Quintel Theriack, ein Quintel Muskatenbalsam, und sechs Tropfen Kümmelöhl mit einander vermischt, zubereitet wird. Oben darüber legt

man noch ein warmes Tuch. Es ist durchgehends rathsam, daß die Mutter des Säuglings etwas zum Abführen nehme, besonders, wenn sie viele Unreinigkeiten bei sich trägt, damit es sich mit dem Kinde bessere, denn sonst bekömmt dasselbe durch die verdorbene Muttermilch immer wieder neuen Stoff zum Bauchflusse. Hierin fehlen gar viele Bauersfrauen, wie ich nur zu oft wahrgenommen habe; sie leben zu unordentlich, sie essen und trinken alles ohne Unterschied, dadurch muß aber die Milch nothwendig scharf und ungesund werden. Wird nun dieselbe dem Kinde durch ihre Brüste mitgetheilt, so bekömmt es einen heftigen Bauchfluß, und Tag und Nacht schreit und winzelt es wegen Schmerzen erbärmlich.

Von dem blauen oder sogenannten Stickhusten.

Der blaue Husten ist eine epidemische, und nach vieler Aerzte Meinung ansteckende Kinderkrankheit. Er greift meistens Kinder unter dem zehnten Jahre, und am häufigsten die Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre an. Einige Minuten vor dem Anfalle empfinden die Kinder, daß sie ihr Feind der Hu-

sten anwandeln wolle, worauf sie unter einer heftigen Erschütterung des gauzen Körpers so zu husten anfangen, daß ihnen die Thränen aus den Augen fließen, das Gesicht aufgetrieben und blauroth wird, und der Hals offen steht. Wenn sie einigemal heftig gehustet haben, so bleibt ihnen mitten in dem Husten unter einem starken Einathmen der Luft, und einem ziehenden lauten Eselsgeschrei der Athem stehen, und man meint, sie wollten alle Augenblicke ersticken, worauf der heftigste Husten sogleich wieder ansetzt, und so lange fortdauert, bis entweder ein Nasenbluten, oder ein starkes Aufstosen, oder ein Erbrechen, oder ein Abstoß eines äußerst zähen Schleims aus dem Munde erfolgt. Nach dem Anfalle sind die Kinder schwach, bleiben eine Zeitlang traurig nnd niedergeschlagen, uud nach einiger Zeit findet sich ein neuer Anfall, bey einigen geschwinder, bei andern langsamer ein.

Der blaue Husten befällt nach meiner Beobachtung meistens solche Kinder, welche schlechte Nahrung geniesen, welche an Säure, an Würmern, an dicken Bäuchen, an einem rotzigen schleimigten Blut schon krank sind, und ein blasses Aussehen haben. Ich habe zwar auch beobachtet, daß er Beamtenkinder auf dem Lande anfiel, aber auch nur solche, die

Zuckergebäcke, Naschwaaren, Kuchen und dergleichen fast täglich und allzuhäufig genießen, die einen harten mit Würmern angepfropften Leib hatten, von Ansehen blaß waren, und denen das Hausgesinde heimlich viel schwarzes Brod, Käß, Mehlspeisen, z. B. Klöse, Dampfnudeln und dergleichen zusteckte.

Heilart.

Die ganze Heilart muß dahin gerichtet seyn, daß die scharfe, und stark prickelnde Materie in der Lunge zertheilt, erweicht und zur Ausführung geschickt gemacht werde. Die losgeweichten Unreinigkeiten müssen durch Brechmittel und freyen Auswurf weggeschafft, hauptsächlich aber der Magen und die Gedärme von Schleim, Galle, Säure und Würmern meisterhaft gereinigt werden. Denn so lange dieser Hauptknoten nicht herzhaft entwickelt und gelößt wird, so lange der Schlamm und Unrath nicht hinlänglich ausgefegt ist, so lange wirken alle übrigen Mittel nichts. Nach dem Gebrauche der Ausführungsmittel wird der Anfall immer längere Zeit aussetzend, schwächer, und und so ein klarer Beweis, daß hierauf das meiste ankomme, damit die übrigen desto ungehinderter auf den rechten Fleck wirken können. Denn der Reitz von den im Magen und in

den Gebätmen enthaltenen Unreinigkeiten steht in einer gar nahen Verwandschaft mit dem Reitze von dem in der Lunge und Luftröhren angehäuften äusserst zähen Schleime, und so lange der neue Zufluß vom Magen dahin nicht abgeschnitten wird, so lange hat auch keine gründliche Kur statt. Kinder leiden bey dem blauen Husten gewiß recht viel Qual; wenn man sie während dem Anfalle beobachtet, so muß man, wofern man kein Barbar ist, zum innigen Mittleiden gegen sie gerührt werden. Nur betrübt ist es, daß dieser Husten just Kinder von Taglöhnern und ganz armen Landleuten am meisten befällt, welche schlechte Kost und Nahrungsmittel genießen, als wodurch der Husten bei den besten Arzneien verlängert wird. Man muß daher die kleinen Patienten eine leichte Diät beobachten lassen, um demselben ein Ende zu machen, und zu verhüten, daß sie nicht ganz abzehren, und an dieser Zehrung gar sterben. Man muß sie nichts essen lassen, als Gersten- Reiß- Habergrütz- und Hirschen-Suppen, oder auch dünnen mit Wasser und Milch bereiteten Brei, ferners Wecksuppen und leichte Gemüser; das schwere, schwarze, klotzige saure Brod muß weg bleiben, und sie müssen ein leichtes wohlgebackenes Brod genießen, alle Mehlspeisen, und Hülsenfrüchten sind schädlich. Um den

Schleim in dem Magen und der Lunge recht los zu weichen, zu zertheilen, und flüßig zu machen, lasse man sie acht ganzer Tage lang die mit gutem Essig geschiedene, und mit etwas Zucker oder Hönig vermischte Molken trinken, hernach giebt man des Morgens das Brechwasser, und zwar alle halbe Stunden einen bis zwei Löffel voll, bis sie anfangen in Menge zu brechen, bei dessen Erfolg sie alsdann mit dem fernern Einnehmen des Brechwassers aufhören, und fleißig leichten Thee oder warmes Wasser nachtrinken. Den Tag nach dem genommenen Brechmittel und die folgenden Morgen läßt man sie den hier vorgeschriebenen Saft nehmen: ℞ Salis glauberi unciam semis, seminis tanaceti drachmam unam semis, radicis jalappae, radicis valerianae silvestris ana drachmas duas, oxymellis squillitici unciam unam semis, oxymellis simplicis uncias duas, aquae fumariae unciam unam semis. MDS: Nach Bericht zu nehmen. Davon giebt man dem Kranken alle Morgens, und jedesmal zu zwei bis zwei Stunden einen Eßlöffel voll, man fängt Morgens um 6 Uhr damit an, und giebt um 6-8-10 Uhr jedesmal einen Löffel voll. Sollten aber zwei Löffel voll schon hinreichend abführen, so giebt man den dritten um 10 Uhr nicht mehr. Nachmittags wird nichts genommen, und nur alle Morgens damit so lange

fortgesetzt, bis alles aufgezehrt ist. Der blaue Husten ist niemals allein, er hat immer noch mehrere Gesellschafter bei sich. Dieser Saft aber führet Schleim, Galle, Säure und Würmer ohne allen Anstand ab, und lößt denselben zugleich in der Lunge und in den Luftröhren auf. Nach gebrauchtem Saft läßt man wieder vier Tage lang die Molken nehmen, und hierauf an einem Morgen das Brechwasser nochmal wiederholen. Den Tag darauf, und die folgenden Tage lasse man folgendes Mittel pünktlich fortnehmen: ℞ vini antimoniati Huxhami uncias duas, DS: Tinktur, wovon alle drei Stunden zehn bis sechzehn Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser zu nehmen sind. Dieses führt gelind ab, löset den Schleim im ganzen Körper ausserordentlich auf, und reinigt das Geblüt. Man muß aber diese und die vorigen Medicamenten nur in einer guten und gangbaren Apotheke verfertigen und abholen lassen, denn viele Landapotheker haben letztere Tropfen entweder gar nicht verfertigt, oder besitzen dieselben schlecht zubereitet. Denn wie übel es mit vielen Landapotheken aussehe, läßt sich ohne großen Unwillen nicht gedenken. Und doch lassen sich diese feine Herren ihre alte, verlegene, von grauem Alter modernde Schmiekalien unglaublich theuer bezahlen, Diese

Schnaphahnen machen sich kein Gewissen daraus, und geben statt der vorgeschriebenen Arznei, was sie haben und wollen. — Der Kranke muß in der Zwischenzeit nicht aussetzen, die Molken alltäglich schoppenweis, oder auch in größerem Maaße nach und nach zu trinken. Leute, denen das Molkentrinken zu mühsam oder zu theuer ist, müssen ihre Kinder fleißig Wullenblumenthee, oder gekochtes Queckenwurzelwasser trinken lassen. Man kocht ihnen täglich zwei Hände voll Queckenwurzel mit drei Schoppen Wasser anderthalb Stunden lang, und läßt sie es den Tag durch mit Zucker und etwas Honig vermischt überschlagen trinken. Während dem Paroxismus müssen die Aeltern dem Kinde den Zeigefinger krumm gebogen in den Hals stecken, um den Brocken zähen Schleims herauszuziehen, wodurch der Anfall sehr abgekürzt wird, wie ich denn selbst sehr oft die glücklichste Probe an Kindern gemacht habe. Denn die Kinder sind oft zu schwach, diesen Schleim durch eigene Kräften herauswerfen zu können. Man muß ihnen demnach auf diese Weise zu Hülfe eilen. Mit Zugpflastern und Klistiren darf man bei Bauerskindern nicht aufgezogen kommen; doch werden sie laue Fußbäder von Kleien, Salz und Asche alle Abende gerne, willig, und mit großer Zuversicht zu baldiger Hülfe gebrau=

chen. Die sogenannte Brustsäfte wollen wenig oder gar nichts sagen, sie schwächen und verderben den Magen, und leisten keinen Nutzen. Den Brunnenkressensaft halte ich noch in Ehren. — Dieses waren meine angewendete Mittel, womit ich bei sehr vielen Bauerskindern in der bösen Krankheit des blauen Hustens zu meinem Vergnügen meinen Zweck glücklich erreichte, womit ich aber zugleich so vielen Unrath und so viele Spuhlwürmer abführte, daß es niemand glauben würde, der es nicht mit eignen Augen gesehen hätte. Daß die Kinder während dem blauen Husten vor Verkältung der Füße, besonders bei naßkalter Witterung, und vor dem kalten Trinken sich in Obacht zu nehmen haben, wird einem jeden Vernünftigen bald einleuchten, man muß daher dieselben bei schlechter Witterung gar nicht barfuß außer dem Hause gehen lassen, und sie vor allen Arten der Verkältung mit Sorgfalt hüten.

Wenn die Heilung glücklich erreicht ist, so wird es sehr heilsam seyn, wenn man den Kindern acht Tage lang täglich etwas alten Wein mit ein wenig Zucker und Zimmet vermischt zu trinken reicht, damit der kalte zum Schleimkochen geneigte Magen erwärmt und gestärkt werde, um in Zukunft besser zu verdauen.

Kein einziges von jenen Bauernkindern sah ich den blauen Husten bekommen, welche von ihren Aeltern zu Zeiten ein halbes Gläschen Wein zu trinken erhielten, mithin war bei diesen Kindern der Wein ein dienliches Verwahrungsmittel vor dieser gefahrvollen Krankheit. Wird auch Bauerskindern zu Zeiten etwas guten Weins gereicht, so wird derselbe alle die guten Wirkungen hervorbringen, welche die Natur diesem vortrefflichen Getränke gegeben hat.

Von den Blattern oder Pocken, die auch anderswo in verdorbener Sprache Porpeln, Orschlechten genannt werden.

Der Bauer gebraucht gegen diese Krankheit selten etwas, sondern läßt es mit derselben in Gottes Namen so hingehen, wie es kann. Und zum Glücke kommen die Bauernkinder noch am besten durch. Braucht aber der Bauer je etwas gegen die Blattern, so sind es gerade die verkehrtesten Mittel; als rother Wein, Theriak, Knoblauchbrandwein, Saffranwein und dergleichen, die manchem Kinde sein junges edles Leben rauben. Es ist daher sehr gut, wenn der Herr Pfarrer oder Wundarzt

des Orts in bedenklichen Umständen solche Mittel anzurathen weiß, die immer einigen Nutzen leisten, und keinen Schaden verursachen können, wodurch schädlichen Mitteln vorgebeugt wird, und tödtende Vorurtheile nach und nach ausgerottet werden, wo folglich manches kernhafte Bauernkind beim Leben erhalten wird, um ein künftiger braver Weltbürger zu werden. — Wie oft, wie herzlich hat es mich nicht schon in der Seele gefreut, wenn ich zu kranken Bauersleuten berufen wurde, und sie meine Frage: was habt ihr zeither gebraucht? beantworteten: Unser Herr Pfarrer war so gütig, und hat meinem Manne einen grünen Thee, auch Holderblüththee zu trinken, Weinstein, auch rothes Hallisches Pulver zu nehmen angerathen, er hat demselben alles Fleisch, Bier, Wein und alles hitzige Getränk auf das strengste untersagt, es ist auch gleich etwas besser darauf geworden, aber es will noch nicht recht Stand halten; ich habe auch den Herrn Doktor auf Anrathen des Herrn Pfarrers deswegen gebethen, Hand anzuschlagen. — Wie erquickend und trostvoll sind solche Reden dem Arzte, wenn er auch nur vernimmt, daß zeithero bei dem Kranken nicht das mindeste gegen den Strom gebraucht worden. So ists recht, meine würdigste Herren Landpfarrer, wenn sie nicht nur für das

Seelenheil ihrer liebsten Ihnen anvertrauten Schäflein, sondern auch für die Erhaltung ihres körperlichen Wohls fleißig bedacht sind. Sie, meine Besten! sie können die Wege des Arztes am leichtesten und sichersten vorbereiten helfen, können alle die schädlichen Vorurtheile entfernen, alle Oehlträger und Landstreicher, alle diese boshaften Würgengel verbannen, und wo sie nach dieser meiner Anleitung bei dem Kranken stehen geblieben sind, da kann der Arzt ungehindert fortfahren. Sie handeln als liebevolle Männer, ohne Eigennutz, ohne Stolz, blos aus Menschenliebe, und wer soll ihnen dafür nicht den herzlichsten Dank entrichten?

Heilart.

Bei einer herrschenden Blatternseuche muß man hauptsächlich darauf bedacht seyn, daß man jenen Kindern, bei denen man vermuthet, das Blattergift stecke schon wirklich in der Blutmasse und übrigen Säften, gleich anfangs in den ersten drei Tagen, nämlich noch vor dem Ausbruche desselben gelind abführende Mittel geben, und sie eine gute Diät und richtige Lebensordnung beobachten lasse. Man erkennt, daß das Blatterngift schon im Körper stecke, und die Blattern auf dem An-

marsch sind, wenn die Kinder etwas mürrisch, träg, matt in den Gliedern sind, und so halb schläfrig umher gehen, wenig zu Essen verlangen. Wenn diese Anzeigen vorhanden sind, da ist es Zeit, daß man sie reinige; denn was hier im Anfange gut macht, ist die ganze Krankheit hindurch wohl gethan. Man kann für sie für sechs Kreutzer Manna und für eben soviel Werth Sennesblätter in einem starken halben Schoppen Wasser eine viertel Stunde lang kochen lassen, das Gekochte seihet man alsdann durch, mischet für zwei Kreuzer Weinstein darzu, schüttet einen halben Schoppen Zwetschenbrühe daran, welches sie dann nach und nach trinken. Dieses Getränk wird die Unreinigkeiten gelind und sicher abführen. Auch ist es eine sehr gute Sache, wenn man sie vor dem Ausbruche der Blattern das Brechwasser in dem Maaße eines vollen Eßlöffels nach und nach bis zum ersten Erbrechen nehmen, und den folgenden Tag das so eben vorgeschriebene Laxirmittel sogleich nachnehmen läßt. Die Brechmittel leisten hier nicht nur den Nutzen, daß sie die im Magen enthaltenen Unreinigkeiten nach oben als den kürzesten Weg gut ausleeren, sondern erschüttern auch den ganzen Körper, befördern die Ausdünstung nach der Haut, bahnen gleichsam dem Blattergifte den Weg nach der Oberfläche des Kör-

pers, damit es desto leichter durchdringen und sich absetzen könne. Nachdem nun der Körper auf vorgezeigte Weise hinlänglich gereinigt ist, so hat man auf nichts Obacht zu geben, als daß das Fieber seinen ordentlichen Lauf halte, daß man der Natur zu Hülf komme, und ihr das Geschäft erleichtere, wenn sie allenfalls zu schwach seyn sollte; daß man alles auf Seiten räume, was der Natur in ihrem Geschäfte im Wege stehen möge. Vor dem Ausbruche der Blattern dienen laue Fußbäder, welche aus Wasser, Seife und Salz zubereitet, und täglich zweimal eine halbe Stunde lang gebraucht, und mit Zugießung etwas warmen Wassers in diesem Stande erhalten werden. Diese bewirken, daß die zu häufigen Blattern sich auf dem Gesichte nicht zu sehr anhäufen. Man muß die Speisen hauptsächlich aus dem Pflanzenreich nehmen, und gar kein Fleisch, oder höchstens nur die Brühen von gekochten Kalbsknochen zu speisen erlauben, man empfehle eine reine kühle Luft an, man lasse die an Blattern kranke Kinder, wenn es möglich ist, ausser dem Bette sich aufhalten. Im Winter heitze man die Stuben nicht zu heiß ein, und man erneuere öfters die modernde Luft durch Oeffnung der Fenster und Rauchwerk. Sehr gut, ja nothwendig ist es, wenn man den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu hal-

ten sucht, welches man durch Klistire aus Milch, Oehl und weissem Zucker, durch Buttermilch, Zwetschenbrühe, in welcher etwas Sennesblätter gekocht sind, durch fleißiges Trinken der mit Weinstein geschiedenen und mit Zucker versüßten Molken erreichen wird. Wenn die Hitze beym Ausbruchsfieber zu heftig ist, so kann man Senftumschläge auf die Waden oder Fußsohlen legen lassen, man gebrauche Klistire, und man lasse öfters trinken. Wenn es aber mit dem Ausbruche nicht recht voran will, so muß man zu Zeiten einen auch zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, oder auch fleißig Tassen voll Molken, welche mit Wein geschieden, und mit Zucker versüßt sind, trinken lassen. Sinken die Pocken nieder, werden sie blaß, will das Eiter nicht gelb und reif, wollen die Pocken schwärzlich und stinkend werden, kommen die Flecken hinzu, so muß gleich die Chinarinde als Mittel ergriffen, und mit dem Gebrauch derselben die ganze Krankheit fortgefahren werden. Man lasse nämlich alle drei Stunden eine starke Messerspitze voll Chinapulver in einer halben Tasse Mandelmilch nehmen, und zum Trank reiche man die ganze Krankheit hindurch gekochtes Queckenwurzelwasser, oder reines abgelöschtes Brunnenwasser, Habergrütze, oder gekochtes Kirschenwasser, Molken, Gerstenwasser mit dem vierten Theile

Milch vermischt, oder auch Wullenblumen- und Schlüsselblumenthee mit Milch. Oder man mische aus einer halben Maaße abgekochten Brunnenwassers drei Loth Weinessig und drei Loth Hinbeersaft einen guten Trank.

Wenn die Kinder ein wässerichtes Brechen anwandelt, so gebrauche man Fußbäder, man lege Theriackpflaster auf dem Nabel, oder man koche Kamillen oder Holderblüt in Wein, tauche Tüchlein hinein, drucke sie aus, und lege sie warm auf den Unterleib. Dieses Mittel beruhigt das Erbrechen auf der Stelle, wie ich es oft erfahren habe. Erbrechen sie aber Galle mit Unreinigkeiten vermischt, so erleichtere man dasselbe mit dem löffelweiß genommenen Brechwasser, denn dieses darf man ja nicht stillen.

Gegen die vorkommenden Zuckungen dienen die frische Luft, Klistire von Milch, Oehl und Zucker, lauwarme Fußbäder, eine Tasse Kamillenthee, erweichende Ueberschläge, die von Kamillen und Holderblüt in Milch gekocht, und um die beyden Füße gelegt werden. Die Gichter, welche sich vor dem Ausbruche der Blattern zeigen, deuten gemeiniglich gute Pocken an, sie stellen sich in der ersten Fiebernacht oder kurz vor dem Ausbruche der Pocken ein. — Sind Würme oder sonstige Unreinigkeiten die Ursache der Zuckungen, so muß

man den Patienten dabei abführen mit folgendem: ℞ Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam semis, salis glauberi drachmas tres, extracti radicis valerianae silvestris drachmam unam, pluveris radicis jalappe drachmam semis, aquae fumariae unciam unam semis, MDS: Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Wenn die Kinder über Halsbeschwerden klagen, so lasse man sie sich gurgeln mit kaltem Wasser, das mit Eßighönig versetzt ist, man lasse von dem linimentum volatile drei Loth holen, und von demselben öfters äußerlich warm einreiben. Kleinen Kindern, die sich nicht selbst gurgeln können, verordne man folgendes: ℞ Syrupi mororum unciam unam, mucilaginis seminum cydoniorum drachmas duas, spiritus nitri dulcis guttas decem, MDS: Saft, wovon dem Kinde alle zwei Stunden etliche Kaffeelöffel voll zu geben sind. Ist das Uebel sehr heftig, so setzt man hinter jedes Ohr drei Blutigel, gebraucht Klistire, Fußbäder, legt Blasenpflaster auf das Halsgenick, Senftumschläge auf die Fußsohlen, und giebt Laxirmittel, welche am sichersten helfen. Wenn die Kinder über Augenweh klagen, so muß man sie die Augen vom Lichte abwenden lassen, sie vom Reiben und Weinen abzuhalten

suchen, und ein mit Folgendem benetztes und wieder ausgedrucktes Tüchlein über die Augen legen: ℞ aquae vegeto mineralis uncias tres, detur ad usum. Unter dieses mischt man ein Theeköpfchen voll süße Milch, und schlägt es öfters kalt auf die Augen. Man kann auch die beiden Augen mit einem darein getauchten und wieder ausgedruckten Tüchel- oder Schwämmchen öfters betupfen. Um die Augen vor den Blattern zu verwahren, legt man öfters mit dem vorigen Mittel angefeuchtete Tücher um dieselben, besonders des Abends beim Schlafengehen und vor dem Ausbruche der Blattern. Entsteht aber eine Blatter im Auge selbst, so legt man sogleich ein Zugpflaster in das Halsgenick, und tröpfelt zeitlich etwas warme Milch, worin etwas Safran gekocht worden, in das Aug hinein.

Wenn der Urin gar nicht, oder nur wenig und beschwerlich fortgeht, so muß man sogleich Klistire von Kamillen und Oehl geben. Man muß die Kinder in freier Luft herum gehen oder tragen lassen, ihnen öfters mit Weinessig geschiedene Molken zu trinken geben, und dann geht das Uriniren wieder gut von statten.

Wenn das Eiterungsfieber eintritt, das heißt, wenn die Blattern anfangen mit Eiter

sich zu füllen, so muß man gelind abführen, und zwar mit einem Schoppen durch Weinstein geschiedener Molken, worin zwei Loth Manna aufgelöset worden sind. Man läßt die Kranken alle drei Stunden eine Tasse davon trinken. Es ist sehr gut, wenn sie in diesem Zeitpunkte täglich zwei bis dreimal leichte Oeffnungen haben.

Gegen die Verstopfung der Nase dient eine laue Einspritzung von Wasser mit etwas Eßighonig vermischt, oder der Dampf vom warmen Wasser, der in die Nase gezogen wird. Fängt die Nase an zu schwellen, so nimmt man ein dünnes Hölzchen, umwickelt es mit gezupfter Leinwand, befeuchtet es mit warmer Milch, und steckt es abwechselnd Stundenlang in beide Nasenlöcher. Die Geschwulst des Gesichts und Halses wird durch gelinde Laxirmittel von zwei Loth Manna in einem Schoppen mit Weinstein geschiedener Molken aufgelöset, und Tassenweis getrunken, durch frische Luft, durch das Aufschneiden der reifen Pocken mit einem spitzigen Scheerchen, durch laue Fußbäder, und durch Senftumschläge auf die beiden Waden geheilt.

Wenn diese Krankheit zugleich von einer gallichten Beschaffenheit ist, oder wenn ein

Gallen= Faul= Katharr= oder Wechselfieber und dergleichen mit ihr vergesellschaftet ist, so muß man den Arzt mit zu Rathe ziehen, damit dieser den Weg aus dem Labirinthe suchen helfe, der sich das größte Vergnügen machet, sowohl dem Armen, als Bemittelten durch sein Bemühen das edle Leben retten zu helfen. Auch muß man dann nichts ohne den Arzt unternehmen, wenn bei den Blattern ein Blutsturz aus der Lunge, oder mit dem Stuhlgange erfolgt. Geschiehet dieses gar durch den Urin, so kömmt nicht ein Kranker unter tausenden davon. Auch jene Blattern erheischen die Hülfe des Arztes, die sich auf einem Körper zeigen, der vorher ungesund, mit Krätze, Beulen, Geschwüren behaftet, und von Würmern angepfropfet gewesen war. Wenn die Kinder zu mager sind, wenn sie eine dicke braune Haut, einen finstern Anblick und eingefallene Augen haben, wenn das Weisse im Auge roth ist, wenn das Geblüt zu arm an Balsam ist, wenn sie an Händen und Füßen zittern, da man sie angreift, wenn der Kranke stark fabelt, beständig schläft, wenn der Geruch im Munde eckelhaft ist, wenn die Blattern nicht recht herauskommen, wenn sie zusammenfließen, wenn die Patienten durch den Mund Athem holen müssen, und ihnen das Schlucken beschwerlich fällt, wenn die

Blattern klein sind, oder übereinander stehen, eine Grube oder schwarzes Pünktchen in der Mitte haben, wenn ein blasser Grund zwischen den Pocken ist, wenn sie leer oder runzlich sind, wenn eine besondere Heiserkeit und hohle Stimme bemerkt wird, wenn die Zunge schwarz oder mit Schwämmchen besäet ist, wenn ein Schlucksen entsteht, der Schweiß in Tropfen ausbricht, wenn er zähe klebricht und kalt ist, wenn diese und dergleichen schlimme Symptomen bei den Blatterkindern erscheinen, so muß man es dem Arzte entweder benachrichtigen, oder wenn die Aeltern dagegen sind, gar nichts gebrauchen; weil alle zweydeutige auf Gradewohl angebrachte Mittel gar leicht und geschwind tödten können, und es also weit besser ist, den Tod erwarten, als selbst ungestraft umbringen. Oft kann der Arzt noch das Leben dieses Unglücklichen retten, wenn man alles schon für verloren hält. Mithin muß man alle noch nöthige Maaßregeln ergreifen, um nichts zu versäumen.

Daß es mit den Blattern einen guten Ausgang nehmen werde, erkennet man, wenn dieselben im Frühjahre oder Herbst sich einstellen, (die im Sommer oder Winter die Kinder befallen, sind meistens gefährlicher) wenn der Körper gut vorbereitet, und der Magen

und die Gedärme genugsam gereinigt sind, wenn sonst der Körper keine ungesunde Säfte führt, wenn der Kranke mäßig fett ist, eine weiche weißlichte Haut, eine lebhafte Gesichtsfarbe, einen heitern Anblick, klare aber nicht feurige Augen hat, wenn der Kranke schon über vier Jahre alt, und nicht zu vollblütig ist, wenn er wenig oder gar nicht fabelt, mäßig schläft und nicht gar zu unruhig ist, wenn die Blattern erst nach drei Tagen, und zwar allmählig zuerst im Gesichte, hernach an der Brust, Aermen, Händen und Füßen ausbrechen, wenn ihrer nicht zu viel sind, wenn sie gut von einander abstehen, wenn die Nase und der Hals innerlich frei sind, die Nase auch äusserlich nur mit wenigen besetzt ist, wenn sich die Blattern erheben und spitzig werden, rund und groß sind, eine weisse Spitze und rothen Grund haben, und die Haut zwischen den Pocken roth ist, wenn sie im Eiterungsfieber gelblicht und reif werden, wohl angefüllt sind, wenn sie leicht und in Ordnung, wie sie ausgebrochen sind, abtrocknen, wenn innerlich im Leibe keine Schmerzen verspürt werden. Nach diesen Merkmalen kann man alles Gute hoffen.

Die Zufälle, welche sich gewöhnlich nach den Pocken einstellen, verhütet man am sicher-

sten durch wiederholtes Abführen der Genesenden, durch frische Luft, kühlende Speisen aus dem Pflanzenreich, durch Enthaltung von Fleisch und allen hitzigen Nahrungsmitteln. Um die Kinder vor den Pockennarben zu verwahren, ist die beste Methode, die reifen Plattern mit einem Scheerchen zu öffnen, sie mit einem Tüchelchen, das in warmer Milch eingeweicht wird, auszudupfen, und besonders das Kratzen zu verhindern, zu welchem Ende man den Kindern die Hände umwickeln muß; ferner ist es sehr dienliche, wenn man die harte Krust durch Bäder erweicht, oder auch durch erweichende Umschläge ablößt. Gegen die Flecken der Hornhaut dient der durch einen Federkiel öfters ins Auge eingeblasene weisse Zucker, nebst Abführungen, Blasenpflaster, hinter den Ohren, oder an den Augenwinkeln selbst angebrachte Blutigel. Auf die nämliche Art wird auch das Rinnen der Augen geheilt. Wenn nach den Blattern eine Abzehrung oder Schwindsucht entsteht, so verordnen die heutigen Aerzte Selzerwasser mit Milch, auch die mit Molken gekochte Chinarinde, nebst sanften Leibesbewegungen, den Genuß leichter Speisen, und gelinde Abführungen. Das Isländische Mooß mit Milch sechs Wochen lang getrunken, hat auch seinen unvergleichlichen und nicht genug zu preisenden Nutzen. Auf das Fontanellensetzen in dergleichen

Umständen, mit welchen die Jugend sehr geplagt wird, halte ich aus der Ursache nicht viel, weil alles, was eine Fontanelle in Zeit von acht Wochen Unreines abzieht, ein ausgesuchtes Abführungsmittel in Zeit von drei Stunden herausführt, und man also Kinder von den überflüßigen unnöthigen Schmerzen befreien kann. Merken sich dieses die Herren Landwundärzte, die auch bei Bauernkindern sogleich Fontanellen anbringen wollen, gewöhnlich aber den Fleck neben das Loch setzen.

Gegen den nach den Blattern öfters zurückbleibenden starken Husten bediene man sich bei den Genesenden eine Zeitlang des Selzerwassers mit Milch, oder des Isländischen Mooßes, das in Milch gekocht und tassenweis getrunken wird. Blasenpflaster, die auf beide Aerme gelegt, und vierzehn Tage lang offen gehalten werden, sind nebst den schon gedachten Mitteln sehr heilsam. Wenn nach den Pocken die Füße anschwellen, so werden sie wieder fallen, wenn man die von den Blattern Befreite hinlänglich abführt, die Füße mit warmen wollenen Strümpfen reibt, ihnen Binden anlegt, sie die bitteren Tränke von Biberklee, Kardobenedicten und Erdrauch nehmen läßt, wenn sie sich Leibesbewegungen in freier Luft machen.

Gegen offene um sich fressende Geschwüre dienen ebenfalls Abführungen und das mit Milch vermischte und eine geraume Zeitlang getrunkene Kalchwasser.

Wenn die harten Blatterkrusten langsam abfallen wollen, so dienen, diesen Abfall zu befördern, laue Bäder von Kleienwasser, und das Bestreichen der Blatternkrust mit einer in folgendes Sälbchen eingetauchten Feder: ℞ olei amygdalarum unciam semis, olei tartari per deliquium drachmam semis, DS: Zum äusserlichen Gebrauche.

Dieses wären meines Erachtens, die kräftigstwirkenden, und doch zugleich die unschuldigsten Mittel, welche man bei vorkommenden Umständen in der Blatternkrankheit ohne alle Gewissensverletzung mit gutem Nutzen anrathen könnte. — Und da nun der auf dem Lande wohnende Wundarzt dieselben zu Gesicht bekömmt, so kann und wird er sich derselben hoffentlich mit dem beßten Erfolge bedienen.

Nöthige Erinnerungen.

Wenn Säuglinge die Blattern bekommen, so ist es wahre Pflicht für die Mütter, daß sie

gleich von Anfang der Krankheit des Kindes und eben so im Verlaufe derselben, bis nämlich das Eiterungsfieber eintritt, von Zeit zu Zeit ein abführendes Mittel von Manna, Sennesblättern und Weinstein zu sich nehmen, damit das Kind zugleich durch die Muttermilch abgeführt werde. Die säugende Mutter darf während der Krankheit ihres Kindes weder Fleisch, noch Fleischsuppe, weder Mehlspeisen noch schwere und fette Gemüser, keinen Käs essen und keinen Wein trinken, sondern sie muß schleimichte Suppen, leichtes Gemüß, Hirsen- und Gerstenbrei, der mit Milch gekocht ist, genießen; sie muß sich fleißig der Molken und obiger angeführten Getränke bedienen, das Kind vor Verkältung und zu großer Stubenwärme verwahren, zuweilen bei Leibesverstopfung dem Kinde eine Klistir von halb Wasser und Milch nebst etwas zugemischtem Hausöhle durch die Hebamme lauwarm beibringen lassen, und die übrigen vorgeschriebenen Hülfsmittel nach Erfoderniß der Umstände gehörig anwenden. Kann und will aber die halsstarrige Mutter durchaus nichts einnehmen, so muß man dem Kinde öfters etliche kleinere Löffel voll Rhabarbarsaft mit Zichorie bereitet eingeben, die Mutter eine genaue Diät beobachten, und obige für äußerlichen Gebrauch

angerathene Mittel in vorkommenden Umstän-
den zu Hülfe nehmen lassen; denn der zarte Säugling und zukünftige Weltbürger verdient eben so wohl unser Mitleiden und nöthige Beihülfe in Krankheitsumständen, als jeder andere kranke Mensch.

Vom Nasenbluten.

Wenn die Ursache des Nasenblutens Vollblütigkeit ist, welches denn gewöhnlich der Fall bei den Landleuten ist, und welches man an einem geschwinden vollen Pulse und Röthe des Gesichts erkennet, so ist es an sich schon gut, und man hat nichts Schlimmes zu befürchten, wenn auch eine gute Portion Blut fortgeht, indem dieser erwünschliche Abgang das Haupt erleichtert. Man kann jedoch, um eine Ableitung des Bluts vom Kopfe zu bewirken, eine Aderlässe am Fuße vornehmen. Der Kranke muß aber aufrecht sitzen, man muß ihm Tücher, welche in kaltes mit der Hälfte Eßig vermischtes Wasser getaucht und wieder ausgedrückt worden sind, um das ganze Gesicht aufschlagen, oder man wird auch gezupfte Leinwand, oder sogenannten Wiegen in starken Brandwein oder Weineßig eingeweicht in die

Nasenlöcher behutsam einbringen. Man muß die Aerme und Schenkel mit Binden etwas fest umwickeln, damit das Blut nicht so heftig nach dem Kopfe zuströmen möge. Der Blutende, dessen Leib verstopft ist, gebrauche folgendes gelinde abführendes und die Wallung des Bluts niederschlagendes Pulver: ℞ nitri depurati drachmam unam semis, cremoris tartari drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, salis glauberi drachmas duas, elaeosachari citri drachmam unam semis, MDS: Pulver, wovon alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind. Das Getränk sei kalt. Am östersten trinke der Kranke Wasser, das mit Eßig vermischt ist; denn dieses wird die Blutmasse ungemein abkühlen. Er muß sich ruhig halten, keine heiße Suppen, keine fette oder hitzige, sondern kühlende Speisen genießen; er darf die Nase nicht oft und zu heftig schneutzen; er muß wenig essen, damit die Vollblütigkeit gemindert werde; er kann auch mit gutem Nutzen laue Fußbäder gebrauchen, ferner alle Stunden fünfzehn bis zwanzig Tropfen Vitriolgeist in einem Glas Wasser nehmen. Es sei ihm ein heiliges Gesetz, alle heftige Leibesbewegungen zu meiden, und aufbraußende Leidenschaften, als Zorn und Aergerniß, nicht

Meister werden zu lassen. Ist aber das Nasenbluten von einer besondern Schärfe, oder zu sehr aufgelöstem Geblüte entstanden, so muß das Gutachten eines vernünftigen Arztes darüber eingeholt werden.

Von dem Schluckser, Sodbrennen, sauerm Aufstosen, oder sogenannten Herzwasser.

Das Sodbrennen, der Schluckser und das Magenwasser sind bei Bauersleuten eine öfters vorkommende Plage sowohl bei jungen als alten Leuten, dem männlichen und weiblichen Geschlechte. Diese Leute essen viel weichen und harten Käs, viel saure Milch, Mehlspeisen, ein schweres saures, schwarzes und klotziges Brod, vieles fette Schweinenfleisch und Würste, sie schmelzen ihre Speisen mit Hammels- und Schweinenfett, ihr Salat und Gemüser sind mit heißgemachtem Oehle zubereitet, darzwischen essen sie vieles Obst, trinken neue und herbe Weine; und davon nehmen diese Plagen ihren Ursprung, welche dann den Patienten in Wahrheit nicht wenig zu schaffen machen. Als Gegenmittel habe ich ihnen das Brechwasser zu nehmen angerathen, und fol-

gendes die Säure tilgendes und gelinde abführendes Pulver verordnet: ℞ magnesiae albae, lapidum cancrorum ana drachmam unam, cremoris tartari unciam semis, salis glauberi drachmas duas, eleosachari citri drachmam unam semis: MDS: Pulver, wovon alle drei Stunden drei starke Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind. Ich ließ sie öfters Thee darzwischen trinken. Mit diesem Pulver wird das Uebel sicher und geschwind geheilt; wenn anders die Kranken alle fette, herbsaure, und obengedachte Speisen vermeiden, als welche den Anlaß zu diesem Uebel gegeben haben, daß sich denn auch bald wieder einstellen wird, wenn sie hierinn keine Folge leisten. Ueberhaupt ist es gut, wenn die Leute, die mit der Säure stark geplagt sind, oft Brunnenwasser trinken, und die Speisen wohl salzen, damit die Magensäure verdünnt, entkräftet und unwirksam gemacht werde. Es ist ein Hauptfehler auf dem Lande, daß die Leute zu wenig trinken, wie sie denn oft in zwei bis drei Wochen kaum einen Trunk Wassers zu sich nehmen, wodurch nothwendig viele unheilbare Krankheiten, als Leberverhärtungen, Gelbsuchten, Auszehrungen, Gliederkrankheiten, offene Geschwüre, Wasser- und Windsuchten und dergleichen entstehen müssen.

Man rathe also diesen Leuten treulich an, sich das öftere Wassertrinken anzugewöhnen, um vielen schlimmen Folgen der Unterlassung dieser Vorschrift vorzubeugen.

Von dem Erbrechen.

Gar oft trägt es sich zu, daß Bauersleute mit einem starken Erbrechen befallen werden, so daß sie innerhalb zwölf Stunden 50 bis 70mal, und zwar immer wenig auf einmal aber desto öfter erbrechen müssen. Nach meiner Bemerkung sind meistens, ja schier immer solche Leute dieser Krankheit ausgesetzt, welche viele Säure im Magen haben, welche oft weichen und harten Käß, und im Sommer mehr Kaltes als Warmes essen, welche in der Hitze kalte Sauermilch, kaltes Wasser, oder kalte Käßmolken gierig hinein schütten, wodurch denn der ohnehin stark verschleimte Magen so sehr geschwächt und so schnell abgekühlt wird, daß das heftigste Erbrechen nothwendig darauf erfolgen muß. Vielmal habe ich auch bewachtet, daß sich zu dem Brechen zugleich ein Laxiren von selbst zugesellte. Dieses Erbrechen befällt meistens blasse, hagere Geripe, die einen schwachen kalten Magen und vielen

Schleim und Säure in demselben festsitzen haben, und bei allen diesen habe ich zugleich Würmer nach oben und unten abgehen sehen, die sehr mager und entweder schon todt waren, oder kurz nach ihrer Erscheinung in ihr Nichts dahingiengen.

Heilart.

Wenn bei dem Erbrechen sich sonst keine schlimme Symptomen, als Fieberhitze, Kolickschmerzen, heftiges Kopfwehe und dergleichen äußern, so muß man nicht ängstlich bekümmert seyn. In diesem Falle suche man das Brechen noch zu erleichtern, weil schier immer etwas Galle, Säure, Schleim und sonstige Unreinigkeiten in dem Magen sind. Zu dem Ende trinkt man nach und nach viel laulichtes Wasser, worin etwas frische Butter zerlassen worden, oder schwachen Thee, oder dünne Habergrütz, oder Gerstenschleim, oder auch eine mit zwei Löffel Weineßig und vier Loth Baumöhl vermischte halbe Maaß Wasser, wodurch der Magen recht rein ausgeschwenkt und von seinen Unreinigkeiten gesäubert wird. Wenn der Patient darauf nichts mehr, oder nur dünnes helles Wasser erbricht, so lasse man einen Schoppen guten alten Wein warm

machen, und mische etwas Muskatnuß, Gewürznägelein, Zimmet und Zucker dazu, und lasse den Kranken öfters einen Schluck nehmen, so stillt sich das Erbrechen auf der Stelle. Dieses Mittel hat mir bei sehr vielen Fällen noch nicht einmal fehlgeschlagen. Zur Herzstärkung ließ ich die Patienten eine Stunde nach dem Gebrauche dieses Mittels noch obendrein eine gute Weinsuppe essen, welche sie ungemein erquickte. Einige Zeit hernach ist es dennoch rathsam, daß die Leute Hülfe bei einem vernünftigen Arzte suchen, damit dieser gegen den Schleim und die Würmer, als eine Nachkur, die nöthigen Hülfsmittel anrathe. Sollten sich Bauersleute nebst obigen Ursachen durch das Barfußgehen bei naßkalter Witterung das Brechen zugezogen haben, so muß man sie nebst vorigen Mitteln noch warme Fußbäder gebrauchen lassen, auf den Magen warme Tücher oder gewärmte Deckel legen; sie müssen die Füße im Bette an einen warm gemachten Ziegelstein oder Backstein stellen, und dabei einen gelinden Schweiß abwarten, und denselben durch das Trinken des Kamillenthees zu unterhalten suchen.

Vom Ohrenzwange, oder der Entzündung des Ohrs.

Der Ohrenzwang ist eine heftige Entzündung der inneren Theile des Ohrs, die sich bisweilen bis in die Gehirnhäute erstreckt, und die Kranken fast rasend macht. Diese Krankheit ist höchst traurig und äußerst schmerzhaft; sie ist dabei gewöhnlich schwer zu heilen; aber zum guten Glücke erscheint sie selten bei dem Landvolke. Wenn diese Entzündung nicht recht bald zertheilt wird, so geht sie in eine Eiterung oder in den Brand über, und es erfolgt zuweilen eine völlige Taubheit, oder ein gänzlicher Verlust des Gehörs. Meistens ist auch ein Kienbackenzwang mit diesem Uebel verbunden, so, daß der Kranke den Mund nicht öffnen kann, und keine flüßige Nahrung zu schlucken vermögend ist.

Die Heilart.

Hier sind alle Augenblicke der Zeit kostbar, und folglich müssen alle ungesäumt zur Heilung des unglücklichen Leidenden verwendet werden. Man lasse ihm sogleich zur Ader, und zapfe ihm eine starke Portion Bluts am

Arme ab. Man wiederhole dies zwei= bis dreimal, man setze Schröpfköpfe zwischen die Schultern, man lege Blutigel hinter und um die Ohren an, der Patient gebrauche Fußbäder, man lege ihm Senftumschläge um die Fußsohlen und Blasenpflaster auf das Genick und die Aerme, man koche Kamillen, Klapprosen und Holderblüt in Wasser, Wein und Eßig, und lasse den Dampf davon in die Ohren des Kranken steigen, und ihm auch zu Zeiten einige Tropfen Mandelöhl in die Ohren tröpfeln. Eben so kann man ihm laue Milch, in welcher Kamillen und Klapprosen gekocht worden, in die Ohren einspritzen, auch erweichende Ueberschläge von gestoßenem Leinsamen, Kamillen und Weck in Milch gekocht über beide Ohren und um den ganzen Hals überschlagen, wobei er denn alle Stunden eine Tasse lau mit Weinstein geschiedene Molken trinken wird.

In dem Gebrauche dieser angezeigten Mittel muß man fortfahren, bis sich die Hitze und der Schmerz legen. Der Leidende versäume doch ja nicht, die erweichende Klistire nebst den kühlenden Abführungsmitteln zu sich zu nehmen, damit die Unreinigkeiten nicht zurück bleiben, in das Geblüt übergehen, und das Uebel tödtlich machen. Eben so soll der

Kranke auch den Kopf mit warmen Tüchern umwickeln, und zu Zeiten eine Tasse Holderblütthee trinken, damit eine leichte Ausdünstung des Kopfs unterhalten werde, wodurch die Schmerzen erleichtert und das Uebel erträglich gemacht werden. Die Diät ist schon für sich bekannt, der Patient muß sich, wie bei andern Entzündungskrankheiten verhalten, bei denen alles Fleisch, Wein, und was nur immer erhitzt, höchst schädlich, folglich strenge verbothen ist.

Von der Hartleibigkeit, oder Leibesverstopfung.

Die Leibesverstopfung ist bei den Bauersfrauen, und besonders bei etwas bejahrten, eine gemeine Plage, und aus dieser entspringen, nach meiner täglichen Beobachtung, sehr viele andere Krankheiten. Diese Leute haben manchmal nur alle vier bis fünf Tage eine einzige, sehr harte und zuweilen schmerzhafte Leibesöffnung mit großem Drängen. Die Quelle dieses Uebels ist das wenige Trinken, welches sie um so weniger thun sollten, da sie doch viele grobe und schwere Nahrungsmittel zu sich nehmen. Ihre Gedärme werden dadurch äusserst

trocken und träg, der fest eingekeilte Unrath bleibt lange Zeit fest sitzen, und Windkolicken, Kolicken von zu hartem Unrath, fliegende Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, ein hart aufgetriebener Unterleib, wildes Rülpsen und Aufstoßen, Ueblichkeit und Ohnmachten sind dann die betrübten Folgen. Diese Leute sind auch dabei gemeiniglich sehr empfindlich, cholerisch, trockener und hagerer Leibesbeschaffenheit.

Heilart.

Hier helfen keine Arzneien, denn durch Larirmittel würde man die trockenen Gedärme noch mehr austrocknen, und das Uebel vermehren. Diese Leute müssen sich damit helfen, daß sie sehr oft Wasser, oder mit Weinstein geschiedene und mit Honig vermischte Molken trinken, welches den harten zum Auswurfe bestimmten Unrath am besten erweichen wird. Sie müssen viel saftiges, rohes und gekochtes Obst essen z. B. Kirschen, Trauben, Pfirsich, Maulbeeren, Erdbeeren, gekochte Zwetschen und dergleichen, sie müssen sich von Hülsenfrüchten, Mehlspeisen und Grundbirn enthalten, und dafür grüne Gemüßer, besonders viele weisse und gelbe Rüben, Spinat, gekochten Salat,

Sauerkraut mit der Brühe, Kukummernsalat und dergleichen essen. Will man ihnen nebenher etwas zum Abführen verordnen, so muß es kühlend, und von Sennesblättern, Manna und Weinstein bereitet seyn, sie müssen öfters die obengedachte Molken trinken, oder auch folgendes gelinde abführende Mittel nehmen: ℞ pulpae tamarindae unciam unam semis, cremoris tartari drachmas sex, foliorum sennae drachmas duas, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat electuarium, DS: Alle Morgens und Abends eine Baumnuß groß davon zu nehmen. Ein anderes Mittel: Man nehme einen Schoppen mit Weinstein geschiedener Molken, worin vier Loth Manna und ein halbes Loth Weinstein aufgelößt worden. Dieses trinke der Kranke nach und nach warm, dann wird das trockene Ingeweide bald in Ordnung kommen, viele Plagen werden verschwinden, besonders wenn man alles Gewürz, Herbsaure und Stopfende meidet, und die Speisen etwas wohl salzet, damit dadurch mehr Reitz zum Trinken entstehe.

Von der Ruhr.

Die rothe Ruhr ist, wie bekannt, eine der eckelhaftesten Krankheiten, sowohl für den Kran-

ken selbst, als für den Arzt und die Umstehende. Bei langen andauernden heißen schwülen Sommertagen herrscht sie zuweilen ausserordentlich bei dem Landvolke, so, daß mehrere Menschen in einem Hause an derselben krank darniederliegen. Der Bauer läuft sodann eilends zu den Winkelpfuschern, holt solche hitzige und stopfende Mittel, daß die Ruhr zwar auf der Stelle gestopft wird, aber auch der Brand den Kranken entweder sogleich aufreibt, oder ihm ein anderes unheilbares Uebel, als Wassersucht, Windsucht, Gelbsucht, Leber- und Milzverstopfung, Auszehrung und dergleichen zuzieht, und er es doch zuletzt mit seinem theuren Leben bezahlen muß. In keiner Krankheit werden gröbere und sündhaftere Mordthaten begangen, als bei der Ruhr.

Ein jeder Nachtwächter und Thorschreiber, jedes alte Weib, und jeder umherirrender Ritter Donquischot hat seine untrügliche geheimnißvolle Mittel gegen die Ruhr, und so würgt man weidlich seinen Mitmenschen. — Leute die diese höchstgefährliche Krankheit nur dem blosen Namen nach kennen, unterfangen sich, Mittel gegen dieselbe zu verordnen, da doch der geübteste und gewissenhafteste Arzt mit seiner Wissenschaft, leider! öfters scheitert. Es

haben die neuern scharfsehenden Aerzte mehrere Arten von Ruhren bemerkt, nämlich: eine ganz einfache Ruhr, welche als ein Katharr der Gedärme zu betrachten ist, und welche entsteht, wenn der Körper sich in dem Zustand eines starken Schweißes befindet, und auf einmal durch einen kalten Trunk oder äussere gählinge Verkältung zu schnell abgekühlt wird. Die mit dieser Ruhr Befallenen müssen den Tag hindurch dreyßig = bis vierzigmal auf den Stuhl gehen. Der Bauchfluß ist wäßricht, dünn, schleimig, und hie und da mit Blutstreifen bezeichnet. Die andere Gattung der Ruhr entsteht ebenfalls durch eine auf die Gedärme zurückgetretene Ausdünstung, bei welcher aber im Unterleibe eine scharfe und häufige Galle vorhanden ist. — Die dritte Gattung ist eine mit einem Gallenfieber, die vierte mit einem Faulfieber, die fünfte mit einem Entzündungsfieber verbundene, die sechste eine aus vorigen vermischte und zusammengesetzte, die siebente endlich eine besondere bösartige Ruhr. Daraus wird also ein jeder vernünftig Denkende leicht einsehen, daß das Heilen der Ruhren keine so leichte Sache, und einem jeden nicht so unbedingt zu überlassen sey.

Heilart.

Da es nun mehrere Gattungen von Ruhren giebt, und der Landgeistliche und Landwundarzt nicht allzeit vollkommen versichert seyn können, an welcher der Kranke darnieder liege, so ist es rathsam, daß man solche Mittel verordne, die allzeit Nutzen schaffen, und doch niemal schädlich seyn können, nämlich solche Mittel, welche die Unreinigkeiten in dem Magen und Darmkanale auflösen, sie gelind abführen, und zuletzt die Eingeweide stärken; die zugleich die etwa schon ins Geblüt übergegangene Galle und Schärfe durch gehörige Ausleerungswege fortschaffen. In jeder Art Ruhr, ausser in der entzündungsartigen, (wenn nämlich ein heftiger Schmerz bei einem vollen geschwinden Pulse und großer Fieberhitze im Unterleibe festsitzet) muß man mit Brechmitteln den Anfang machen. Zu dem Ende giebt man folgendes Brechmittel, das man in Eßlöffeln bis zur hinlänglichen Wirkung nach und nach nimmt: ℞ tartari emetici grana quatuor, pulveris radicis ipecacoannhae grana 24, sachari albi scrupulum unum. Dieses mischt man in einem Trinkglase voll Wasser, rüttelt es wohl um, und nimmt anfänglich zwei, hernach aber alle Viertelstunden einen

Eßlöffel voll bis zum Erbrechen. Der Kranke trinkt darzwischen öfters warmes Wasser oder leichten Thee. Den Nachmittag darauf und die folgenden Tage verordne man für dieselben folgendes gelinde abführendes Pulver: ℞ cremoris tartari drachmas sex, pulveris rhabarbari veri drachmas duas & semis, magnesiae albae drachmam unam semis, eleosachari citri drachmas duas, MDS: Gelind abführendes Pulver, wovon alle zwei Stunden drei bis vier starke Messerspitzen in einer Schaale Thee zu nehmen sind. Nachstehende Mixtur führt auch recht gut und gelind ab: ℞ pulpae tamarindae uncias duas, in aqua florum chamomillae unciis octo solutis, adde cremoris tartari drachmas sex, syrupi de cichorio cum rheo uncias duas. MDS: Mixtur, wovon alle zwei Stunden zwei starke Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Einige, besonders die dicken und fetten Kranken können auch alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll frisch bereitete Rhabarbaratinctur nehmen. Mit diesen Abführungsmitteln muß mehrere Tage lang, ja so lange fortgefahren werden, bis der Darmkanal recht sauber ausgefegt ist. Bei Bauersleuten muß man sie deßwegen eine geraume Zeit fortnehmen lassen, weil bey denselben nach meiner Beobachtung die Ruhr fast allzeit gallartig ist, und darum

müssen die kühlenden und gelinden Abführungsmittel die Grundlage der Heilung seyn. Denn, wenn alles Unreine glücklich abgeführt ist, so kann sich unmöglich der Brand einstellen, die Ruhr stopft sich sodann oft von selbst, und man hat auch keine betrübte Nachwehen derselben zu befürchten. Von etwa drei hundert ruhrkranken Bauersleuten, die ich während meiner Ausübung zu besorgen hatte, starben nur sehr wenige, und nur solche, die schon von Pfuschern zu Grunde gerichtet waren, und meinen Rath zu spät suchten; die übrigen genaßen deßwegen ohne alle schlimme Nachwehen so glücklich, weil ich mit auflösenden Getränken und gelind abführenden Mitteln standhaft eine geraume Zeit anhielt.

Die Getränke, welche ich nebst den schon angeführten Mitteln zur Heilung der Ruhr vorschreibe, sind die mit Weineßig geschiedene und mit Zitronen vermischte Molken, oder folgender Thee: ℞ florum chamomillae, verbasci ana manipulos tres, radicis altheae uncias tres, radicis liquiritiae unciam unam & semis, incisa mista, DS: Species, wovon jedesmal zwei gute Hände voll in drei Schoppen Wasser eine Viertelstunde lang zugedeckt zu kochen sind, welches Getränk sodann milchlau tassenvoll zu

nehmen ist. Die Kranken trinken diesen Trank sehr gerne, weil sie alsobald Linderung der Leibsschmerzen davon verspüren, und er auch lieblich zu trinken ist. Ich lasse dieserwegen die Ruhrkranken alles überschlagen nehmen, weil schier immer eine leichte Entzündung in den Gedärmen herrscht, und also das kalte Getränk die Schmerzen vermehren muß. Auch ermahne ich dieselben, sich vor aller Verkältung zu hüten, die Kleidung des Unterleibs bei Tag und Nacht anzubehalten, gewärmte Tücher auf den blosen Magen zu legen, und die Füße im Bette an gewärmte Ziegelsteine anzustellen. — Gegen den heftigen Zwang im Mastdarme und Afrer haben die Aerzte vielerlei Klistire angerathen, ich fand aber keine, die den Schmerzen besser linderte, als die von halb Milch und Wasser, in welcher eine starke Hand voll Kamillen gekocht, etliche Löffel voll Lein- oder Baumöhl, und das Gelbe eines Eies zugemischt sind, und die sodann lauwarm beigebracht wird; auf diese verlor sich der Zwang sehr bald zu meinem und der Kranken Vergnügen.

Kinder heilt man auf diese Weise von der Ruhr: Man läßt sie zuerst das Brechwasser nehmen, sodann giebt man ihnen nach und nach tassenweis einen Schoppen mit Weinstein

geschiedene Molken, worinn zwei Loth Manna aufgelößt worden sind; wenn der Leib in der Ruhr hinlänglich gereinigt ist, so reicht man nach und nach stärkende Mittel, z. B. zu Zeiten einen guten starken Kaffee ohne Milch mit etwas Muskatnuß vermischt, Hammelfleischbrühe, in welcher Gerste oder Reiß gekocht worden, mit Muskatnuß gewürzte Brodsuppen, ein andermal etwas warmen Weins, in welchem das Gelbe eines Eies verrührt, und worzu etwas Zucker, Zimmet und Muskatnuß gemischt wird, oder auch alle zwei Stunden etliche Theelöffelvol geröstetet Rhabarbar in Kamillenthee. Ferner wird der Genuß beigesetzter Mixtur von guten Folgen seyn: ℞ corticis peruviani, corticis simarubae ana unciam unam, lichenis islandici unciam semis, coque q. S. aquae per horam collaturae unciis 10 adde syrupum corticis aurantiorum unam semis, theriaci Andromachi drachmas duas, MDS. Mixtur, wovon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Diese Vermischung ersetzt die Kräfte zusehends wieder, wenn man nebenher gute Brühen und ein Gläschen alten Wein gebraucht. Um sich nach dieser Krankheit zu stärken, kann man auch alle zwei Stunden ein Quintel feines Chinapulver in etwas alten Wein genießen. Die stärkenden Mittel

sind deswegen gegen das Ende der Ruhr nothwendig, damit der erschlaffte Magen und Gedärme wieder gestärkt, die Verdauungskräfte hergestellt, und der Rückfall verhütet werde.

Nöthige Anmerkungen.

Die entzündungsartige Ruhr fordert den Arzt zur Heilung, welcher nach den Umständen mit kühlenden Mitteln, Aderlassen, Halbvesikatoren, die auf den Unterleib gelegt, Senftumschlägen, die auf den Waden angebracht werden mit erweichenden Klistiren, mit Bädern, Ueberschlägen, und dergleichen zu Hülfe eilen wird, Brech- und Laxirmittel würden hier Brand verursachen, und tödtlich seyn.

Die bösartige Ruhr erfordert ebenfalls wegen der mit ihr verknüpften Lebensgefahr die Wissenschaft des Arztes. Man erkennt aber die bösartige Ruhr an einem plötzlichen Verlust aller Kräfte, wenn nämlich der Kranke unempfindlich und gegen alles gleichgültig scheint, wenn er in einer stillen Verwirrung da liegt, wenn er einen starren Blick und ein solches Ansehen hat, als ob er in wichtigen Gedanken vertieft wäre, wenn sich seine Stimme verändert und schwach wird, wenn er häu-

figes grünes Erbrechen und viele Stuhlgänge ohne Erleichterung hat, wenn der Abgang bald wenig, bald häufig, bald schleimig, bald schwarz braun, gelblicht oder grün, bald wie pures Wasser, bald wie ein dünnes wässerichtes Blut oder Fleischwasser aussieht, wenn der Puls geschwind, schwach und klein ist, wenn er das Schluckſen bekömmt, wenn das Schlucken beschwerlich, der Leib aufgetrieben, die Zunge schwarz und trocken ist, wenn die Ohnmachten sich öfters einstellen. Hier hat der Arzt alle seine Kunst aufzubieten. Er sorgt für reine Luft, er wählt behntsam die allenfalls nöthigen Abführungsmittel, er weiß, wann er mit denselben gänzlich einhalten muß, er ordnet zu seiner Zeit stärkende Mittel, er giebt in bösartigen Ruhren den Wein und die confectionem alkermes incompletam, er verschreibt die Zugpflaster und die Chinarinde, und thut alles, den Kranken zu retten.

Diät.

Die dienlichsten Nahrungsmittel bei der Ruhr sind, die schleimigten Suppen von Sago, Gerste, Reiß mit frischer Butter bereitet nebst etwas beigemischten Weineßig oder Zitronenscheiben, auch dienen Habermehl- Grieß-

Nudelbrüh- und Wecksuppen, mit Milch oder gekochter Apfelbrei, Buttermilchsuppen, gelbe und weisse Rüben; dann diese kühlenden und schleimigten Speisen umwickeln die scharfe Galle und machen sie stumpf, sie überziehen die von ihrem Schleim entblößte und gleichsam verwundete Gedärme wieder mit neuem Schleime, legen die Schmerzen, und stillen den Zwang. — In der Ruhr schadet alles Fleisch, Eier, Butter, Käße, Milch, Pfannenkuchen und sämmtliche Mehlspeisen, Wein, Brandwein, alle gewürzte, hitzige, zusammenziehende und stopfende Getränke. In der bösartigen Ruhr sind jedoch die Brühen von gekochtem Kalbfleische, und die nicht fette Hühnerbrühen nebst etwas Wein die besten herzstärkenden Mittel. — Zum Getränke in der Ruhr dienen die oben angerühmten Weinmolken, und Thee, abgekochtes Kirschenwasser, dünne Mandelmilch, die aber nur nicht kalt, sondern überschlagen getrunken werden. In der Ruhr, die ein Gallen- und Faulfieber mit sich führt, und wobei die Hitze heftig ist, kann der Kranke alles frisch trinken, weil solches frische Getränk der Fäulniß desto mehr widerstehet, und den Körper erquickt. — Gute zeitige Trauben und saftiges Obst sind in der Ruhr zu essen erlaubt, man muß jedoch Hülsen und Kerne ausspucken, und sie

erst eine Stunde nach genommener Arznei genießen, und auch nach dem Genusse derselben eine ganze Stunde mit dem Einnehmen der Medizin aussetzen, damit keine Bauchschmerzen veranlaßt werden. Man halte auf Reinlichkeit des Zimmers und des Weißzeugs, man erneuere die Luft des Zimmers zeitlich, man vergrabe den abgegangenen Unrath sogleich unter die Erde, man erhalte den Kranken immer aufgemuntert und heiter. Bei Ruhren, mit denen zugleich ein Entzündungs- ein gallichtes- faules oder bösartiges Fieber verbunden ist, muß der Herr Seelenarzt die geistlichen Mittel ja nicht zu lange aufschieben, denn der Brand und schnelle Tod treten oft unvermuthet ein.

Von dem Friesel der Kindbetterinnen.

Diese Krankheit raft manche rechtschaffene Bauersfrau aus der Ursache weg, weil meistens verkehrte und äusserst hitzige Mittel gegen den Friesel von den Frauen Baasen angerathen werden. Der Friesel besteht in einer Menge kleiner Bläscher oder Knöpfcher auf der Haut, von verschiedener Größe, Farbe und Menge in Gestalt von Hirsenkörner. Des Friesels Farbe ist bald roth, bald weiß, er brennt, juckt, und schält sich meistens unter sehr starkem Jucken

in Schuppen ab. Wenn der Frieselschlag roth ist, so sind die Säfte in einem entzündungsartigen Zustande. Ist er aber weiß, kristallenartig, so zeigt er schon eine Fäulniß der Säfte. Bei Weibspersonen von sanguinischem Temperament wird vorzüglich der rothe Friesel bemerkt, der meistens gutartig ist. Der weisse hingegen wird bei Frauen von schwachem, schlaffem, feuchtem Temperamente und schlechten Säften wahrgenommen, die eine schlechte Kost haben, eine sitzende und verdrüßliche Lebensart führen.

Das Frieselfieber fängt, wie alle hitzige Fieber, mit Mattigkeit und uberlaufenden Frösten an, der Puls geht geschwind, oft klein, oft gespannt, die Kranke ist unruhig, hat Kopfschmerzen, oft Nasenbluten, unruhigen Schlaf, Zuckungen, Eckel, oft Erbrechen, brennende Hitze, und von Anfang eine trockene Haut, bald hernach aber ausbrechende häufige Schweiße, Durst, Beklemmungen der Brust, schweres Athemholen, trockenen Husten, verstopften und gespannten Unterleib, Schmerzen im Halse und Rückgrad, in der Seite und in Gliedern. Gegen den vierten Tag verschlimmern sich die Zufälle, es kommen starke Schweiße, Jucken, Brennen in der Haut, Betäubung

der Glieder, stechende Schmerzen in denselben zum Ausbruche, es erscheinen kleine runde hirsenähnliche Knöpflein, welche roth oder mit Wasser angefüllt sind. Der Ausbruch derselben entsteht gemeiniglich am vierten oder fünften Tage, oft noch später.

Die Ursachen des Kindbetterfriesels sind: der in der Masse der Säfte zuruckgebliebene Milchsaft, der wegen ausgebrochenen heftigen Leidenschaften, z. B. des Zorns, Aergerniß, Schreckens, ja gar oft wegen Verkältung und zurückgetretener Ausdünstung, unterdrückte Wochenfluß, wenn nämlich die Kindbetterinnen oft schon den ersten oder zweiten Tag nach der Niederkunft aus dem Bette aufstehen, bei schlechter Witterung in der Küche, Keller, Stall und Scheuer umhergehen, der Zugluft sich aussetzen, häusliche Geschäfte, als Kochen, Waschen und dergleichen verrichten, wenn sie denn noch obendrein viele Weinsuppen, Zuckerwein, Kuchen, Fleisch, sonstige schwere Speisen, und Naschwaaren begierig essen, oder sich in den sehr heißen Stuben mit Federbetten zu sehr zusträmpfen und gleichsam braten.

Heilart.

Man erfährt gemeiniglich erst alsdann, daß die Kindbetterinnen den Friesel haben,

wenn derselbe schon wirklich ausgebrochen ist. Und weil es bei Bauersleuten schon einmal zur Mode geworden ist, diese Krankheit durch hitzige Mittel gefährlich, ja tödtlich zu machen, so ist es recht sehr zu wünschen, daß der Herr Seelsorger oder Wundarzt allen möglichen Fleiß anwende, die Unglücklichen vom Tod retten zu helfen, denn hier darf man wahrhaftig nicht viele Zeit verlieren. Hier kann der menschenfreundliche Seelsorger gute Werke thun, hier liegt ein höchst unglückliches Geschöpf, eine Mutter vieler noch unerzogener Kinder, die leider! keine Mittel hat, einen Arzt berufen zu lassen, und doch ist ohne dessen Beihülfe der Tod fast immer unvermeidlich. Der mit nachstehenden Heilmitteln bekannte Pfarrer kann und wird hier das Beste thun.

Man erkundige sich demnach vor allen Dingen bei der Patientin, ob der Puls voll, geschwind, gespannt sey, ob die Kranke ein Stechen in der Seite spüre, und ob der Wochenfluß noch wirklich unterdrückt sey. Verhält es sich also, dann muß unverzüglich eine Aderlässe am Fuße vorgenommen und warme Ueberschläge von Leinsamen und Weck in Milch gekocht auf die heimlichen Theile gelegt werden. Ist der Leib verstopft, so muß man öf-

tere Klistire, die von weisser Kleie, Kamillen, etwas Salz, und einigen Löffeln voll Oehl bereitet werden, beibringen lassen, und folgendes Mittel zum Abführen verordnen: ℞ mannae calabrinae uncias duas, solve aqua fervida q. S. collaturae unciis octo adde arcani duplicati, tartari solubilis ana drachmas tres, syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam & semis, spiritus nitri dulcis drachmam semis, MDS: Hievon alle drei Stunden vier starke Eßlöffel voll umgeschüttelt zu nehmen. Dazwischen muß die Kranke öfters die Eßigmolken milchlau tassenweis, oder auch Wullenblumenthee trinken. Mit dem Gebrauche dieses gelind abführenden Mittels muß beim rothen Friesel so lange fortgefahren werden, bis die Hitze vorüber, der Friesel zeitig ist, und in Schuppen abzufallen anfängt, doch so, daß man zu Zeiten aussetze, wenn es zu oft abführen sollte; dieses Abführen ist aber darum so nothwendig, weil die guten Bauernweiber während der Schwangerschaft stark essen, und viele, sehr viele Unreinigkeiten sammeln, die, wenn sie nicht nach und nach abgeführt werden, ein Stocken, und dadurch einen tödtlichen Brand verursachen. Sollte sich von selbst eine gallichte Diarrhöe einstellen, so muß man dieselbe ja nicht stopfen, sondern alle zwei

Stunden einen Eßlöffel voll Rhabarbartinctur nehmen lassen. Dieser Bauchfluß sichert das Leben der Patientin. Ist ihr Geschmack bitter, fühlt die Kranke Neigung zum Erbrechen, und übles Aufstoßen, ist die Zunge gelbschleimigt, so lasse man sie das Brechwasser, einen Eßlöffel voll nach dem andern, bis zum Erbrechen nehmen. Dieß wird große Erleichterung verschaffen, wie ich in gar vielen Fällen zu meiner größten Freude erfahren habe. Es schwächt gar nicht; ja wenn die Leidenden eine ungeheure Wust von Galle und Unreinigkeiten ausgeschüttet haben, verfallen sie in einen erquickenden Schlaf, bekommen Ruhe, und der Gift kömmt desto glücklicher durch die Schweißlöcher heraus. Während dem Ausbruche des Friesels, wenn sonst alles gut geht, sollen sie recht oft Molken oder leichten Holderblüthee trinken, um die Säfte immer gehörig zu verdünnen. — Wenn der Friesel durch Verkältung oder Zorn zurückgetreten ist, so läßt man in der Apotheke zwei Quintel Kampfer holen, dieselben in zehn Unzen Weineßig und zehn Tropfen rektificirten Weingeist auflösen, und zwei Unzen Zucker dazu mischen, und davon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll nehmen, sogleich aber auch Zugpflaster auf den Nacken und beide Waden legen, um die zurückgetrete-

ne Frieselmaterie wieder auf die Haut zu locken. Die Zurückgefallene trinke dabei fleißig Molken, und nehme das vorher beschriebene Laxirmittel tassenweis. — Wenn der Unterleib gespannt und schmerzhaft ist, so muß man Ueberschläge in Wasser und Milch gekocht von Kamillen und Holderblüt machen, worin man Tücher eintaucht, ausdrückt, und sie warm über den ganzen Unterleib legt; auch kann man fleißig warmes Baumöhl, oder das linimentum volatile warm einreiben lassen.

Bei dem weissen, bei dem bösartigen Friesel, wenn große Mattigkeit verspürt wird, wenn noch braune Flecken dazwischen gelagert sind, muß ein Arzt zu Hülfe gerufen werden, welcher mit Wein, contrajerva, virginischer Schlangenwurz, mit Kampfer, Emulsionen und Blasenpflaster nach den erforderlichen Umständen nach möglichen Kräften beistehen wird; in allen übrigen bedenklichen Umständen muß man gleichermaaßen nichts ohne vorher eingeholten Rath des Arztes unternehmen.

Diät.

Zu heiße und zu kalte Stuben sind nachtheilig, sie müssen nur gemäßigt seyn. Die

Kranken müssen alles lauwarm, oder überschlagen essen und trinken, nur schleimigte Suppen, leichtes Gemüß und gekochtes Obst sind ihre Nahrung. Ihr Weißzeug muß öfters gewechselt, gewärmt und durchgeräuchert werden, Verkältung ist ihnen äusserst schädlich, so wie der Ausbruch heftiger Leidenschaften.

Anmerkungen.

Den kranken Kindbetterinnen, bei denen die Umstände alle Augenblicke tödtlich werden können, muß die geistliche Medizin ja bei Zeiten verordnet werden, besonders wenn der weisse Friesel zurück tritt, wo oft in wenigen Stunden der Tod erfolgt. Auch da muß der Seelsorger das nämliche beobachten, wenn eine große Furcht die Kranke befällt, wenn sie häufige Seufzer ausstößt, wenn die Ohnmachten sich häufig einstellen, wenn sie aufhupfend und zitternd aus dem Schlafe erwacht, wenn die Hände und Lippen zittern, wenn kalter Schweiß, beständiges Irrereden, Angst, Unruh, unwillkührliche Thränen in den Augen, ein Schlucksen, Verdunklung des Gesichts, und stinkender Athem sich zeigen, wenn die Glieder kalt, die Brust schwach ist, und ein Brennen im Unterleibe verspürt wird, so sieht es

höchst mißlich mit der Kranken aus, und alle Umstände, die Schmerzen, die bevorstehende Trennung von Gatten und Kindern, der zu befürchtende Tod setzen dieselbe in einen Zustand, in welchem sie des Trostes aus der reichen und kräftigen Quelle der Religion am allerbedürftigsten sind.

Ehemänner werden ihre Weiber am beßten vor dieser gefährlichen Krankheit bewahren können, wenn sie ihnen während der Schwangerschaft mit derjenigen Liebe, Achtung und Schonung begegnen, welche Vernunft, Religion, und der in dem weiblichen Schooße ruhende Mensch fordern. Es ist Pflicht der Seelenhirten, durch guten gemessenen Unterricht den Eheleuten beiderlei Geschlechts während dieses Zustandes ihre Pflichten vorzutragen, und einzuschärfen, woran ich aber rechtschaffene Pfarrherren nicht erinnern darf.

Von der Entzündung der Augen.

Sowohl die Jugend, als auch erwachsene Leute unter dem Landvolke werden öfters mit heftigen Entzündungen der Augen befallen, und gebrauchen dagegen allerlei, aber meistens ver-

kehrte Mittel, wodurch die so edlen Werkzeuge des Körpers und der Seele mehr verdorben, als verbessert und geheilt werden. Jene Kinder werden am öftersten damit befallen, welche scharfe Käße, und sonstige schlechte Nahrungsmittel genießen, die viele Unreinigkeiten bei sich tragen, die zugleich böse Köpfe haben, viel fettes Fleisch und Speck unmäßig zu sich nehmen.

Heilart.

Uebel oder gar nicht unterrichtete Landwundärzte mit dem ganzen Chor der klugen alten Weiber gebrauchen gegen das Augenweh meistens warme, erweichende Schmiralien und Ueberschläge, siedheiße Augenwasser, ꝛc. Dadurch wird aber das Aug nur noch mehr gebrüht, geschwächt und gleichsam völlig welk gemacht. Sie lassen dabei den Urstof des Uebels recht ruhig im Unterleibe und in der Blutmasse sitzen, wodurch sich das Auge täglich und stündlich noch mehr verschlimmert, und der unersetzliche Verlust desselben zu befürchten steht.

Man muß also, um die Augen glücklich zu heilen, bei Erwachsenen, wenn sie einen geschwinden und vollen Puls haben, eine Ader-

lässe am Arm vornehmen, diesen und den Jungen, hinter beyde Ohren, oder auch an den Augenwinkeln selbst Blutigel ansetzen, welches seinen ausserordentlichen guten Nutzen leistet. Die Kranken müssen darauf eine geraume Zeit Laxir- und blutreinigende Mittel gebrauchen, und zwar solche Abführungsmittel, die den pechartigen Unrath herauszutreiben vermögend sind. Diesen Zweck zu erreichen, läßt man folgendes Pulver in der Apotheke verfertigen: ℞ cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, pulveris radicis jalappae, sachari albi ana drachmas duas, Msp.: DS: abführendes Pulver, nach Bericht zu nehmen. Hiervon läßt man junge Leute alle drei Stunden vier starke Messerspitzen voll in Wasser oder Zwetschenbrühe nehmen. Dieses Mittel wird einige Tage nach einander genommen, dann ruhet der Patient einen Tag aus, und wechselt so immer ab. Man muß bei Bauersleuten oft zwei bis drei Wochen mit diesen Laxirmitteln auf beschriebene Art fortfahren. In den Nacken und in die Schultern gesetzte Schröpfköpfe leisten auch gute Wirkung. — Bei der nassen oder feuchten Augenentzündung muß man Zugpflaster in das Genicke, oder auf beide Aerme legen, und sie lange Zeit offen halten.

Um das Geblüt zu reinigen trinke der Patient öfters eine Zeitlang mit Eßig geschiedene Molken, oder er gebrauche folgenden das Geblüt reinigenden Trank: ℞ radicis graminis bardanae ana uncias tres, foeniculi liquiritiae ana unciam unam, ligni quajaci uncias duas, florum verbasci, bellidis ana manipulos duos MDS: Arzneymittel, wovon täglich zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine Stunde lang zu kochen, durchzuseihen, und davon alle zwei Stunden etliche Trinkgläser milchlau zu trinken sind. Man gebraucht diesen Trank eine geraume Zeit, und alle Abende werden Fußbäder von Kleien, Asche und Salz von den erwünschlichsten Folgen seyn, und alle als Geheimniß geheiligte Mittel unnöthig machen.

In der trocknen Augenentzündung wird äusserlich beikommendes Mittel am sichersten gebraucht: ℞ aceti lithargyri concentrati unciam semis, aquae rosarum uncias sex, salis amoniaci drachmam semis, spiritus vini rectificati drachmas duas, Misce. Mit diesen feuchte man Tüchlein an, und lege es kalt alle zwei Stunden über die Augen.

Zur Vertreibung der nassen Augenentzündung dient folgendes: ℞ aceti lithargyrii un-

ciam semis, aquae rosarum uncias sex, lapidis divini drachmam unam & semis, spiritus vini rectificati drachmas duas. MDS: Augenwässer, womit alle zwei Stunden Tüchlein anzufeuchten, und kalt über die Augen zu legen sind. Beigesetztes Augenwasser fand ich in sehr vielen Fällen recht kräftig, zertheilend und stärkend, und man kann hundert andere Augenwässer damit entbehren. ℞ aquae rosarum uncias sex, sachari saturnini, spiritus nitri dulcis, vitrioli albi ana drachmam unam semis, digeratur in loco calido, filtretur per chartam bibulam: Davon läßt man beim Schlafengehen in jeden Augenwinkel drei Tropfen fallen, feuchtet Tücher damit an, und legt sie auf die Augen.

Ich erinnere aber nochmal, daß obige Mittel, und hauptsächlich die abführenden und geblütreinigenden entweder den äusserlichen vorgehen, oder zugleich gebraucht werden müssen, sonst richtet man mit den vornehmsten Augenwässern wenig oder gar nichts aus, weil die innerliche Hauptursache und üble Beschaffenheit der Säfte nicht gehoben wird. Bei alten Leuten, die kalter Natur sind, muß man die Augenwässer immer milchlau aufschlagen, wenn aber die Hitze heftig, die Kranken jung, die

die Körper sanguinisch sind, werden sie allzeit kalt gebraucht, weil sie alsdann am besten stärken und zertheilen.

Diät.

Die Kranken müssen allen Käß, saure, fette und schwere Speisen, den Wein, Brandwein und alles Erhitzende lange Zeit meiden, sich warm halten, bei feuchtkalter Witterung nicht barfuß gehen, die Augen nicht reiben, noch an denselben kratzen.

Von der Gelbsucht.

Die Gelbsucht ist eine widernatürliche Ergiesung, und Zurücktretung der Galle in die Blutmasse und übrigen Säfte. Der Kranke ist am ganzen Leibe gelb, sogar das Weiße in den Augen hat diese Farbe, und oft scheinen demselben alle äussere Gegenstände gelb gefärbt; der Urin ist so gelb, als wenn Safran darein gemischt worden wäre, der Leib meistens verstopft, und der Stuhlgang gemeiniglich weißgrau, wie Hundskoth, album graecum genennt, die Haut am Leibe ist trocken, der ganze Körper laß und träg; der Patient

verspürt Ueblichkeiten im Magen und Gedärmen wegen schlechter Verdauung.

Heilart.

Wenn die Patienten kein Fieber bei ihrer Krankheit haben, sondern noch herumgehen, so verordnet man ihnen folgendes auflösende Pulver: ℞ cremoris tart. solubilis, arcani duplicati ana drachmam unam, DS: Pulver, welches des Abends beim Schlafengehen in einem Gläschen Wasser zu nehmen ist. Den folgenden Morgen müssen sie sogleich das Brechwasser so lange in dem Maaße von Eßlöffeln nehmen, bis es wirkt, dabei fleißig laues Wasser oder schwachen Thee nachtrinken. Sie können nach vier Tagen dieses Brechmittel wiederhohlen. Nachdem sie es zum erstenmal genommen haben, muß man ihnen folgendes auflösende und gelind abführende Pulver verordnen: ℞ cremoris tartari solubilis, arcani duplicati, pulveris rhabarbari electi ana drachmas tres, eleosachari citri drachmas duas, MDS: Pulver, welches nach Bericht zu nehmen ist. Hiervon nehmen Erwachsene alle drei Stunden vier starke Messerspitzen voll in Wasser. Folgende Pillen habe ich nebst dem Brechmittel in der Gelbsucht noch allzeit bei dem Landvolke recht vorzüglich wirksam befunden: ℞ sa-

ponis veneti, rhabarbari electi ana drachmas tres, extracti cichorii silvestris, extracti fumariae ana drachmas duas, therebinthi coctae drachmam unam, kermes mineralis grana viginti quatuor, syrupi fumariae quantum satis, ut fiant pillulae ponderis granorum trium. DS: Pillen, wovon alle Morgens und Abends jedesmal 8 Stück von einem Erwachsenen, von Jüngern aber nur fünf bis sechs Stück zu nehmen sind. Jedesmal am fünften Tag lasse ich während dem Gebrauche der Pillen, des Morgens zwei Loth, auch bei starken Leuten drei Loth Bittersalz in Wasser aufgelößt nehmen, wodurch dasjenige, was zeithero losgeweicht worden, fortgeschafft werden kann. — Beikommende Lattwerge heilt die Gelbsucht ebenfalls bald und sicher: ℞ pulveris rhabarbari, cremoris tartari solubilis, salis glauberi ana drachmas tres, extracti fumariae drachmas duas, conservae nasturtii aquatici, oxymellis squillitici ana unciam unam semis, syrupi de manna unciam unam, aquae fumariae q. S. ut fiat electuarium fluidum, MDS: Saft, wovon alle drei Stunden ein starker Eßlöffel voll zu nehmen ist. Aeltere und Jüngere vertragen ganz gut diese Porzion, weil der Saft auflösend und zum gelinden Abführen eingerichtet ist. —

Wer die Heilmittel lieber fließend nimmt, dem verordnet man sie auf folgende Art: ℞ radicis rhabarbari unciam semis, infunde aqua fervida per 1/4 horae, collaturae unciis decem adde mannae calabrinae unciam unam, extracti cichorii drachmas duas, oxymellis squillitici unciam unam semis, MDS: Mixtur, wovon alle drei Stunden vier Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Hier ist die Rede von Erwachsenen, Jüngere nehmen alle drei Stunden zwei gute Eßlöffel voll. Der Trank in der Zwischenzeit sind mit Weineßig geschiedene und mit Kandelzucker vermischte Molken, oder Selzerwasser, oder gekochtes Gerstenwasser mit Eßig und Hönig vermischt, damit die verdickte und zähe Galle desto kräftiger aufgelößt, und verdünnt werden könne. Auf den Unterleib muß man täglich zweimal warmes Lein- oder Baumöhl einreiben. Auf diese Art wird die Gelbsucht bald und glücklich geheilt. Hier helfen keine Kreutzspinnen, keine Kelleresel, keine mit Urin angefüllte und in den Schornstein aufgeknüpfte gelbe Rüben, keine Aloetinkturen, keine simpathetische Narrheiten, keine Oehlträgerschmieralien. Man warne auch die Leute niemals ohne Recept in die Apotheke zu laufen, und dort ein Mittel für Hauen und Stechen um ihr gutes Geld abholen zu lassen. Ich ha=

de oben schon gesagt, wie es in vielen Landapotheken aussieht.

D i ä t.

Die Speisen müssen leicht zu verdauen seyn; alle Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Käß, Butter, fettes Fleisch und dergleichen schaden unfehlbar. Leichte grüne Gemüßer, Gerste, Reiß, gekochtes Obst, gekochter Salat und Wurzeln sind dienlich, das fleißige Molken- und Wassertrinken hilft die Kur beschleunigen.

Von dem ausserordentlichen Nutzen der Klistire in Krankheitsumständen.

Der überaus große Nutzen der Klistire in sehr vielen Krankheitsumständen kann nicht genug angepriesen, und nicht genug anempfohlen werden. In hitzigen Krankheiten sind sie gewöhnlich so nothwendig und unentbehrlich, als die Luft zum Athemholen; es sollte in jeder Gemeinde eine zum Beibringen der Klistire nothwendige Maschine eben so sorgfältig angeschafft werden, als eine Feuerspritze. — Wenn der ganze Körper in größter Fieberhitze da liegt, so kann nichts geschwinder und kräftiger der Wuth derselben Einhalt thun, als eine gute beigebrachte Hausklistir. In den Städ-

ten kennt man ihren großen Nutzen nur gar zu wohl, und man nimmt in dringenden Umständen sogleich seine Zuflucht zu denselben. Warum will dies der eben so gebaute und den nämlichen Krankheiten ausgesetzte Landmann nicht thun? — Die Herren Landgeistlichen sollten dieserwegen alle erdenkliche Mühe anwenden, um dem Landvolke den irrigen Wahn und das schädliche Vorurtheil zu benehmen, daß die Klistire schädlich seyen. Sie sollten ihre Pfarrkinder von dem großen Nutzen überzeugen, den sie fast immer leisten. Eine Hausklistir erweicht in hitzigen Krankheiten den harten, schon lange Zeit gesammelten, und gleichsam eingekeilten Unrath in den dicken Gedärmen, und führt ihn aus, sie zieht die tobende Hitze sogleich mit sich fort, als wodurch das Kopfweh, das Irrereden, die Heftigkeit des Pulses gemindert wird, sie treibt die Winde, hebt die Krämpfe des Unterleibs, reitzt die Urinblase, damit sie den scharfbrennenden Urin desto leichter ausleere, sie erweicht die Gefäße in den Eingeweiden des Unterleibs, damit sich das Blut desto freier in denselben herumbewegen könne, sie hebt zugleich die Stockungen der Säftenmasse in der Leber, dem Milz und Gegröße, und macht dieselben zum ungehinderten Umlaufe geschickt, als wodurch die Hitze ungemein gemildert, und der hart=

gespannte Unterleib schlaff und weich gemacht wird. Ja die Klistire umwickeln sogar die scharfen, schädlichen, in großer Menge im Darmkanale angehäuften Theilchen, und führen selbe, ohne neuen Reitz zu verursachen, ganz unschuldig aus demselben, sie werden auch von den einsaugenden Gefäßen des Unterleibs in die übrige Säftemasse aufgenommen, und bringen daselbst sichern Nutzen. — Wie viele tausend Menschen werden jährlich von dem sich einstellenden Brande blos durch die erweichenden, kühlenden Klistire, und also eben dadurch von ihrem nahen Untergange befreit! wie mancher mit dem reisenden Steine geplagte Märtirer sucht und findet sein Heil und seine Linderung in dem Gebrauche der Klistire, wie mancher Hämorrhoidalkranke, ängstliche Hypochondrist, hysterisches Frauenzimmer, einsamer Grillenfänger, und keuchender Dickbauch erleichtert seine Plagen durch beigebrachte Klistire? Und dann wohl gemerkt: die Klistire werden nicht allein wegen der Leibesöffnung angerathen, sondern zur Heilung vielfältiger Krankheiten, wie ich vorhin angemerkt habe, gebraucht. Ueberzeugt von dem fast jedesmal gewissen Nutzen, den die Klistire in unzähligen Fällen so augenscheinlich wirkten, haben geschickte Aerzte mehrere Sorten derselben ausgedacht, und durch den besten Erfolg dersel-

selben bewährt gefunden, die denn nach Verschiedenheit der Umstände verschieden sind.

Hausklistire in hitzigen Krankheiten.

Man nimmt etliche Hände voll Kamillen, und eben so viel Waitzenkleien, brühet beides mit anderthalb Schoppen siedendem Wasser an, läßt es etliche Wallen thun, seiht es hernach durch ein Tuch, mischt zu dem Durchgeseihten etliche Löffel voll Baumöhl oder Leinöhl, oder auch sonstiges Brennöhl, etliche Finger voll feingeriebenes Salz, und bringt es vermittelst einer Klistirspritze lauwarm bei. Hat dieselbe innerhalb einer Stunde noch nicht gewirkt, so wiederholt man sie nochmal auf die nämliche Art. Ja so oft die gehörige Leibesöffnung zu lange ausbleibt, so gebraucht man eine auf diese Weise zubereitete Klistir, welche dann in hitzigen Krankheiten alle Morgens und Abends gegeben werden muß, worauf der Kranke gewiß große Ruhe, Erleichterung und sonstige gute Vortheile verspüren, in einen erquickenden Schlaf verfallen, und sich bessern wird.

Sollte man die zur Bereitung dieser Klistire nöthigen Erfordernisse nicht bei der Hand haben, so kann man eine andere aus einem Schoppen warmer süßer Kuhmilch, etlichen

Eßlöffeln voll Lein- oder Hanföhl, oder in Ermanglung dessen aus einem zwei baumnußgroßen Theil frischer ungesalzener Butter und etwas weissem Zucker verfertigen, die man lauwarm beibringt, und nach Umständen wiederholt.

Blähungstreibende Klistire in Wind- und sonstigen Kolicken, in Mutterbeschwerden und dergleichen.

Man nimmt eine Hand voll Kamillen, eine Hand voll Schaafgarben, brüht sie mit einem Schoppen siedendem Wasser an, seiht alles durch, mischt zu dem Durchgeseihten zwei Eßlöffel voll Lein- oder Baumöhl, und bringt es lauwarm bei.

Klistire für Kinder bei Gichtern, schwerem Zahnen, Hartleibigkeit, oder wenn sie angewachsen sind,

Fertigt man aus einem Trinkglase voll süßer warmer Milch, einem Löffel Baumöhl und etwas weissem Zucker, und bringt sie dann dem Kinde überschlagen bei. Aber ja nur nicht zu heiß, wie es viele ungeschickte Hebammen im Gebrauche haben, damit man dem Kinde seine zarten Gedärme nicht verbrühe.

Laxirende Klistire für Leute, die nicht einnehmen können, oder die eingeklemmte Brüche haben, oder an Halsentzündungen, die sie nicht schlucken lassen, krank sind.

Man nimmt Sedlitzer Bittersalz und Manna, von jedem ein Loth, Kamillenblumen zwei Hände voll, brühet es mit einem Schoppen kochendem Wasser an, seihet es durch, und bringt es lauwarm bei.

Ferner verordnen die Aerzte, nachdem die Umstände vorwalten, stärkende, besänftigende schmerzstillende und dergleichen viele andere Klistire, z. B. Klistire gegen die Ruhr, Leberverstopfung, Nieren- und Blasenstein, Schlag- und Steckflüsse,. Miserere, allerlei Arten von Kolicken und noch viele andere Klistire, um nämlich geschwinde Hülfe zu verschaffen, und durch dieselbe ohne langen Umschweif eiligst auf den rechten Fleck zu wirken.

Nöthige Regeln und Vorsicht beim Klistiren.

Ungeschickte Baader und Wundärzte, Hebammen und Wartfrauen sind in dem Geschäfte des Beibringens der Klistire oftmal so

ungeschickt, daß sie das Röhrchen zu hart an den Blasenhals stoßen, und dem Kranken dadurch unerträgliche Schmerzen verursachen. Das durch diese Verwundung abfließende Blut geht durch den Stuhl und Urin fort, und Mastdarm und Blasenhals geräth in eine gefährliche Entzündung. Um dieses Uebel zu vermeiden, beobachte man folgende Regeln: 1) Man gebe die Klistire nie zu heiß, sondern immer lauwarm; 2) das Röhrchen muß vor dem Einsetzen mit Oehl bestrichen werden. 3) Man schiebe es langsam ein, rücke es sachte hin und her, bis der Gang gegen dem Rückgrad zu gefunden ist, wornach das ganze Geschäft ohne Müh und ohne Schmerzen vorüber gehen wird.

Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krankheiten, für die Herren Landpfarrer, und alle diejenigen, die sich um die Kranken aufhalten.

Wenn gallichte- faulichte- Flecken- Friesel- und pestartige Fieber und Krankheiten unter dem Landvolke epidemisch herrschen, so ist dies für die Landgeistliche, Aerzte und Wundärzte gewißlich ein sehr bedenklicher Umstand, wel-

cher von denselben große Behutsamkeit erheischt, um sich selbst gegen das ansteckende Gift zu verwahren. Unsere Amts- und Gewissenspflicht erfordert es, den Kranken nach allen Kräften mit den geistlichen sowohl, als körperlichen Heilmitteln beizustehen, und sollte es auch unser eigenes Leben kosten; allein eben darum hat auch der weiseste Schöpfer aller Dinge dafür gesorgt, und solche dienliche Mittel an Handen gegeben, mit denen wir uns gegen ansteckende Krankheiten auf das sicherste schützen und bewaffnen können, sollte es auch die Pest selbst seyn. Der Arzt und Seelsorger sind bei dem Kranken die ersten, die nothwendigsten Personen, die ihm dienen, und sogar ihr eignes Leben alle Augenblicke in Gefahr setzen müssen. — Damit aber diese auf dem Lande höchst nothwendige und würdige Männer bei allenfalls sich ergebenden epidemischen Krankheiten nicht gar zu frühe ein Opfer ihres löblichen Eifers werden müssen, und noch länger ihren so schweren und mühesamen Posten mit Ruhme begleiten mögen, so will ich ihnen folgende Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten aus freundschaftlichem Herzen anrathen. — Die besten und sichersten Vorbeugungsmittel gegen solche Krankheiten sind vorzüglich eine gute Lebensordnung im Essen und

Trinken, und beständige Heiterkeit des Geistes. Hat man aber eine unreine Zunge, spürt man übles Aufstoßen und Magendrücken, ist die Eßlust verloren, so nehme man während einer herrschenden Seuche folgendes Abführungsmittel: ℞ aquae laxativae viennensis concentratae uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, pulveris radicis jalappae scrupulum semis DS: Laxirtränkchen, welches wohl umgeschüttelt Morgens auf einmal zu nehmen ist. Denn so bald der Magen und die Gedärme von ihren gesammelten Unreinigkeiten geleert sind, so kann die Ansteckung nicht so leicht vor sich gehen, weil bei jeder Ansteckung schon eine gewisse Anlage vorhanden seyn muß, ohne welche sie keine Wurzel schlagen kann. Obiges Laxirtränkchen kann von jedem Erwachsenen, von Dicken und Hagern, von jungen und schon bejahrten Leuten ohne Bedenken genommen werden, weil es den Körper ohne Schmerzen, ohne Unruhe zu machen, ganz gelind reinigt, die Blutmasse nicht erhitzt, ja noch abkühlt. Bei herrschenden Seuchen muß man des Morgens alles warme Getränk sorgfältig meiden, und statt dessen einen Schluck alten Weins, mit einer Kruste kräftig ausgebackenen Hausbrods nehmen, welches Frühstück dem eindringenden Miasma unvergleichlich widersteht. Der See-

len- und körperliche Arzt gehe aber niemals nüchtern zum Kranken, er esse vorher etwas, damit der Magen sein Geschäft habe. Die hitzigen Tropfen, z. B. der Pestbrandwein oder Pesteßig, kommen nicht allen Leuten gut zu statten, besonders denen nicht, welche hitziger trockener Natur und magerer Gestalt sind. Jedoch wer sie gebrauchen will, kann es ohne Schaden thun. Er nehme also etwa zwanzig Tropfen mit Wasser vermischt, des Morgens vor dem Krankenbesuch. Will man denselben ablegen, so lasse man vor dem Eintritte in das Zimmer jedesmal die Thüre und Fenster eine Zeitlang öffnen, und während dieselbe offen stehen, einen Wachholderrauch machen, oder etwas Schießpulver anzünden, damit der Gift hinausstreiche. Man käue etwas Myrrhen, und spucke den Speichel wieder aus. Auch kann man vor dem Krankenbesuchen etwas Taback rauchen. Während der Epidemie halte man sich fleißig an saure Speisen, man esse wenig Fleisch, und vieles zeitiges Obst und Gemüser. Man hüte sich besonders vor Zorn und Aergerniß, wasche den Mund zeitlich mit Eßig, in welchem zerstampfte Wachholderbeeren, Rauten oder Wermut eingeweicht waren, aus. Leute, die ein scharfes Geblüt haben, müssen nebst obiger Abführung öfters mit

Weinstein bereitete Molken, oder Wasser, das mit Zitronensaft vermischt ist, oder Fachinger Wasser, oder auch Wasser mit Essig und Zucker vermengt trinken. Man muß sich ferner in Obacht nehmen, daß man den Athem und den ausgelüfteten Bettdunst des Kranken nicht zu unvorsichtig einziehe. Man kann auch eine blecherne Büchse bei sich tragen, in welcher ein mit Rauteneßig angefeuchteter Schwamm oder ein solches Tüchlein aufbehalten wird, um jedesmal vor dem Eintritte ins Krankenzimmer den Mund und die Nase damit zu befeuchten. Ich habe vor einigen Jahren auf dem Lande fünf Personen in einer engen niedrigen Stube am Flecken= und Faulfieber darniederliegend zu besorgen gehabt. Der Gestank war unerträglich, und doch habe ich mich wohl und gesund erhalten. Nicht umsonst tragen in der Pestzeit die rußischen Aerzte, wenn sie die Pesthospitäler besuchen, ein in Eßig öfters eingetauchtes und wieder ausgewundenes großes Hemd, eben so eingetauchte Kappen über den Kopf und ihrer gewöhnlichen Kleidung.

Die Reinlichkeit in den Kleidern, und das öfters gewechselte Weißzeug trägt ebenfalls viel zur Abhaltung des Miasma bei. Sollte

aber jemand ohnerachtet aller angewendeten Vorbeugunsmitteln dennach von einem Kranken angesteckt werden, (welches man aus einer plötzlichen Niedergeschlagenheit, Mattigkeit in den Gliedern, dumpfen Kopfweh, verlorner Eßlust, und dergleichen erkennt), so muß man sich alsobald ins Bett legen, etwas Holderblüththee und Holderlattwerg nehmen, und einen Schweiß abwarten, wodurch das sehr flüchtige Miasma geschwind aus dem Körper fort geschafft wird, ehe es die ganze Säftenmasse ansteckt. Auf diese Art habe ich schon mehreren Landpfarrern geholfen, die als frisch angesteckt, auch meinen Rath frisch und geschwind befolgten, und schon am folgenden Tag wieder recht gesund und munter einhergiengen. Sollte jedoch das Uebel durch das Schwitzen nicht sogleich können gehoben werden, so muß man ohne Verzug zu einem kernhaften Brechmittel seine Zuflucht nehmen, damit der Krankheitszunder durch den ersten, den kürzesten und besten Weg ausgeworfen werde, besonders wenn man durch einen bittern Geschmack gallichte Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen vermuthet. Auf die nämliche Art muß man auch mit denjenigen verfahren, die dem Kranken aufwarten, und Tag und Nacht um ihn herum sind. — Während einer ansteckenden

Seuche hörte ich öfters vernünftige Leute mit diesen Worten im Ernste scherzen: Ha, man muß bei dieser Zeit nur brav Wein trinken, man muß immer weingrün bleiben, und so ist man gegen alle Ansteckung gesichert. Sachte meine Liebsten! ich für meinen Theil habe gerade das Gegentheil bei herrschenden Epidemien wahrgenommen. — Freilich ist ein gutes Glas Wein über Tisch ein recht kräftiges Präservativ. Allein wenn man damit den ganzen lieben langen Tag anhalten wollte, so würde das Blut zu viel Phlogiston erhalten, es würde zu dünn und zu sehr aufgelößt werden, und also seine gehörige Bestandskraft verlieren, und der Misbrauch des Weins würde wirklich die anstekende Krankheit beiziehen. Wurden solche Leute, die Wein, Bier, Brandwein, gebrennte Wässer, Kaffee, und alles durcheinander mitmachten, angesteckt, so musten sie es meistens mit der Haut bezahlen, weil man bei denselben dem Brand und der Fäulniß ihrer Säfte unmöglich steuern konnte.

Etwas von den Flüssen bei dem Landvolke.

Das Landvolk ist den Flüssen am öftersten unterworfen, weil es der ungestümmen naßkalten Witterung, dem Winde, der Kälte und Regen am meisten ausgesetzt ist, weil die Landleute hart arbeiten, und dabei nur halb gekleidet sind, stark schwitzen, und auf einmal zu schnell abgekühlt werden. Flüsse, mit denen die Landleute befallen werden, sind also nichts anders, als durch Verkältung zurückgehaltene stockende Feuchtigkeiten unter der Haut, die eine gewisse Schärfe haben, durch welche Spannung, Hitze, Reissen und Schmerzen in den Theilen erregt und unterhalten werden. Je mehr der Körper mit Unreinigkeiten angefüllt ist, desto hartnäckiger und anhaltender sind auch die Flüsse. Man bemerkt oft solche, durch welche der ganze Kopf so eingenommen wird, daß die Kranken wie rasend aus dem Bette springen und davon laufen wollen. Man muß daher diesen Unglücklichen, sobald als möglich, ihr Schicksal zu erleichtern suchen.

Heilart.

Vor allen Dingen muß der mit einem Fluße behaftete Kranke sich warm zu halten,

und den ganzen Körper zu bedecken suchen, doch sich nur nicht in zu heißen, sondern in gemäßigten Stuben aufhalten. — Man beschaue die Zunge des Kranken, und wenn sie unrein und schmuzig aussieht, der Kranke auch über übeln Geschmack und Aufstoßen klagt, so gebe man ihm vor allen Dingen ein Brech- und Laxirmittel: dazu nimmt man Jalappenpulver ein halbes Quintel, cremor tartari anderthalb Quintel, Brechweinstein zwey Gran: DS: Morgens auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen. Das Frauenvolk und Jüngere nehmen nur die Hälfte. Sollte aber dieses Heilmittel innerhalb zwei Stunden nicht hinlänglich wirken, so nimmt man ohne Bedenken das Uebrige nach. Es muß Thee darauf getrunken werden. Man gebrauche nach genommenen Abführungsmitteln öfters laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche, trinke anhaltend Holderblütthee, warte einen Schweiß im Bette ab, lege auf den schmerzhaften Ort warme Säcklein von geröstetem Schwarzmehl, Kamillen und Holderblüt mehrmal auf. Ist aber die Hitze, der Durst, der Schmerz groß und heftig, ist der Puls geschwind und voll, so kann man ohne Bedenken am Fuße zur Ader lassen. Man lege alle Abends einen Umschlag auf die beiden Fußsohlen von Eßig, geriebenem

Salz, Sauerteig, Meerettig, oder Senftmehl untereinander gemischt. Wohlbemittelte Leute können sich mit bestem Erfolge mehrere Blutigel von dem Wundarzte an die schmerzhaften Theile ansetzen lassen. Innerlich kann man, so lange das Uebel dauert, alle zwei Stunden etliche Messerspitzen voll Weinstein nehmen, Holderblüthee darzwischen trinken, und einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Nur hüte man sich, nasse Umschläge in flüßigen Umständen zu gebrauchen, z. B. Therpentinöhl, Hefenbrandwein und dergleichen, denn die Folgen dieses Gebrauchs sind oft sehr gefährlich. Sogar mißrathe ich die warmen Ueberschläge von Haber um den Kopf, Hals, und Brust, weil sie gemeiniglich zu hitzig sind, und zu heiß übergelegt werden. Ich sah einen jungen Ehemann daran sterben. Wenn Landgeistliche und Wundärzte in dergleichen Fällen nur für Mißbräuchen warnen, so kann durch dieses einzige Vorkehrungsmittel wahrhaftig schon mancher ehrlicher Bürger und Unterthan beim Leben erhalten werden. Noch ohnlängst verordnete ein sicherer Landkaplan einem alten armen Bauern im Rothlaufe Weinstein und Holderblüthee, und es gieng alles gut. Nachher kam der alte Pfarrherr, und brachte ihm von seinem hitzigen Giftbrandwein, der

Kranke nahm ihn, verfiel in große Hitze, Bangigkeit, und endlich in die Zügen. — Es ist ja weit sicherer und vernünftiger gehandelt, wenn man der guten lieben Natur die Heilung einzig überläßt, und alles geduldig abwartet, als wenn man durch verkehrte und gewagte Mittel den Kranken ins Verderben zu stürzen trachtet. Es müssen ja gar oft die an und für sich unschuldigen Mittel mit großer Vorsicht und Behutsamkeit angerathen werden; wie viel größere Vorsicht erfordern also nicht die zweideutigen, die auf gerادewohl gewagten Mittel, welche die Pfuscher und Erzbetrüger so frech und unverantwortlich den Leuten anrathen. — Der geschickteste Arzt kann nicht vorsichtig genug handeln, und übersieht oft Nebenumstände, die den Zweck der Heilung sehr verhindern, und ein anderer, der kein Arzt ist, sieht den Fehler, und verbessert ihn heimlich. Eben so habe ich selbst vor einigen Jahren einer kranken Bauernfrau gewisse auflösende Pulver in Wasser zu nehmen verordnet. Die Frau nahm sie in kaltem Brunnenwasser; es ward ihr aber allemal übel darauf, und sie erbrach sie sogleich wieder von sich. Der Kaplan, der die Kranke auch öfters besuchte, erfuhr von der Frau die widrige Wirkung, er fragte sie daher, wie sie die Pulver einnehme? In kal=

tem Wasser, erwiederte die Frau. Der Kaplan sagte: Gute Frau, sie hat einen kalten schleimigen Magen; die Pulver sind ganz gut, nur muß sie dieselben nicht mehr in kaltem Wasser, sondern in lauwarmem Thee einnehmen, und so werden sie gewiß nicht mehr weggebrochen, sondern sie werden ihre Wirkung leisten. Die Frau folgte diesem guten Rathe, und die Pulver blieben auf diese Art im Magen, und wirkten nach Wunsch. Ist bei den mit Flüssen behafteten Bauernmädchen der innere Mund und Gaumen geschwollen, so kocht man Feigen- und Salbeiblätter, oder Holderblüt in Milch und Wasser, von jedem die Hälfte, damit gurgeln sie sich öfters lauwarm. Es entsteht gemeiniglich ein Geschwür im Munde; allein solches geht von selbst auf; ist dies geschehen, so gurgeln die Kranken sich den Mund fleißig aus mit Wasser, das mit etwas Eßig und Hönig vermischt, und zwar lauwarm in den Mund genommen wird, wodurch sie das Geschwür reinigen und heilen.

Vorbeugungsmittel gegen die Flüsse.

Leute, die zu Flüssen geneigt sind, müssen sich vor aller Verkältung, vor aller zu schnellen Abkühlung hüten. Schwitzen sie am ganzen Leibe, so müssen sie sich bei geschwinder Abkühlung des Wetters sogleich mit nöthiger Kleidung bedecken, besonders bei Gewitterregen, bei feuchter und neblichter Witterung. Noch besser ist es, wenn sie, sobald sie nach Hause kommen, sogleich den ganzen Körper mit einem trockenen Tuche wohl abreiben, sich mit Kleidern bedecken, und wenn es thunlich ist, ein trockenes Hemd anlegen, nicht zu geschwind kaltes Wasser oder kalte Milch trinken. Sehr gut ist es, wenn sie bei feuchtkalter Witterung öfters ein laues Fußwasser brauchen, Schuhe und Strümpfe anlegen, und wenn der Körper durch einen Regen oder kalte Luft zu geschwind abgekühlt worden, auf der Stelle etliche Tassen Holderblüthee trinken, um das Durchdringen des Schweißes zu unterhalten, und denselben zugleich des Abends mit einem wollenen Tuche wohl reiben. Auch müssen Leute, die durch einen Regen oft bis auf die Haut naß geworden sind, so bald, als es ihnen thunlich ist, alle nasse Kleider ablegen,

den Leib wohl abtrocknen, und trockne Kleider anlegen, sonst müssen nothwendigerweise Flüsse entstehen. Sollte man aber durch Nässe oder Verkältung schon wirklich eine Anwandlung von einem Flusse verspüren, so muß man Abends etliche Tassen Holderblüttthee trinken, und den folgenden Morgen den nämlichen Thee mit Holderlattwerg vermischt nehmen, den Kopf unter die Bettdecke stecken, eine Viertelstunde lang schwitzen, den ganzen Leib hernach wohl abreiben, ein gewärmtes Hemd anziehen, und so wird es wieder gut werden. Nur hüte man sich für alle hitzige schweißtreibende Dinge, welche viele Landleute unvorsichtiger Weise in solchen Fällen gebrauchen, für den warmen Wein, der mit Pfeffer oder Angelica vermischt ist, für Wermuth, der in Wein gekocht wird, ꝛc. damit nicht eine hitzige Krankheit entstehe, und das letzte Uebel ärger werde, als das erste. Unzählige traurige Beyspiele sollten das gute Landvolk wegen schrecklichen Folgen, ja wegen des erfolgten Todes selbsten für alle schweißtreibende Mittel warnen und abschrecken. Die zu Flüssen geneigten Personen müssen sich für Zorn, schnelle Verkältung, für Wein, Brandwein, und alle hitzige Dinge sorgfältig hüten, und zeitlich ein Abführungsmittel nebst geblütreinigenden Ge-

tränken, die ein Arzt nach den vorwaltenden Umständen am beßten zu verordnen weiß, gebrauchen.

Verschiedene Vorschriften zur Verfertigung dem kranken Landmanne dienlicher Heilmittel.

Gute Molken in hitzigen Krankheiten zu verfertigen.

Man nimmt drei Schoppen süße Milch, die jedoch schon 24 Stunden gestanden hat, scheidet den Raam davon, und kocht sie. Ist sie im Kochen, so mischt man drei starke Messerspitzen voll präparirten Weinstein, oder etliche Eßlöffel voll Weineßig bei. Ist die Milch geronnen, so seihet man sie durch ein sauberes Tüchlein, vermischt die Molken mit etwas Zucker, und trinkt sie nach und nach den Tag hindurch.

Laxirpillen für erwachsene Leute beiderlei Geschlechts.

℞ resinae jalappae, saponis veneti, extracti cichorei ana grana 7, fiant pillulae nro 7, DS: Pillen, welche des Morgens auf einmahl zu nehmen sind.

Laxirpulver für Erwachsene.

℞ radicis jalappae drachmam semis, cremoris tartari drachmas duas MDS: Laxirpulver, das Morgens auf einmahl zu nehmen ist.

Laxirtränkchen für Erwachsene.

℞ aquae laxativae D: V: uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, extracti taraxaci grana 8, MDS: Abführendes Tränkchen, das Morgens auf einmal zu nehmen ist. Dieses führt ohne alles Bauchgrimmen die Galle, Säure und Schleim aus, es reinigt zugleich die Blutmasse durch den Urin, es kann von Schwangern und Kindbetterinnen, von Fetten und Hagern, von Alten und Jungen, ohne Unterschied der Person genommen werden.

Zur Wegbeizung der Fellen in den Augen dient folgendes

℞ aquae calcis uncias duas, salis amoniaci grana 10, viridi aeris granum unum, stet per 24 horas, deinde filtretur, DS: Davon sollen täglich dreimal etliche Tropfen in die Augenwinkel getröpfelt werden. Dabei muß man die Kinder etlichemal abführen lassen.

Vinum medicatum oder geblütreinigender Trank.

℞ radicis rhabarbari unciam unam, herbae cardui benedicti trifolii fibrini ana manipulos duos, foliorum sennae, salis sedlizensis ana uncias duas, seminis anisi drachmas tres, detur ad usum Auf diese Spezies gießt man eine halbe Maaß kocheudes Wasser, und eine Maaß weissen Wein, läßt es eine Stunde in heisser Asche stehen, seihet es durch, und trinkt alle Morgens und Abends ein Trinkglas voll überschlagen. Es führt gelind ab, und reinigt das Geblüt, es dient vorzüglich den dicken und fetten Leuten, fodert aber eine mäßige Lebensordnung.

Mittel, ein verbrenntes Glied oder einen andern verbrennten Theil des Leibs zu heilen.

Wenn sich jemand mit siedendem Wasser, Fett und dergleichen beschädigt hat, so lege man geschwind rohes Sauerkraut mit sammt der Brühe um den schmerzhaften Ort; sind Blasen entstanden, so muß man sie aufschneiden, nachher nehme man ein Loth feingeriebene Silberglätte oder Bleiweiß, eine hinlängliche Porzion Baumöhl, das Weisse von etlichen Eiern und etwas Weinessig, mache eine Salbe daraus, streiche es auf ein Tuch, und bedecke damit den beschädigten Theil. Diese Salbe kühlt ungemein, und lindert augenblicklich die Schmerzen. — Eine Frau auf dem Lande schlug Morgens Feuer im Bette, sie wußte nicht, daß der Zunder schon wirklich Feuer gefangen hatte, sie rieb den brennenden Zunder in eine Schachtel voll Schießpulver, damit derselbe hernach desto geschwinder Feuer fangen möge, in einem Hui schlug ihr das angezündete Pulver ins Angesicht, sie wurde auf der Stelle stockblind, und völlig schwarz im Gesichte. Der Wundarzt, ihr Ehemann verfertigte geschwind obige Salbe, und in 8 Tagen war sie wieder vollkommen hergestellt.

Mittel gegen die Hühneraugen.

Unter so vielen gegen die Hühneraugen gepriesenen Mitteln fand ich keines besser und wirksamer, als folgendes: Man gebraucht nämlich alle Abends ein laues Fußbad von Kleien und Asche, und schabt nach dem Gebrauche desselben allzeit den obern Theil des Hüneraugs mit einem Messer so lange, bis das Losgeweichte abgeht, man bindet diesem nach folgendes Pflästerchen darauf: ℞ cerae flavae, gummi amoniaci ana unciam semis, viridi aeris drachmam unam et semis, M. fiat lege artis emplastrum. Dieses Pflaster ist ein ganz untrügliches Mittel, ich habe mit demselben schon manchen Leuten von diesem Uebel geholfen.

Mittel gegen das schwere Gehör, und gegen das Sausen und Brausen in den Ohren.

Man nehme eine Hand voll Kamillen, einen Eßlöffel voll Hönig, brühe beides mit einem Schoppen kochenden Wassers an, seihe es durch, und spritze damit milchlau öfters mit einer Spritze in die Ohren. Das harte Ohrenschmalz wird dadurch erweicht, herausge-

lockt, das innere Ohr gewärmt, und die sto-
ckende Feuchtigkeit zertheilt. Laue Fußbäder
sind nebenher für diejenigen von großem Nu-
tzen, welche bei naßkalter Witterung durch
das Baarfußgehen sich das Uebel zugezogen
haben.

Ein Pulver, welches die Zähne reinigt, das Zahnfleisch stärkt, und vor Mundfäule verwahrt.

℞ laccae globulat. rubrae, radicis gen-
tianae rubrae · bistortae, myrrhae rubrae ana
drachmas duas, aluminis crudi drachmam
unam semis, pulveris cinamomi drachmam
unam, olei de cedro gtt. 6, M. f. pulvis.
Damit reinigt man wöchentlich dreimal die
Zähne. Ich habe schon vielen Leuten das
flüßige Zahnweh damit geheilt. Es zieht
viel scharfes Wasser aus dem Zahnfleische,
und le t die Schmerzen, in so fern der Zahn
nicht hohl ist.

Ein Pulver gegen allerlei schnelle Vorfälle, welches alle Herren Pfarrer und Landwundärzte beständig in Bereitschaft haben sollten.

℞ cremoris tartari solubilis unciam unam semis, magnesiae albae drachmas tres, cinamomi drachmam unam, seminis anisi vulgaris drachmas duas, pulveris antispasmodici sthalii unciam semis, sachari rosati drachmas 5, MDS: Pulver, wovon bei vorkommenden Umständen alle zwei Stunden, zwei starke Messerspitzen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. In der Zwischenzeit kann man etwas Holderblüt- oder Kamillenthee nachtrinken, als wodurch der tobenden Krankheit gleichsam ein Damm entgegengesetzt wird. — Dieses Pulver dient vorzüglich gegen alle Gattungen von Kolick, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, gegen Magendrücken und Hartleibigkeit, gegen Ueblichkeit, gegen Wallung des Geblüts, gegen Kopfweh, gegen übles Aufstoßen, gegen Magensäure, Blutspeien und Blutbrechen, Schwindel, und Bangigkeit, dann im Anfange aller hitzigen Krankheiten, die mit Frost und Hitze anheben. Viele Landgeistliche rühmen

noch auf diese Stunde die Kraft desselben, und haben es immer vorräthig, worin ihnen jeder gute Hausvater nachfolgen sollte.

Ich schließe meine wohlgemeinte Abhandlung mit dem sehnlichsten Wunsche, daß dieselbe manche noch herrschende schädliche Vorurtheile in Rücksicht der Heilkunde auf dem Lande ausrotten, und viele gute Früchte bringen möge.

Subscribentenverzeichniß.

Herr Frater Albert in Kloster Theres 1 Exempl.
Herr Amthor, Pfarrvicarius in Markt Herrnsheim 2 —
— Beck, Pfarrer in Arnstein 1 —
— Bündle, Handelsmann in Bamberg 12 —
— Crusius, Pfarrer in Schwebheim 1 —
— Diez, Pfarrvicarius in Obereisensheim 2 —
— Düll, Stadtkämmerer in Neustadt an d. Aisch 1 —
— Eberwayer, Pfarrer in Mühlfeld 1 —
— Ebert, Cantor in Lutherisch-Heiligenstadt 2 —
— Edelmann in Anspach 4 —
— Ferstl, Buchhändler in Grätz 30 —
— Gastel in Brünn 100 —
— Geiß, Kaplan in Mürsbach 2 —
— Gockler, Kaplan in Forst 1 —
— Hartlaub, Candid. der Theol. in Schweinfurth 1 —
— Heerwagen, Pfarrer in Markt Uhlfeld 2 —
— Heinsius in Leipzig 200 —
— Heunisch, Doctor und Apotheker in Maßbach 1 —
— Hoffmann, Sattlermeister in Schweinfurth 1 —
— Kaven in Leipzig 30 —
— Keller, Gastgeber zur schwarzen Krähe in Schweinfurth 1 —
— Köl, Professor in Würzburg 1 —
— von Kurzböck, Buchhändler in Wien 25 —

— Lampert, Kaufmann in Schweinfurth 1 Ex.
Herr Meng, Chirurgus in Neustadt a. d. Aisch 1 —
— Müller in Dreßden 12 —
— Neuland, Pfarrer in Großbardorf 1 —
— Pitthäuser, Pfarrer in Altmannshausen 1 —
— Rebhan, Pfarrer in Maßbach 2 —
— Riedel, Pfarrer in Weßingen 6 —
— Riedel, Pfarrer in Rödelsee 1 —
— Scherpf, Kaplan in Wermerichshausen 1 —
— Schirmer, Kandid. d. Theol. in Schweinfurth 2 —
— Schöner, Pfarrer in Friesenhausen 1 —
— Schöner, Pfarrer in Gochsheim 1 —
— Schreiber, Kaplan in Wipfeld 1 —
— Schubert, Practikant in Würzburg 1 —
— Seyfferlein, Posthalter in Blaufelden 2 —
— Strobl, Professor und Buchhändler in München 25 —
— Styx, Buchhändler in Augsburg 150 —
— Teutsch, Hofmeister bey Ihro Hochgräfl. Excellenz Herrn Grafen Schenk von Castell ꝛc. in Oberdisingen 12 —
— Uhlmann, Pfarrer in Bamberg 2 —
— Walther, Pfarrer in Senfeld 1 —
— Weigand, Pfarrer in Geroda 1 —
— Winckler, Chirurgus in Neustadt a. d. Aisch 1 —
— Wirth, Schullehrer in Geroda 6 —

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

1 lb. hat 12 Unc. ℥j 96 ʒj

1 ℥j hat 8 ʒj.

1 ʒj — 3 Scrup.

1 Scrup. — 20 Gr.

---

1. Vesikatore (Zugpflaster), Fontanelle. –
2. Blutigel.
3. Schröpfköpfe.
4. Aderlassen.
5. Pillen.
6. Latwerge
7. Brechweinstein.
8. Klystiere. (Öl etc.)
9. Wollenflanell – Camillen – Holderthee; Brustthee (Sago) Malven;
10. Umschläge. (Breiumschläge) Latwergen. [illegible]
11. Bäder, mit Asche; Salz etc. warme Ziegel; Dekokte, Huflattig. Isländ. Moos.
12. Diät; was die ersten [illegible] etc.
13. Frottieren.
14. Dämpfe in Ohr, Nase etc.
15. Einspritzen, mit Mandelöl etc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, J.

Der medizinische Landpfarrer

Schweinfurth 1794

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.106
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699203-4
VD18 12591130-001